



**Forum Demokratieforschung
Beiträge aus Studium und Lehre**

Working Paper-Reihe
im Fachgebiet Demokratieforschung
am Institut für Politikwissenschaft
der Philipps -Universität Marburg

Abstract

Wie viel Religion steckt in radikal und extrem rechtem Denken, deren Bewegungen und Organisationen? Und wie viel radikal und extrem rechtes Denken steckt in religiösen Bewegungen und Organisationen? Diesen beiden Fragen, die ein Desiderat in der Rechtsextremismusforschung in Deutschland kennzeichnen, widmet sich dieses Working Paper. Hier werden ausgewählte Befunde aus dem Forschungsseminar „Im Namen Gottes...? Zur islamischen und christlichen Rechten in Deutschland – Seminarprojekt“ im Masterstudiengang Politikwissenschaft an der Philipps-Universität Marburg im Wintersemester 2015/2016 dokumentiert. Dieses Seminar schließt inhaltlich an ein Forschungsseminar an, das im Wintersemester 2009/2010 an der Technischen Universität zu Berlin im Hauptstudium der Politikwissenschaft im Lehramt und Diplom stattgefunden hat und dessen zentralen Ergebnisse ebenfalls in dieser Working Paper-Reihe veröffentlicht sind.

Die Beiträge sind sowohl empirisch als auch ideologiekritisch ausgerichtet. Es werden zentrale Ideologeme im säkularen, evangelikalen und salafistischen Denken der radikalen und extremen Rechten analysiert und vergleichend danach gefragt, wie in diesen geschlechtliche Ungleichheitsverhältnisse als (quasi) natürliche Ungleichheitsverhältnisse konstruiert und Freund-Feind-Bestimmungen vorgenommen werden. Es wird untersucht mit welchen Strategien und welcher (extrem rechten?) Sinnstiftungsproduktion der sog. Islamische Staat versucht, (junge) Frauen zu rekrutieren. Was motiviert diese Frauen, sich dem IS anzuschließen? Zwei weitere Beiträge offenbaren, wie schwierig es ist, zwischen säkularer und religiöser Rechten zu differenzieren. Denn personelle Verflechtungen und religiöse Symboliken in der (vermeintlich) säkularen Rechten dokumentieren die Verschränkungen von säkularem und dezidiert religiösem Denken in der radikalen und extremen Rechten.

Vor dem Hintergrund der vorliegenden Befunde stellt sich die grundlegende Frage, ob sich säkulares und religiöses rechtes Denken überhaupt definitorisch trennen lassen. Eine Antwort hierauf steht noch aus.

Working Paper No 10

„Im Namen Gottes ... ?“
Zur säkularen und religiösen Rechten in Deutschland

Forschungsgruppe „Religiöse Rechte“ (Hrsg.)

Beiträge aus einem Forschungsseminar
im Masterstudiengang Politikwissenschaft
am Fachbereich 03 Gesellschaftswissenschaften und Philosophie,
Philipps-Universität Marburg
(Lehr- und Fachgebiet für Demokratieforschung)

von

*Kim Berg, Frank Beutell, Ursula Birsl, Nina Bojan, Julia Closmann,
Marcel Fischer, Karla-Katharina Foof, Anne Gehrman, Nico Hybbeneth,
Lisa-Marie Klose, Annabell Kolbe, Elisabeth Kula, Corinna Müller, Lisa Schäder,
Clara-Auguste Süß, Eva Welling*

Titelbild: Füllhorn von Christel Irscher (Original: Acryl auf Leinwand 1997)

Impressum

Forum Demokratieforschung, Working Paper Reihe im Fachgebiet Demokratieforschung
Am Institut für Politikwissenschaft an der Philipps Universität-Marburg,
Beiträge aus Studium und Lehre
Herausgeberinnen: Prof'in Dr. Ursula Birsl, Matti Traußneck (M.A. Politologin)

Working Paper No 10 (Juli 2017)

ISSN 2197-9489

<http://www.uni-marburg.de/fb03/politikwissenschaft/institut/lehrende/birsl/forumdemokratie>

Kontakt:

Prof'in Dr. Ursula Birsl
Matti Traußneck
Philipps-Universität Marburg
Institut für Politikwissenschaft
Wilhelm-Röpke-Str. 6G
DE-35032 Marburg

E-Mail: ursula.birsl@staff.uni-marburg.de
matti.traussneck@staff.uni-marburg.de

Inhalt

Ursula Birsl

Einleitung: „Im Namen Gottes...?“ Offene Forschungsfragen
zur säkularen und religiösen Rechten in Deutschland –
Ziele eines Forschungsseminars..... 7

Nico Hybbeneth, Annabell Kolbe, Corinna Müller, Clara-Auguste Süß, Eva Welling

Ideologiekritische Auseinandersetzung mit der Konstruktion von Weiblichkeit
und Männlichkeit in der säkularen und religiösen Rechten im Vergleich. 14

Kim Berg, Nina Bojan, Julia Closmann, Karla-Katharina Foof

Frauen im IS 34

Anne Gehrman, Lisa-Marie Klose, Elisabeth Kula, Lisa Schäder

Familie, Ehe, Sexualität und Abtreibung – ein Hegemonieprojekt von rechts? 48

Frank Beutell, Marcel Fischer

Religiöse Symbole in der extremen Rechten 81

Einleitung: „Im Namen Gottes...?“

Offene Forschungsfragen zur säkularen und religiösen Rechten in Deutschland – Ziele eines Forschungsseminars

Ursula Birsl

Einleitung

Eine definatorische Trennung zwischen säkularer und religiöser Rechten vorzunehmen hat zunächst einmal heuristische Gründe, denn nicht bei allen beobachteten Phänomenen kann eindeutig eine Zuordnung vorgenommen werden – so etwa beim *Fall Anders Breivik*.

Breivik hatte im Juli 2011 in Oslo und auf der Insel Utøya 77 Menschen getötet, und zwar durchaus gezielt. Er wollte diejenigen treffen, die seiner Meinung nach die Zukunft des „christlichen Abendlandes“ gefährdeten. Dass er ein Rechtsterrorist ist, ist unstrittig. Davon zeugen allein schon seine langjährigen Aktivitäten in unterschiedlichen extrem rechten Zusammenhängen. Was genau waren aber seine Beweggründe für die Attentate? Er selbst sieht sich als Tempelritter auf christlichem Kreuzzug und in seinem sog. Manifest „A [sic!] European Declaration of Independence – 2083“ beschwört er das Selbstverteidigungsrecht der Christen, um die beiden, seiner Ansicht nach größten Bedrohungen für Europa abzuwehren: *den* Feminismus und *den* Islam (Breivik 2011, 13; 525ff. 913)? Oder dient ihm das europäische „christliche Abendland“, das es zu retten gilt, nur „als eine Art identifikatorisches Ersatzobjekt zur Nation“ (Wiedemann 2016, 520)?

Wäre es jedoch nicht präziser, das Attribut *christlich* hinzuzufügen, da er seine Taten in seinem sog. Manifest selbst in einen religiösen Kontext stellt und sich mit anderen quasi in einem „kosmischen Krieg“ (Hildebrandt 2007) wähnt, also in einem „Präventionskrieg“ – wie er es nennt -, für den er die Legitimation als gerechten Krieg im Alten Testament sieht? Bislang war diese Einordnung kein Thema in der wissenschaftlichen und öffentlichen Auseinandersetzung mit seiner Person und den Attentaten.

Anders verhält es sich bei Bewertungen etwa der terroristischen Anschläge in Paris, Nizza, Manchester oder London in den vergangenen zweieinhalb Jahren oder des Attentats auf den Weihnachtsmarkt am Breitscheidplatz von Berlin im Dezember 2016. Bei diesen Gewaltakten wurden die Täter als *islamistische* Terroristen oder *Dschihadisten* etikettiert. Damit wurde der religiöse Kontext hervorgehoben oder ein solcher als Tathintergrund unterstellt. All das, was von den Tätern öffentlich bekannt ist, lässt jedoch darauf schließen, dass diese sich im Gegensatz zu Breivik vielfach kaum oder gar nicht mit religiösen Weltanschauungen oder mit den Ideologien des sog. salafistischen Dschihadismus intensiver auseinander gesetzt haben. Einige von ihnen waren auf ihrem Lebensweg nicht einmal als ausgeprägt religiös oder politisch aktiv in Erscheinung getreten, wie etwa Anis Amri, der Attentäter von Berlin. Eine Politisierung von Attentätern, die in einem Zusammenhang mit ihrem Anschlag gesehen werden kann, hat zum Teil erst nur wenige Wochen oder Monate vor der Tat eingesetzt. Wie ist dieser Umstand zu deuten? Haben vielleicht gerade diese Terroristen in der dschihadistischen Rhetorik und in der in der Umdeutung der Umma eine Art identifikatorisches Ersatzobjekt zur Nation, Ethnie oder zu vergleichbaren Konstruktionen gefunden oder einen Anknüpfungspunkt für eine (neue) Freund-Feind-Bestimmung? Was trieb diese Männer realiter zu ihren Taten?

Oder reicht es aus, von einem religiös motivierten Terrorismus zu sprechen, nur weil der *Islamische Staat* (IS) sich zu Anschlägen bekennt – obwohl er vielleicht selbst auch nur identifikatorisches Ersatzobjekt für die Täter ist?

Handelte Anders Breivik nicht sehr viel eindeutiger nach religiösen Motiven als Anis Amri?

Gründet also Breiviks Sinnstiftungsproduktion nicht klar auf einer Synthese aus religiösen und politischen Weltanschauungen, die gleichermaßen antiegalitär und antidemokratisch sind? Oder ist er nicht sogar ein typischer Vertreter einer „Politischen Theologie“, wie sie Mathias Hildebrandt (2007, 5f.) beschreibt? Eine solche zeichnet sich dadurch aus, dass sie für sich die kosmische Wahrheit reklamiert, die es ermöglicht, zwischen einer *in-group* und einer *out-group* zu unterscheiden (hierzu auch Noetzel 2014), also *Freund* und *Feind* bzw. das *Gut* und das *Böse* zu definieren. Eine solche Politische Theologie kann eine Gewaltdynamik in Gang setzen, die mit keinen Argumenten, Kompromissangeboten oder Interventionen zu stoppen ist – das Gewalthandeln wird als legitim, von Gott (Allah) gewollt angesehen. Denn es geht um Abwehr des Feindes, des Bösen, um ein Friedensreich für künftige Generationen, für das es zu kämpfen lohnt, auch wenn das eigene Leben dafür geopfert werden muss (Hildebrandt 2007, 6) – ob durch Tod oder Gefängnis. Breivik projiziert dieses Friedensreich, also die „Unabhängigkeit Europas“ von *dem* Feminismus und *dem* Islam in das Jahr 2083. Er inszeniert sich als Märtyrer, der von einem Gericht und von einem Staat ins Gefängnis geworfen wurde, die er durch den „cultural Marxism/political correctness“ (Breivik 2011, 13), den Ursprung alles Bösen, kolonialisiert sieht und die er deshalb nicht anerkennt. Er begreift sich augenscheinlich als Kämpfer – als Kreuzritter eben – in einem kosmischen Krieg für dieses Friedensreich. Seine Taten sind aus seiner Sicht deshalb zwingend notwendig gewesen. Er sah sie als legitim an, und dies tut er auch noch heute. Hieran wird sich auch in Zukunft voraussichtlich wenig ändern, wenn sein Glaubenssystem stabil ist.

Der Begriff der Politischen Theologie ist in diesem Sinn nicht mit der Polemik Carl Schmitts gegen die Weimarer Republik zu verwechseln, sondern schließt an aktuelleren Debatten zur Verschmelzung von Religion und Politik an (vgl. hierzu auch stellv. Assheuer 2012). Dabei geht es nicht allein um extreme Varianten einer Verschmelzung, also den Terrorismus, sondern gleichfalls um verschiedene Formen der politischen Entäußerung von Religion, die weltweit zu beobachten sind und Demokratien ins Wanken bringen oder Demokratisierungsprozesse abstoppen und in ihrem Entwicklungspfad umlenken (hierzu Minkenberg 2015). Der US-amerikanische Soziologe und Religionswissenschaftler Mark Juergensmeyer (2009, 9) meint hierzu:

„So gut wie jede Glaubengemeinschaft auf der Welt ist von religiösen Formen des politischen Protests erfasst worden – vom amerikanischen Christentum und israelischen Judentum bis hin zum indischen Hinduismus und japanischen Buddhismus. Wir sind also mit einer Entwicklung konfrontiert, die nicht ausschließlich Folge des islamischen Aktivismus im Nahen Osten sein kann“.

In der bundesrepublikanischen Forschung hat diese Verschmelzung von Politik und Religion etwa mit Blick auf die radikale und extreme Rechte in Deutschland kaum eine Rolle gespielt (Ausnahme der Sammelband von Willems/Minkenberg 2003). Erst in jüngerer Zeit wird es Thema (vgl. bspw. Salzborn 2015). Soweit der Forschungsüberblick reicht, liegen hierzu bislang aber noch keine systematischen Untersuchungen vor:

„Angesicht der in den letzten Jahren – sei es als Verheißung, sei es als Warnung – verkündeten ‚Rückkehr der Religion‘ [...] als ‚Megatrend‘ [...] des 21. Jahrhunderts mutete es erstaunlich an, dass das Verhältnis der gegenwärtigen extremen Rechten zur Religion ein weitgehendes Forschungsdesiderat darstellt“ (Wiedemann 2106, 511).

Zusammengenommen lassen sich Forschungsdesiderate ausmachen, die sich grob in zwei Forschungsfragen kleiden lassen:

1. Inwieweit entstehen in größeren religiösen Glaubensgemeinschaften der Bundesrepublik Varianten einer Politischen Theologie, die als Varianten einer religiösen radikalen und extremen Rechten bezeichnet werden können? Angesprochen sind damit insbesondere die evangelikalen sowie katholischen Religionsgemeinschaften unter dem Dach der Amtskirchen (aber auch freikirchliche Gemeinden und Organisationen) und muslimische Glaubensgemeinschaften. Dies umschließt dann auch das Erkenntnisinteresse, ob etwa der sog. salafistische Dschihadismus möglicherweise präziser als religiöser, oder genauer: als muslimischer *Rechtsextremismus* eingeordnet werden kann oder muss. Es ist nicht nur eine semantische Frage, die zu klären ist, aber auch: Der salafistische Dschihadismus könnte damit ebenso als ein Phänomen des Rechtsextremismus gefasst werden wie weitere antidemokratische muslimische Organisationen, die bereits seit den 1970er und 1980er in der Bundesrepublik aktiv sind und ihre Anhängerinnen und Anhänger in der bundesdeutschen Gesellschaft finden (vgl. Birsl/Buçak/Zeyrek 2002). Die öffentliche Debatte vermittelt demgegenüber den Eindruck, all dies käme eher von außen über die Gesellschaft und entstünde nicht in dieser. Auch und gerade die Terminologie in den Verfassungsschutzberichten verstärkt diesen Eindruck. Hier war bis vor einigen Jahren noch von „Ausländerextremismus“ die Rede. Aktuell wird die Bezeichnung „Islamismus/islamischer Terrorismus“ gewählt. Muslimische Vereinigungen haben immer wieder gefordert, über andere Begrifflichkeiten nachzudenken, weil hierdurch der Vielfalt islamischer Glaubensrichtungen nicht berücksichtigt wird und Musliminnen und Muslime unter Generalverdacht gerieten. Insofern geht es bei dieser Forschungsfrage auch um eine semantische Integration der beobachteten Phänomene in die Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus bis hin zum Rechtsterrorismus und deren gesellschaftlichen Ursachen.
2. Wie säkular ist eigentlich die säkulare Rechte realiter – sowohl in ihren Ideologien, Symboliken und personellen Verflechtungen mit religiösen Aktivistinnen und Aktivisten? Bislang ist der religiöse Einfluss in der Forschung nur von wenigen thematisiert. Aktuell tun dies bspw. Felix Wiedemann (2016) und Samuel Salzborn (2015) oder eben US-amerikanische Soziologen wie Juergensmeyer (2009). Über die Gründe, wieso diese Einflüsse selten Thema sind, kann nur spekuliert werden. Aber ein möglicher Grund könnte sein, dass die Forschung noch immer von den Erfahrungen mit dem *Nationalsozialismus* geprägt ist bzw. von der Auseinandersetzung mit diesem. Der deutsche *Nationalsozialismus* galt in seinem Verhältnis zur protestantischen und katholischen Kirche als antiklerikal – trotz christlicher Symboliken, die dieser für seine Propaganda zu nutzen wusste.

Das Forschungsseminar „Im Namen Gottes...? Zur islamischen und christlichen Rechten in Deutschland – Seminarprojekt“ im Masterstudiengang Politikwissenschaft an der Philipps-Universität Marburg hat sich im Wintersemester 2015/2016 diesen beiden Forschungsfragen gewidmet. Es schließt damit an einem Forschungsseminar an, das im Wintersemester 2009/2010 an der Technischen Universität zu Berlin im Hauptstudium der Politikwissenschaft im Lehramt und Diplom stattgefunden hat. Damals konzentrierte sich das Seminarprojekt darauf, eine mögliche christliche radikale und extreme Rechte in Deutschland zu identifizieren. Im Hintergrund standen schon damals fehlende Forschungserkenntnisse. Jedoch verwiesen journalistische Recherchen u.a. der ARD sowie deren Landesrundfunkanstalten, aber auch in überregionalen Printmedien und von Sektenbeauftragten einiger weniger evangelisch-lutherischen Landeskirchen darauf, dass sich nicht nur ein christlicher Fundamentalismus etabliert hatte, sondern dieser politische Dimensionen anzunehmen drohte, und dies sowohl im Protestantismus als auch im Katholizismus. Die damaligen Forschungsergebnisse in den einzelnen Projektgruppen zeigten durchaus, dass einige Vereinigungen dezidiert antidemokratisch orientiert sind, was sich u.a. in dem Ziel manifestiert, einen Gottesstaat anzustreben.

Aber sind diese auch extrem rechts? In der Gesamtschau der Ergebnisse, von denen ausgewählte ebenfalls in dieser Working Paper-Reihe „Demokratieforum: Beiträge aus Studium und Lehre“ offen zugänglich sind (Birsl/Hartung/Schmidt/Räthel/Sasse/Kieffer 2010), fiel der Befund eher ambivalent aus. Dies war dann Grund genug, erneut den Forschungsfaden wieder aufzunehmen und wissenschaftlich zu prüfen, ob sich innerhalb von fünf Jahren – auch im Licht neuerer Forschung und Ereignisse – Veränderungen abgezeichnet haben – auch Zuspitzungen. Im Winter 2009/2010 gab es weder die AfD, PEGIDA, den „Marsch für das Leben“ noch die öffentliche Auseinandersetzung mit dem IS und sog. salafistischen Dschihadismus. All diese neuen Phänomene waren Grund genug, sich in einem weiteren Forschungsseminar – nunmehr an der Philipps-Universität - erneut der Frage nach einer religiösen Rechten zu widmen. Nun wurden jedoch rechte Ideologien mit einbezogen, die bislang nicht mit dem Attribut *religiös* versehen gewesen sind und hier als *säkulare* rechte Ideologien zunächst verhandelt worden sind. Und: es wurde eine Ideologieproduktion mit einbezogen, die neben christliches nun auch muslimisches Denken umschließt. Ausgangspunkt war ein analytischer Strukturbegriff von radikal und extrem rechtem Denken, wie er auch dem Forschungsseminar von 2009/2010 unterlegt war. Erneut stand zur Disposition, ob sich eine religiöse radikale und extreme Rechte in Deutschland entwickelt hat.

1. Analytischer Strukturbegriff zur radikalen und extremen Rechten – Grundlage der Projekte im Forschungsseminar

Um es in einen analytischen Strukturbegriff zu kleiden, kann in Anlehnung an die Historikerin Helga Grebing (1971) unter radikal und extrem rechtem Denken – ebenso wie unter Konservatismus – als eine dem jeweiligen historischen Prozess der Demokratisierung und Emanzipation immanente (weltanschauliche) Gegenbewegung verstanden werden.

Der Konservatismus ist nicht per se antidemokratisch. Radikal rechtes Denken orientiert sich ebenfalls im liberal-demokratischen Referenzrahmen, aber mit dem Ziel eine Eliten- oder technokratische Herrschaft zu etablieren. Im extrem rechten Denken ist zumeist eine autokratische, auch diktatorische Herrschaft durch eine natürliche Elite das Ziel, in deren Herrschaftszentrum eine charismatische (männliche) Führungspersönlichkeit steht oder stehen kann. Allen drei Denkrichtungen ist ein organisches Verständnis von Gesellschaft gemein, durch das eine natürliche Ungleichheit zwischen Menschen begründet, aber nicht per se eine Ungleichwertigkeit – wie im extrem rechten Denken – unterstellt wird. Im Konservatismus wie auch im radikal rechten Denken wird zumeist eine *kulturelle Differenz* zu *anderen* betont, was einen kulturellen Rassismus einschließen kann. Dieses organische Verständnis von Gesellschaft/Gemeinschaft mit seiner Ideologie der natürlichen Ungleichheit dient der sozialen und geschlechtlichen, heteronormativen Platzanweisung in der Gesellschaft, aber auch in der Bestimmung derer, die zu diesem *Organismus* gehören und denjenigen, die dies nicht tun.

Wie lässt sich nun religiöses Denken in diesen analytischen Strukturbegriff einordnen, obwohl dieses Denken im Grundsatz keinem organischen Verständnis von Gemeinschaft folgt und damit auch keiner Ideologie der natürlichen Ungleichheit der Menschen? Im Forschungsseminar in Marburg wurde ein empirisches Verständnis von religiös radikaler und extremer Rechten – im Anschluss an den oben genannten analytischen Strukturbegriff – zu Grunde gelegt, das im Forschungsseminar an der TU Berlin mit Blick auf eine christliche Rechte entwickelt wurde:

„In Anlehnung an einen ideologiekritischen analytischen Strukturbegriff der radikalen Rechten und des Rechtsextremismus (...) wird hier unter radikaler christlichen Rechten zum einen eine Bewegung verstanden, die unter Bezug auf religiöse Glaubensgrundsätze oder unter Berufung auf eine von Gott abgeleitete Wahrheit, eine Ungleichheit und Ungleichwertigkeit der Men-

schen versucht zu legitimieren. Der Bezug auf (vermeintliche) Glaubenssätze und auf göttliche Wahrheit lässt diese Vorstellungen zu einer quasi-naturalistischen Ideologie der Ungleichheit und Ungleichwertigkeit gerinnen. Diese Ideologie ist Platzanweiser für Mitglieder in der Gemeinschaft. Über sie stellt sich eine (hierarchisierte) Ordnung von Glaubensbrüdern und -schwestern her. Des Weiteren dient sie der Abgrenzung gegenüber Andersgläubigen oder nicht-religiösen Menschen im Sinne eines Freund-Feind-Dualismus.

Diese quasi-naturalistische Ideologie ist nur eine Dimension in der Weltanschauung einer radikal rechten christlichen Bewegung. Denn eine solche ist ebenfalls bei fundamentalistischen Bewegungen und Gruppen erkennbar, beschränkt sich hier aber vor allem auf die eigene Glaubensgemeinschaft und zielt nicht auf den öffentlichen Macht- und Herrschaftsbereich und die öffentliche Politik. Bei der radikalen Rechten im Christentum kommt eine solche Orientierung als zweite Dimension hinzu, die als strukturelle Gewalt- oder als antidemokratische Dimension zu bezeichnen ist. Das Antidemokratische äußert sich in einem aggressiven Missionieren mit Führungsanspruch, in charismatischem Führen der Bewegungen und in dem politischen Ziel, einen Gottesstaat zu etablieren. Der Gottesstaat als Ziel lässt eine christlich rechte Bewegung zu einer extrem christlich rechten Bewegung werden“ (Sasse/Birsl/Schmidt 2010, 18f.).

Das Ziel eines Gottesstaats – oder mit Blick auf die muslimische Rechte: eines Kalifatsstaats – ist damit prägend für monotheistische, innerweltliche Religionen in ihrer rechten Auslegung und nicht auf andere übertragbar, wie etwa den Hinduismus oder den Buddhismus. Hier wirken andere Vergemeinschaftungsideologien und -konstruktionen (Birsl 2010).

3. Beiträge im Working Paper

Für das Working Paper sind abschließende Berichte aus vier Projekten des Forschungsseminars ausgewählt worden, die wissenschaftlichen Standards entsprechen und einen Beitrag leisten können, die beiden genannten Forschungsdesiderate zu bearbeiten. Die Beiträge sind empirisch orientiert und vornehmlich eine ideologiekritische Auseinandersetzung mit der säkularen und religiösen Rechten in Deutschland. Damit konzentriert sich das Working Paper auf ein politikwissenschaftliches Vorgehen, das in der politischen Theorie der Politikwissenschaft ins Hintertreffen geraten ist: auf die Ideologiekritik, um über diese „naive Alltagstheorien“ zu analysieren und deren Bedeutung für die politische Theoriebildung über die Gesellschaft zu reflektieren (Löffler/Kreisky 2010).

Mit der sozialen, oder genauer: der geschlechtlichen Platzanweisung über das organische Verständnis von Gesellschaft/Gemeinschaft in der säkularen, christlichen und muslimischen Rechten setzen sich Nico Hybbeneth, Annabell Kolbe, Corinna Müller, Clara-Auguste Süß und Eva Welling unter dem Titel „Ideologiekritische Auseinandersetzung mit der Konstruktion von Weiblichkeit und Männlichkeit in der säkularen und religiösen Rechten im Vergleich“ auseinander. Das interessante Ergebnis ist, dass das Denken über die Geschlechterverhältnisse sowie die Konstruktionen von Weiblichkeit und Männlichkeit in der säkularen Rechten mit dem des IS eher kompatibel ist als mit evangelikalischen Vorstellungen.

Kim Berg, Nina Bojan, Julia Closmann und Karla-Katharina Foof beschäftigen sich noch einmal vertieft mit „Frauen im IS“. Sie rekonstruieren zum einen, wieso (junge) Frauen sich vom IS angezogen fühlen und nach Syrien auswandern, wie sich das Leben für Frauen in IS-kontrollierten Gebieten realiter gestaltet. Zum anderen werden Propaganda-Strategien des IS analysiert, junge Frauen zu rekrutieren.

Mit einem neogramscianischen Ansatz untersuchen Anne Gehrman, Lisa-Marie Klose, Elisabeth Kula und Lisa Schäder „Familie, Ehe, Sexualität und Abtreibung – ein Hegemonieprojekt von rechts?“, ein Hegemonieprojekt, das sowohl in der extremen Rechten, der intellektuellen (säkularen) radikalen Rechten als auch in evangelikalischen und katholischen Zusammen-

hängen einem antifeministischen und damit anti-emanzipatorischen Diskurs folgt. Hier werden (personelle) Verflechtungen zwischen diesen Spektren offen gelegt.

Frank Beutell und Marcel Fischer setzen sich zum Abschluss mit „Religiöse(n) Symbole(n) in der extremen Rechten“ auseinander. Bereits im deutschen Nationalsozialismus waren religiöse Symbole gegenwärtig, so aber auch im gegenwärtigen Rechtsextremismus. Durch diese Symbolsprache – so die beiden Autoren – lässt sich die Geschichtsrezeption der extremen Rechten verstehen. Diese Rezeption über religiöse Symbole zu rekonstruieren, ist Ziel des Beitrags.

Literaturverzeichnis

- Assheuer*, Thomas (2012). Politische Theologie: Demokratie oder Gottesstaat?, in: Die Zeit, Nr. 51 (2012). Internet: <http://www.zeit.de/2012/51/Politische-Theologie/> komplettsicht [zuletzt aufgesucht am 30.10.2016].
- Birsl*, U. 2010: Christliche Rechte in Deutschland – Ziele eines Studienprojektes, in: Ursula *Birsl*, Christin Hartung, Joest Schmidt, Tork Rätzel, Anne Sasse, Jeannette Kieffer: „Im Namen Gottes...“ – Christliche Rechte in Deutschland. Forum Demokratieforschung: Beiträge aus Studium und Lehre, Working Paper No. 1. Berlin/Marburg, 5-15. Internet: <http://www.uni-marburg.de/fb03/politikwissenschaft/institut/lehrende/birsl/forumdemokratie/workingpapersl>.
- Birsl*, Ursula/ Buçak, Ersan/Zeyrek, Can (2002). Religiöser Fundamentalismus oder politischer Rechtsextremismus? Islamistische Organisationen in der Bundesrepublik, in: Blätter für deutsche und internationale Politik, H. 6 (2002) 720-727.
- Birsl*, Ursula/Hartung, Christin/Schmidt, Joest/Rätzel, Tork/Sasse, Anne/Kieffer, Jeannette (2010). „Im Namen Gottes...“ – Christliche Rechte in Deutschland. Forum Demokratieforschung: Beiträge aus Studium und Lehre, Working Paper No. 1. Berlin/Marburg. Internet: <http://www.uni-marburg.de/fb03/politikwissenschaft/institut/lehrende/birsl/forumdemokratie/work-ingpapersl>.
- Grebing*, Helga (1971). Positionen des Konservatismus in der Bundesrepublik, in: Helga *Grebing*, Martin Greiffenhagen, Christian Graf von Krockow (Hrsg.): Konservatismus – eine deutsche Bilanz. München/Zürich: Piper, 33-66.
- Hildebrandt*, Mathias (2007). Krieg der Religionen?, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, H. 6 (2007), S. 4-9.
- Juergensmeyer*, Mark (2009). Die Globalisierung religiöser Gewalt. Von christlichen Milizen bis al-Qaida. Hamburg: Hamburger Edition.
- Kreisky*, Eva/Löffler, Marion (2010). Demokratietheorieentwicklung im Kontext gesellschaftlicher Paradigmen, in: ÖZP, H.1, 89-104.
- Minkenberg*, Michael (2015). Profiles, patterns, process: studying the East European radical right in its political environment, in: Michael *Minkenberg* (Hrsg.): Transforming the Transformation? The East European radical right in the political process. London/New York: Routledge, 27-56.
- Minkenberg*, Michael/Willems, Ulrich (Hrsg.) (2003): Politik und Religion, PVS-Sonderheft 33/2002. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Noetzel*, Thomas (2014). Politische Religion – Mehr als eine Metapher?, in: Edith *Franke* (Hrsg.): Religiöse Minderheiten und gesellschaftlicher Wandel. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 195-208.
- Salzborn*, Samuel (2015). Religionsverständnisse im Rechtsextremismus. Eine Analyse am Beispiel des neurechten Theorieorgans *Sezession*, in: Martin H.W. *Möllers*, Robert Chr. van Ooyen (Hrsg.): Jahrbuch Öffentliche Sicherheit 2014/2015. Frankfurt a.M.: Verlag für Polizeiwissenschaft, 285-301.

- Sasse, Anne/Birsl, Ursula/Schmidt, Joest (2010). Analytischer Strukturbegriff des Fundamentalismus und der radikalen christlichen Rechten, in: Ursula Birsl, Christin Hartung, Joest Schmidt, Tork Räthel, Anne Sasse, Jeannette Kieffer: „Im Namen Gottes...“ – Christliche Rechte in Deutschland. Forum Demokratieforschung: Beiträge aus Studium und Lehre, Working Paper No. 1. Berlin/Marburg, 17-20. Internet: <http://www.uni-marburg.de/fb03/politikwissenschaft/institut/lehrende/birsl/forumdemokratie/workingpapersl>.*
- Wiedemann, Felix (2016). Das Verhältnis der extremen Rechten zur Religion. In: Fabian Virchow, Martin Langebach, Alexander Häusler (Hrsg.): Handbuch Rechtsextremismus. Wiesbaden: Springer VS, 511-532.*

Quelle

- Breivik, Anders (2011). A European Declaration of Independence – 2083. Internet: <https://sites.google.com/site/knightstemplareurope/2083> [zuletzt aufgesucht am 30.10.2016].*

Ideologiekritische Auseinandersetzung mit der Konstruktion von Weiblichkeit und Männlichkeit in der säkularen und religiösen Rechten im Vergleich.

Nico Hybbeneth, Annabell Kolbe, Corinna Müller, Clara-Auguste Süß, Eva Welling

Einleitung

Die Vorstellung von Gender-Mainstreaming als „gigantisches Umerziehungsprojekt“ (RNF-Flyer, zit. nach Lehnert 2010, 97), welches die „Entnaturalisierung einer traditionellen Geschlechterordnung“ (Lang 2015b, 172) zur Folge hat, ist derzeit omnipräsent. Diese Ablehnung von Gleichstellungsmaßnahmen der Geschlechter beschreibt der Begriff ‚Anti-Genderismus‘ (vgl. u.a. Lehnert 2010, 98f.). Lang (2015b, 174; Herv.i.O.) hält hierzu fest:

Über politische Lager hinweg wird das Feindbild ‚Gender‘ diskutiert; Themen geschlechter- und familienpolitischer Relevanz fungieren hierbei als Scharnier zwischen extremer, konservativer und religiöser Rechte mit Verbindungen bis weit in den bürgerlichen Mainstream.

Diese Aussage erhält vor dem Hintergrund personeller Verquickungen (vgl. hierzu den Beitrag von Gehrman/Kula/Klose/Schäder) der christlichen und säkularen Rechten ein besonderes Gewicht. So sind Gabriele Kuby und Inge Thürknauf oft eingeladene Rednerinnen bei Veranstaltungen der säkularen Rechten (vgl. ebd., 172). Aufgrund der gemeinsamen Ablehnung in der säkularen wie religiösen Rechten, Geschlechterrollen als sozial konstruiert zu verstehen, stellen sich mehrere Fragen: Welche Bedeutung kommen den Geschlechterverhältnissen in den einzelnen Szenen zu? Wie wird, ausgehend von der „Ordnung der Geschlechter“ (ebd.), Männlichkeit und Weiblichkeitⁱ konstruiert? Gibt es gar Gemeinsamkeiten bezüglich der Konstruktion von Männlichkeit und Weiblichkeit in der säkularen und religiösen Rechten? Falls diese Frage bejaht werden kann: Tritt die Ideologie der drei rechten Szenen dabei möglicherweise in den Hintergrund und inwiefern verfügen diese über komplett unterschiedliche Rollenbilder? Dieser Beitrag verfolgt das Ziel zu untersuchen, inwiefern die(se) Konstruktion(en) von Männlichkeit und Weiblichkeit ein konstitutives Element der jeweiligen Ideologie ist(sind) oder ob sie nicht gar wichtiger als diese ist(sind). Die zentrale Fragestellung des Beitrags lautet daher, ob die Konstruktion der beiden Geschlechter von ihrem (religiösen) Hintergrund losgelöst betrachtet und auf eine der beiden anderen Ideologien transferiert werden kann.ⁱⁱ

Abgesehen von dem gesellschaftlichen Diskurs um ‚Gender‘ ist es aufgrund des Forschungsstandes relevant, sich mit der(den) Konstruktion(en) der Geschlechter in der säkularen, christlichen und islamischen Rechtenⁱⁱⁱ auseinanderzusetzen. Bedingt durch einen akuten Forschungsmangel bezüglich der Geschlechterkonstruktionen soll mit der vorliegenden Arbeit der Versuch unternommen werden, einen Beitrag zur Schließung der Forschungslücke zu leisten. Für die säkulare Szene kann im Vergleich zur religiösen Rechten ein relativ umfangreicher Forschungsstand konstatiert werden. Dennoch herrscht sowohl in Bezug auf Männer als auch auf Frauen hoher Forschungsbedarf. Dies hat zwei Ursachen: Zum einen ist viel Fachliteratur älteren Datums (u.a. Rommelspacher 2006). Die neueste Publikation ist der 2011 erschienene Sammelband „Rechtsextremismus und Gender“ von Ursula Birsl. Zum anderen findet sich überwiegend wissenschaftliche Literatur, die sich entweder mit Männern oder mit Frauen in der säkularen Rechten beschäftigt (vgl. Möller 2011). Es fehlt somit konkret an (aktueller) Forschungsliteratur, die sich mit der Konstruktion von Weiblichkeit und Männlichkeit auseinandersetzt und diese vergleicht bzw. Männer und Frauen in diesem Kontext konsequent zusammen denkt.

Zur christlichen Rechten ist wenig wissenschaftliche Literatur vorhanden. Daher gibt es auch nahezu keine Publikationen, die sich konkret mit der Konstruktion von Männlichkeit und Weiblichkeit befassen. Aufgrund dieses Forschungsmangels können nicht, wie bei der säkularen Rechten möglich, Rückschlüsse auf die gesamte Szene gezogen werden. Vielmehr wird sich in diesem Beitrag auf die Evangelikalen in Deutschland fokussiert, da sich diese Bewegung im Aufwind befindet und zunehmend an gesellschaftlicher Relevanz gewinnt (vgl. Baars/Lambrecht 2009, 11). Dies wiederum hat zur Folge, dass sich WissenschaftlerInnen in den letzten Jahren stärker mit ihnen auseinandersetzen. Infolgedessen ist wissenschaftliche Forschungsliteratur primär zu dieser Gruppierung vorhanden. Hervorzuheben ist dabei die Publikation „Mission Gottesreich: Fundamentalistische Christen in Deutschland“ von Oda Lambrecht und Christian Baars (2009), in welcher die AutorInnen die evangelikale Bewegung in Deutschland sehr ausführlich analysieren. Aufgrund des konstatierten Forschungsmangels wurden in der vorliegenden Arbeit zusätzlich journalistische Texte herangezogen. Des Weiteren wurde mit Primärquellen in Form von Onlinepublikationen evangelikaler Gruppierungen gearbeitet.

Bezüglich der islamischen Rechten stellt sich die für vorliegendes Erkenntnisinteresse kaum verwendbare Forschungsliteratur als besonders problematisch dar. Wissenschaftliche Literatur bezieht sich hier in erster Linie nicht auf Deutschland, sondern beispielsweise auf die Türkei oder Pakistan (vgl. Aslam 2014). Zu den Motiven junger EuropäerInnen, sich radikalislamischen Gruppierungen anzuschließen, ist wissenschaftliche Literatur in begrenztem Ausmaß zu finden (z.B. Coppock/McGovern 2014; Dalgaard-Nielsen 2010; Hoyle et al. 2015). Obwohl in einer vom Bundesamt für Verfassungsschutz veröffentlichten Broschüre konstatiert wird, dass „[...] seit einiger Zeit [...] eine zunehmende Involvierung von Frauen in islamistisch-terroristische Aktivitäten festzustellen [ist]“ (Bundesamt für Verfassungsschutz 2011, 4), fällt insbesondere zur konkreten Ausgestaltung der Beteiligung von Frauen innerhalb der islamischen Rechten noch ein enormes Forschungsdefizit auf. Sehr wenig Literatur findet sich dabei explizit zur Konstruktion der Geschlechterrollen in der islamischen Rechten in Deutschland. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang ein Beitrag von Rita Breuer (2011), der Frauen im „islamistischen Terrorismus“^{iv} (ebd., 1) behandelt. Um die Fragestellung beantworten zu können, wird im Rahmen dieser Arbeit mangels ausreichender Literaturgrundlagen primär auf das „Manifest der Frauen im IS“ zurückgegriffen, welches von einer Gruppe von Frauen innerhalb des Islamischen Staates (IS)^v verfasst wurde und Anweisungen zum Verhalten und zur Rolle der Frauen im IS gibt. Seine Entstehungsgeschichte wird im fünften Kapitel erläutert. Für die islamische Rechte erfolgt durch die Analyse von Primärquellen (und die marginale Ergänzung durch Sekundärliteratur) eine Fallstudie einer rechten islamischen Gruppierung, durch welche versucht wird, allgemeingültige Aussagen für die islamische Rechte zu treffen.

Um den abschließenden Vergleich zu ermöglichen, wird sich der folgende Beitrag an der Überlegung zu Bereichen der Dominanz von Birgit Rommelspacher (2011) orientieren, welcher im nächsten Kapitel erläutert wird. Anschließend erfolgt die Analyse der säkularen, christlichen und islamischen Rechten. Nachdem zunächst lediglich die drei Szenen einzeln im Hinblick auf die dominanten Lebensbereiche von Männern und Frauen untersucht werden, um Rückschlüsse auf die Bedeutung der Geschlechterkonstruktionen zu ziehen, folgt im Fazit der Vergleich der säkularen, christlichen und islamischen Rechten.

1. Bereiche der Dominanz nach Rommelspacher

Birgit Rommelspacher zeigt mit ihrem Konzept der Dominanzkultur auf, inwieweit sich bestimmte Lebensbereiche eher als männlich oder weiblich dominiert identifizieren lassen. Dabei orientieren sich diese Bereiche, die qua Geschlecht zugesprochen werden, an bestehenden Rollenbildern (vgl. Rommelspacher 2011, 50ff.). Dadurch kann herausgearbeitet werden,

welche Rollen Männer und Frauen einnehmen, welche Funktionen sie darin möglicherweise ausüben und in welchen (Macht-)Positionen sie sich (nicht) befinden (vgl. Möller 2011, 28). Obwohl die Bereiche der Dominanz von Rommelspacher für die säkulare Rechte entwickelt wurden, wird dieser Ansatz ebenso auf die islamische und christliche Rechte angewandt. Diese Vorgehensweise wurde gewählt, da der Ansatz es ermöglicht, neben dem abschließenden Vergleich ebenso die Konstruktion der Geschlechter, die Zweigeschlechtlichkeit und Heteronormativität zu erfassen und die Funktion der Kategorie Geschlecht als Platzanweiser zu überprüfen. Für die islamische^{vi} und christliche Rechte erfolgt die Anwendung in etwas abgeschwächter Form, indem Dominanz als primärer Aufgabenbereich, den Männer oder Frauen für sich beanspruchen bzw. in dem sie präsenter sind, verstanden wird.

2. Säkulare Rechte

2.1. Konstruktion von Männlichkeit in der säkularen Rechten

Die säkular rechte Szene ist nach wie vor von Männern dominiert. Dies lässt sich beispielsweise an dem Umstand erkennen, dass sie sowohl in der Politik repräsentative Funktionen einnehmen, wie auch den Kurs rechter Parteien bestimmen. Ebenso geben sie innerhalb der Szene und in Aktionszusammenhängen den Ton an (vgl. Möller 2011, 28). Männlicher Rechtsextremismus orientiert sich hier vor allem an Großmachtpolitik und Expansionismus. Dieses Politikverständnis findet dabei insbesondere bei Jungen und Männern oftmals seine gewalttätige Auslebung auf der Straße (vgl. Rommelspacher 2011, 53).

Männer werden in erster Linie als Ernährer und Beschützer der Familie angesehen. Neben der Erfüllung traditioneller Rollenvorstellungen dient die Familiengründung durch das Zeugen gesunder Nachkommen dem Erhalt der Nation (vgl. Virchow 2011, 41ff.). Die Konstruktion von Männlichkeit in der säkularen Rechten ist dabei angelehnt an ein Bild idealer Männlichkeit, welches den Mann als Beschützer der Nation betrachtet. Dieser Idealtypus des ‚rechten‘ Mannes ist angelehnt an das Bild des soldatischen Mannes, welcher Kraft, Potenz, Tapferkeit, Todesmut und Durchhaltevermögen symbolisiert. Die Soldatensymbolik des Dritten Reichs, insbesondere auch deren militärische Qualitäten, stellt eine Orientierung für den soldatischen Mann dar (vgl. Kämper 2005, 157; vgl. Virchow 2011). Der Idealtyp des heterosexuellen soldatischen Mannes repräsentiert damit die kriegerisch-wehrhafte Nation, die es durch die „Zeugung und Aufzucht gesunder Kinder“ (Virchow 2011, 41) zu erhalten gilt. Er zeichnet sich zudem durch „Kompromisslosigkeit und Härte sowie das Auftreten als Führer und Gestalter“ (ebd., 42) aus. Neben der Annahme, dass das Patriarchat die einzige Möglichkeit einer funktionierenden Gesellschaftsordnung ist, ergibt sich zur biologistisch als Gebärerin identifizierten Frau die logische Schlussfolgerung des Mannes als Beschützer der Familie, der militärische Qualitäten und Charakterstärke sowie Disziplin und gar Härte gegen sich selbst verkörpert (vgl. Kämper 2005, 153; Virchow 2011, 41ff.). Grundlegendes Element dieser Weltanschauung ist zudem der Leistungsgedanke, der all denjenigen, die nicht durch Leistung zur Erhaltung und Sicherung der Nation beitragen, abspricht, ein Teil dieser zu sein. Insbesondere in Bezug auf Männer wird dieser Leistungsgedanke in der Rolle des Mannes als Ernährer der Familie deutlich. Diese Rolle ist ausschließlich dem Mann vorbehalten, da die Frau besser geeignet ist Wärme und Geborgenheit innerhalb der Familie zu gewährleisten (vgl. Weber 1997, 54ff.).

Die Konstruktion von Männlichkeit in der säkularen Rechten wird neben dem soldatischen Mann durch den Aspekt der Gewalt ergänzt. Gewaltfaszination wird für männliche Jugendliche als eines der primären Einstiegsmotive für die rechte Szene angesehen. Zusätzlich dient Gewalt der Konstruktion von Männlichkeit, indem sie sich hierbei in das Idealbild des soldatischen Mannes einfügt: Diesem wird zum einen vielfach durch Kleidungsstil (zum Beispiel Springerstiefel und Bomberjacken), zum anderen auch durch dominantes Auftreten und die

damit verbundene Körpersprache entsprochen. Gleichzeitig ist Gewaltbereitschaft mit dem soldatischen Mann und seiner steten Bereitschaft, die Nation zu verteidigen, verbunden (vgl. Möller 2011, 29ff.; vgl. Virchow 2011, 42): „So fallen Nation, Männlichkeit, Macht und Gewalt semantisch und in der darin zum Ausdruck kommenden Weltanschauung zusammen“ (Virchow 2011, 44). Gewalt dient somit nicht nur der Inszenierung von Männlichkeit, sondern wird darüber hinaus als probates Mittel erachtet um politische Ziele, wie beispielsweise den Schutz der Nation, zu verwirklichen. Insgesamt wirkt Gewalt somit in der strukturellen Dimension hierarchieerhaltend.

Das bisher aufgezeigte Bild des idealen Mannes definiert sich zudem über die zu behauptende Dominanz gegenüber anderen Männlichkeiten. Dies vollzieht sich innerhalb der säkularen Rechten wie auch über die Abgrenzung zu ‚anderen‘ oder ‚fremden‘ Männlichkeiten.

Diese Männlichkeitskonstruktion findet explizit am Kriterium der »völkischen« Zugehörigkeit bzw. der »Rasse« statt und fokussiert auf den migrantischen Mann als Bedrohung der »Besitzer« deutscher Männer (insbesondere Arbeitsplatz und Frauen). [...] Dabei geht es also nicht allein um die Herstellung/Sicherung patriarchaler Hegemonie, sondern auch um die Herstellung/Sicherung »weißer« Hegemonie, die zugleich eine männliche ist (Virchow 2011, 49; Herv.i.O.).

Die Abgrenzung zum Fremden wird über die Kategorie des ‚Eingeboren-Seins‘ sozial konstruiert. Das sich daraus ergebende, als homogene Masse erscheinende ‚Wir‘ erfasst das ‚deutsche Volk‘ und die Nation. Letztere wiederum steht dem scheinbar ebenso homogen gegenüber: Eine Freund-Feind-Definition wird sozial hergestellt (vgl. Weber 1997, 42ff.). Ein abschließender Aspekt, der für die Konstruktion des Mannes ebenso von Bedeutung ist, ist die Konstruktion der bedrohten Männlichkeit. Diese umschreibt die wahrgenommene politische Marginalisierung der eigenen Gruppe: Männer empfinden eine Benachteiligung oder gar Viktimisierung der Gruppe, der sie selbst zugehören. Das Idealbild des Mannes wird beispielsweise durch Pluralisierung von Lebensformen sowie die damit verbundene Erosion der klassischen Familie und der Rollen des Mannes als Ernährer und Beschützer dieser bedroht (vgl. Kämper 2005, 158 ff.; vgl. Möller 2011, 35; vgl. Weber 1997, 43).

Männer dominieren somit in jenen Lebensbereichen, die den öffentlichen Raum betreffen. Es geht ihnen „(...) vor allem um Konkurrenz, um den Zugang zu sozialen und ökonomischen Ressourcen. Männlichkeit bestätigt sich dabei darüber, wer den anderen aussticht und sich als der Stärkere beweist“ (Rommelspacher 2011, 51). Stärke und Kampfbereitschaft dienen dabei neben dem Verteidigen und Beschützen der Nation auch dazu, das eigene ‚Territorium‘ gegenüber anderen Männlichkeiten und dem sozial konstruierten Feindbild des ‚Fremden‘ zu verteidigen (vgl. ebd.).

Insgesamt wird deutlich, dass sich die Konstruktion von Männlichkeit in der säkularen Rechten stark am Idealtypus des soldatischen Mannes sowie der mit rechter Ideologie verbundenen Weltanschauung orientiert. Als Vorbilder dienen Wehrmachts- oder SS-Soldaten. Eine patriarchale Gesellschaftsordnung wird dabei als einzige Möglichkeit ebenjener vorausgesetzt. Sie definiert, wie im nachfolgenden Abschnitt gezeigt wird, die Rolle der Frau.

2.2. Konstruktion von Weiblichkeit in der säkularen Rechten

Sollen die dominanten Lebensbereiche von Frauen identifiziert werden, muss dies immer vor dem Hintergrund geschehen, dass es kein einheitliches Frauenbild unter rechten Frauen gibt. Es herrschen verschiedene Meinungen vor, wie beispielsweise Mutterschaft oder Berufstätigkeit von Frauen et cetera die teilweise Anknüpfungspunkte zu diversen feministischen Positionen enthalten (vgl. Bitzan 2002, 98; vgl. ebd. 2005, 75). Wie im Folgenden aufgezeigt wird, vereinen sich die unterschiedlichen Frauenbilder und die dominanten Lebensbereiche von

Frauen jedoch unter dem Dach eines Verständnisses von Weiblichkeit, das einer starren, biologistisch begründeten Geschlechterordnung entspringt.

Prinzipiell können sich dem Ring Nationaler Frauen (zit. nach Lang 2010, 133) zufolge beide Geschlechter je nach „Interessen und persönlichen Neigungen“ unterschiedlich in der Szene einbringen. Dabei vertritt die Mädelsgruppe der Kameradschaft Tor Berlin (zit. nach Lang 2010, 133) die „Annahme, als Frauen auf eigenen Kanälen mit den interessierten Mädchen und jungen Frauen kommunizieren zu können.“ Aus dieser Sichtweise heraus ist es nur folgerichtig, dass Frauen und Mädchen in den letzten Jahren vermehrt den Versuch unternommen haben, sich neue Räume anzueignen, indem sie beispielsweise als Mentorin für Neue fungieren (vgl. ebd., 131ff.). Insgesamt könne, so Lang (2010, 131ff.), seit einigen Jahren sowohl eine neue Arbeitsqualität wie auch ein stärkerer Organisationsgrad bezüglich des Engagements von Frauen festgestellt werden. Obwohl das Wirken von Frauen insgesamt noch wenig erforscht sei (vgl. ebd., 131), kann festgehalten werden, „dass es rechten Frauen in erster Linie darum geht, sich im Alltag mit seinen Normen und Werten zu behaupten“ (Rommelspacher 2011, 51). Demnach sind sie insbesondere im Bereich der Fürsorge tätig: In der Kinder- und Familienpolitik, der Kulturarbeit, der Nachbarschaftshilfe et cetera. Frauen sind folglich primär in alltäglichen, sozialen Lebensbereichen dominant und somit in den klassischen Geschlechterrollen präsent (vgl. Lang, 2010, 131; vgl. Rommelspacher 2006, 96). Vor diesem Hintergrund erscheint es umso erstaunlicher, dass Frauen für den ‚Kampf um die Parlamente‘ benötigt werden und daher zunehmend – wie aufgezeigt – mit Politik im Dominanzbereich der Männer agieren (vgl. Lang 2010, 132).

Begründet wird die „heimische Sphäre“ (ebd., 133) als dominanter Lebensbereich von Frauen mit der natürlichen Ordnung der Geschlechter: So können sie einige Aufgaben qua Geschlecht erfüllen, zu denen Männer wiederum qua Geschlecht nicht in der Lage seien (vgl. ebd., 139). Wie bei der Konstruktion von Männlichkeit gibt es auch bei Weiblichkeit einen „biologistische[n] Rekurs auf die »naturegegebenen« Eigenschaften von Männern und Frauen“ (ebd., 132; Herv.i.O.). Es gehe somit keineswegs darum, mit Männern zu konkurrieren, welches Geschlecht ‚besser‘ sei. Stella Hähnel führt aus:

[W]eswegen wir Frauen im nationalen Lager [...] uns stärker einbringen müssen ohne den Männern das Gefühl zu geben, sie kriegen jetzt hier die dicke Konkurrenz [...] es geht ja um die Ergänzung, um das Zusätzliche und um das gegenseitige Zusammenarbeiten und Unterstützen [...] weil es so unterschiedlich ist, wie Frauen und Männer oftmals wirken in ihrer Arbeit [...] (ebd., zit. nach Lang 2010, 132).

Mit der Bezeichnung von Frauen als „Kämpferinnen an der Heimatfront“ (Rommelspacher 2011, 43) wird verdeutlicht, dass sie als Gegenpart zu Männern fungieren. Während Männer die im öffentlichen Raum agierende Rolle des Versorgers und Beschützers der Familie einnehmen, wird konstatiert „[...] dass weibliche, mütterliche, weiche und zärtliche Werte im Innenraum der Familie zu verbleiben hätten [...]“ (Kämper 2005, 156). Ergo wird von Frauen erwartet, dass sie die fürsorgliche Rolle einnehmen: Weiblichkeit als Gegenstück zum ‚soldatischen Mann‘ ist für die Moral und die Erziehung (nicht nur die der eigenen Kinder) zuständig; sie ist somit die „Hüterin der Rasse“ (Lehnert 2010, 95). Diese Zuschreibung bringt automatisch mit sich, dass Frauen nicht nur besonders geschützt werden müssen, sondern auch, dass sie „von außen *beschmutzt* und *infiziert* werden“ (ebd.; Herv.i.O.) werden können.^{vii} Insgesamt wird Weiblichkeit bis heute mit „Mutter des Volkes“ (Lang 2010, 132) gleichgesetzt. Vor dem Hintergrund, dass Frauen „die schützende und sorgende Familienmoral“ (Kämper 2005, 154) unter sich vereinen, kann die Aneignung eigener Räume durch die ‚Betreuung‘ jener Mädchen und Frauen erklärt werden, die neu in die Szene kommen: Frauen seien eben anders als Männer; denken anders, müssen sich daher selbst organisieren/rekrutieren und dabei unter sich bleiben (vgl. Lang 2010, 139). Nur Frauen können Frauen und Mädchen „ihre

ureigenste Art zurückgeben“ (ebd., 133) und sie somit von den „Fesseln der ‚Gleichberechtigung, Unabhängigkeit und Selbstverwirklichung‘“ (ebd.; Herv.i.O.) befreien.

Die dominanten Lebensbereiche von Frauen sowie die Konstruktion von Weiblichkeit bewegen sich insgesamt stets innerhalb einer starren, dichotomen Geschlechterordnung. Diese Begebenheit zieht unweigerlich die Konsequenz mit sich, dass für unmoralische Frauen kein Platz in der Volksgemeinschaft ist. Sowohl Lang (2010, 139f.) wie auch Lehnert (2010, 95f.) führen aus, dass Frauen die Weiblichkeit aberkannt und sie als ‚Emanzen‘ tituiert werden, sobald sie sich ‚wider ihrer Natur‘ verhalten – ergo den eng gesteckten Rahmen des Weiblichkeitsbilds verlassen. Zwar werde das Engagement und somit die dominanten Lebensbereiche von Frauen für die ‚gemeinsame Sache‘ als wichtig anerkannt. Daraus zu folgern, dass sich Frauen in ihrem Engagement frei bewegen können, ist jedoch ein Trugschluss: „Von der blondbezopften vielfach Mutter bis hin zur sich militant gebenden Autonomen Nationalistin sind unterschiedliche Rollenmodelle vorhanden – und werden oftmals von ein und derselben Frau abgedeckt“ (Lang 2015a, 55). Die Tatsache, dass Lang (2010, 133ff.) zufolge Frauen vermehrt fordern, über ihre Leistung und weniger über ihr Geschlecht definiert zu werden, führe zwar zu Auseinandersetzungen innerhalb der Szene. Diese seien bisher jedoch nicht in der Lage, das starre Bild von Weiblichkeit als Unterstützerin des Mannes abzulösen. Ganz im Gegenteil: Frauen verorten sich selbst in der Ideologie, die hinter ihren dominanten Lebensbereichen steht (vgl. ebd., 132).

2.3 Zwischenfazit

Es kann festgehalten werden, dass sich sowohl Männer wie Frauen innerhalb der klassischen Geschlechterrollen engagieren. Diesen liegt eine hierarchische Geschlechterordnung zugrunde. Aufgrund der Begebenheit, dass die Pluralisierung der Lebensformen, Gender Mainstreaming et cetera die natürliche, hierarchische Ordnung der Geschlechter auflöse, müsse eine Renaturalisierung dieser erfolgen: Mit einer biologischen Begründung werden beiden Geschlechtern Eigenschaften zugeschrieben, „die dann weiblich oder männlich *sind*“ (Lehnert 2010, 91; Herv.i.O.). Während Männer anhand des Bewertungsmaßstabes ‚Leistung‘ als ‚richtige‘ Männer beurteilt werden, wird Frauen ihre Weiblichkeit nur dann zugesprochen, sofern sie sich moralisch und tugendhaft verhalten (vgl. Kämper 2005; vgl. Weber 1997, 58ff.). Insgesamt wurde ersichtlich, dass Geschlecht als „sozialer Platzanweiser“ (Lang 2015b, 169) fungiert und somit gar als Grundpfeiler für die Ideologie der Volksgemeinschaft bezeichnet werden kann. Dabei nimmt Geschlecht eine Doppelfunktion ein: Zum einen wird Geschlecht dar-, zum anderen hergestellt (vgl. ebd.; vgl. Lehnert 2010: 89f.). Dadurch kann die Geschlechterkonstruktion als „innere Rahmung“ (Lehnert 2010, 89) der säkularen Rechten verstanden werden, durch die Mann/Frau sich „des eigenen Verhaltens vergewissern kann“ (Lang, 2010, 139). Obwohl die beiden Komponenten ‚Ideologie‘ und ‚Geschlechterkonstruktion‘ sehr eng ineinander verzahnt sind, kann nicht klar identifiziert werden, ob eine wichtiger ist als die andere und wenn ja, welche. Vielmehr scheint es der Fall zu sein, dass sie sich gegenseitig bedingen, sich gegenseitig stützen und nicht ohne einander aufrechterhalten werden können.

3. Christliche Rechte

Fundamentalistische Strömungen sind sowohl in der katholischen wie auch in der evangelischen Kirche vorhanden. Während den meisten dieser Gruppierungen, beispielsweise der Pi-usbruderschaft, aufgrund ihrer geringen Reichweite kaum gesamtgesellschaftliche Relevanz zugeschrieben werden kann (vgl. Wöhler-Khalfallah 2015), verhält sich dies bei den Evangelikalen anders.

3.1. Evangelikale in Deutschland

In Deutschland werden bibeltreue evangelische ChristInnen als Evangelikale bezeichnet. Im Mittelpunkt ihres Glaubens steht ihre persönliche Beziehung zu Gott, wobei die Bibel die Grundlage für alle Glaubens- und Lebensfragen für sie darstellt. Dabei steht ihre wörtliche Bibelinterpretation in vehementem „Widerspruch zur kritischen Bibelauslegung“ (Holthaus, zit. nach Lambrecht/Baars 2009, 10), welche „sich seit der Aufklärung entwickelt hat“ (Lambrecht/Baars 2009, 10f.). Evangelikale Bewegung ist eine Sammelbezeichnung für die verschiedenen evangelikalen Organisationen. Nach Schätzungen bekennen sich weltweit mehr als eine halbe Milliarde Mitglieder zu der Bewegung, was etwa ein Viertel aller ChristInnen ausmacht (vgl. ebd.). Evangelikale fühlen sich zur Mission berufen – und dies mitunter sehr erfolgreich. In Deutschland geht der evangelikale Dachverband, die Deutsche Evangelische Allianz (DEA), nach eigenen Angaben von 1,3 Millionen Mitgliedern aus, wobei die Tendenz steigend sei. Die Hälfte dieser fühlt sich der evangelischen Landeskirche zugehörig, die andere Hälfte organisiert sich in unabhängigen Gemeinden, Hauskirchen und insbesondere in den vielen Freikirchen (vgl. ebd.).

Zwar stellen Evangelikale in Deutschland keine einheitliche Gruppierung dar, doch eine Sache ist vielen gemein: Die große Mehrheit beruft sich auf fundamentalistische Grundsätze, was bedeutet, dass ihr Glaube nicht nur als der ‚einzig richtige‘ angesehen wird, sondern auch, dass infolgedessen alle anderen Religionen von ihnen abgelehnt werden. Aufgrund ihrer konservativen, wortgetreuen Schriftauslegung der Bibel wird gar die Evolutionstheorie negiert: So sind einige der festen Überzeugung, dass die Erde vor einigen tausend Jahren und innerhalb von sechs Tagen erschaffen wurde. Um eine Lehre zu vermeiden, die nicht dieser Weltanschauung entspricht, präferieren sie den häuslichen Unterricht für ihre Kinder. Wer gegen die strengen Lebensregeln ihrer wortgetreuen Bibelinterpretation verstößt, sündigt: Paradigma ist die Zwei-Welten-Lehre. Politisch eint sie (mit einigen Ausnahmen) der ‚Kampf gegen Abtreibung und Homosexualität‘ (vgl. ebd., 15f.).

Aufgrund der guten Vernetzung über ihren Dachverband (vgl. ebd., 11) reicht der Einfluss der Evangelikalen weit in die evangelische Kirche hinein. Darüber hinaus sind personelle Überschneidungen zwischen Evangelikalen sowie CDU und AfD erkennbar.^{viii} Auch in den Bildungsbereich wirken Evangelikale durch zahlreiche Schulen und eine eigene Universität, der Freien Theologischen Hochschule Gießen, ein. Besonders in pfingstlich-charismatischen Gemeinden, welche einen Großteil der evangelikalen Gemeinden ausmachen, die ihre Gottesdienste unterhaltsam, aber auch politisch gestalten, indem sie Parolen und Showeinlagen integrieren, wird der Glaube an Dämonen stark betont. Teilweise sehen Evangelikale dämonische Kräfte als Ursache für Ängste und Krankheiten oder gar für Masturbation oder Homosexualität. Dieser Logik folgend befallen Dämonen den Körper bei Handlungen, die sich gegen die Weltanschauung der Evangelikalen richtet. Jennifer Stange (2014, 17) stellt in einer Studie über Evangelikale in Sachsen dazu fest: „Auffällig ist, dass im Kontext allgemeiner Lebensfragen für radikale Christen offenbar sexualmoralische Themen im Vordergrund stehen.“ Folglich kann Brustkrebs, einigen Predigern zufolge, von „Bitterkeit, besonders gegen den Ehemann“ (Häselbarth/Riechert, zit. nach Lambrecht/Baars 2009, 24), Ehebruch oder durch außereheliche Sexualität hervorgerufen werden (vgl. Lambrecht/Baars 2009, 24). Eine ganze Reihe von Krankheiten wird so erklärt: „Sexuelle Unreinheiten, die mit dem Mund erfolgten“ (Häselbarth/Riechert, zit. nach Lambrecht/Baars 2009, 24), können demnach beispielsweise zu Zungenproblemen führen. Es ist somit ersichtlich, dass dieser Weltanschauung zufolge Krankheiten durch bestimmte Verhaltensweisen entstehen können; zumindest, wenn diese den evangelikalen Überzeugungen widersprechen. Einige Gemeinden führen Exorzismen durch, um diese Dämonen zu bekämpfen. Obwohl Gemeindemitglieder nach eigener Aussage nicht zu diesen Dämonen- oder Teufelsaustreibungen gezwungen werden, empfinden viele Be-

troffene sie als unfreiwillig. In der Regel sollen die Dämonen durch Schreie und Gebete von Gemeindemitgliedern oder ihrem Vorstand vertrieben werden. Vereinzelt kam es dabei in der Vergangenheit aber auch zur sexuellen Nötigung, Freiheitsberaubung oder Körperverletzung (vgl. ebd., 26ff.).

Evangelikale verfolgen sehr prude Sexualmoralvorstellungen. Demnach sollen sich Mädchen und Jungen im Kindesalter nicht zu zweit in einem Raum aufhalten. Händchenhalten ist bis zur Verlobung, Küssen, Zusammenziehen oder Geschlechtsverkehr sind bis zur Ehe verboten. Teils werden Kinder dazu angehalten, in der Schule nicht am Sexualkundeunterricht teilzunehmen und auch Pornografie ist stark verpönt (vgl. ebd., 41).

Ihrer Gesellschaftsanalyse zur Folge ist der Zustand von Familie und Geschlechterverhältnissen außerhalb ihrer Gemeinschaften von Egoismus, Verantwortungslosigkeit und Unglück geprägt. Obwohl sich ihre Sexualmoralvorstellungen sowohl auf Männer als auch auf Frauen beziehen (vgl. ebd., 70), werden allerdings immer wieder Parallelen zum Topos der Sündigen Eva hergestellt: So sind es Frauen, die Männer zu verführen versuchen oder in Versuchung bringen, beispielsweise indem sie sich knapp kleiden. Generell soll Sexualität ausschließlich dem Eheleben und der Zeugung von Kindern dienen.

3.2. Konstruktion von Männlichkeit und Weiblichkeit

Um sich nun der Konstruktion von Männlichkeit und Weiblichkeit innerhalb der Bewegung anzunähern, ist ein Blick auf das Bibelverständnis der Evangelikalen erkenntnisbringend. Da die Bibel wortwörtlich ausgelegt wird, finden sich hier Zeilen, die die Herrschaftslegitimation des Mannes belegen sollen: „Und zum Weibe sprach er: Ich will dir viel Mühe verschaffen, wenn du schwanger wirst, unter Mühen sollst du Kinder gebären. Und dein Verlangen soll nach deinem Manne sein, aber er soll dein Herr sein“ (Gen. 3,16). Auch der Topos der sündigen Eva spielt eine große Rolle: „Von einer Frau nahm die Sünde ihren Anfang“ (Jesir 24, 25). In Bezug auf diese Stelle wird mehrfach generalisiert, dass weibliche Attraktivität und Körperlichkeit Verführung zur Gottesferne darstellen, dass Frauen paradigmatisch für Körperlichkeit stehen und die Schutzherrschaft des Mannes daher gerechtfertigt sei (vgl. Hailer 2009). Obwohl diese Bibelstellen immer wieder Anwendung unter Evangelikalen finden, was im Verlauf weiter thematisiert wird, wird diese Hegemonialherrschaft eigentlich abgelehnt und die Emanzipation der Frau teilweise begrüßt.

Als bedrohlich empfunden wird hingegen die Infragestellung der als ‚natürlich‘ angenommenen Geschlechterdifferenzen, für welche die sogenannte ‚Gender-Ideologie‘ verantwortlich sein soll. Die Geschlechterforscherin Barbara Thiessen (2015, 158) stellt diesbezüglich fest, „dass [die Infragestellung der ‚natürlichen Ungleichheit‘] irritierenderweise mit dem Konzept des Gender Mainstreaming gleichgesetzt wird.“ In das Konzept, welches dem Abbau bestehender Ungleichheit zwischen Mann und Frau dient, werden totalitäre Absichten hineininterpretiert: Es gehe um eine totalitäre Neuordnung der Geschlechter, der Familie und gar der ganzen Gesellschaft. Des Weiteren wird angeblich die „Bedeutungslosmachung“ (ebd.) jeglicher Unterschiede zwischen Mann und Frau angestrebt. Das Rollenverständnis der Evangelikalen wird hauptsächlich über die Familie definiert. Aus diesem Grund werden alle gesellschaftlichen Entwicklungen unter dem Aspekt ihrer Auswirkungen auf die Familie betrachtet (vgl. Stange 2014, 10). In Bezug auf die Erwerbstätigkeit wird die Emanzipation der Frau begrüßt, doch gilt das göttliche Gebot, dass sie die Ehe zu einer Familie mit Kindern entwickeln soll (vgl. Thiessen 2015, 156). Das Institut für Jugend und Gesellschaft (DIJG), eine Art Think Tank der Offensive Junger Christen und damit auch Mitglied im Dachverband DEA, beschwört den Untergang der Gesellschaft, sollte ihr traditionelles Familienbild keinen Bestand haben. In einer Veröffentlichung zum Thema Transsexualität heißt es dazu:

In Wirklichkeit baut die Gesellschaft nicht auf lauter Einzelnen auf, sondern auf dem Knoten der Elternschaft. Sie baut deshalb auch nicht auf frei erfundene Individuen auf, sondern auf dem gegebenen geschlechtlichen Unterschied von Frau und Mann. Nur so hat sie Bestand (Vonholdt 2008).

Psychische Probleme und andere Krankheiten werden Kindern von Transsexuellen daher prophezeit und diese damit gezielt diskreditiert. An den Veröffentlichungen zum Thema Transsexualität wird auch deutlich, was Männlichkeit und Weiblichkeit ausmachen soll:

So steht das männliche Prinzip, denken wir etwa an die männlichen Samenzelle, für Bewegung, auf-etwas-gerichtet-sein, für Autonomie und den Willen, sein Leben für ein Ziel herzugeben. Entsprechend steht das weibliche Prinzip, denken wir etwa an die weibliche Eizelle, für Ruhen, Verbundenheit, Kommunikation und für die Fähigkeit, anderen Raum und seelische Nahrung zum Leben und Wachsen zu geben (ebd., 2010).

Hinter der Verteidigung dieser Geschlechterdifferenzen und der Ablehnung von Gender-Studies versteckt sich schließlich der Wille zur Durchsetzung eines christlich legitimierten, patriarchalen Ideals. Stange (2014, 12) stellt dazu fest: „Was man theologisch als sündhaft ablehnt, wird psychologisch als ein Symptom tiefliegender Störung interpretiert.“ Die Ehe zwischen Mann und Frau ist der Meinung der Evangelikalen nach die „Ikone Gottes in der Welt“ (ebd., 12). Wie bereits in Bezug auf Dämonen erläutert, wird auch in diesem Zusammenhang vor gravierenden gesundheitlichen Folgen gewarnt, sollte das konservative Familienbild aufgeweicht werden. Manfred Spreng, ein häufiger Redner bei evangelikalen Veranstaltungen und emeritierter Physiologieprofessor, vertritt die These, dass „die spezifische „Beschaffenheit weiblicher Gehirne“ (Spreng zit. nach Thiessen 2015, 157) unter der „De-konstruktion typisch weiblicher Eigenschaften“ (ebd.) leide, nämlich wenn Frauen dem „Radikalfeminismus“ (ebd.) folgen und „zum Mann werden müssen. Dies führe in der Folge zu vermehrten Depressionen“ (ebd.). Des Weiteren führe eine Veränderung von Geschlechterrollen zu ernsthaften psychischen Problemen.

Sowohl ‚der Feminismus‘ als auch die Gender-Studies werden für gesellschaftlichen Wandel verantwortlich gemacht. Folgerichtig diskreditiert das DIJG die WissenschaftlerInnen aus diesem Bereich, indem sie ihnen u.a. eine kaputte Kindheit und einen Hass auf die eigenen Eltern attestieren:

Die Gendertheorien zeichnen sich durch prägnante Feindbilder aus und gewinnen dadurch eine aggressive Dynamik. Deren Motor sind vor allem: Seelische Verletzungen und Verwundungen, Misshandlungen und Missbrauch in der (früh-) kindlichen Entwicklung und daraus folgend eine radikale Ablehnung des eigenen weiblichen oder männlichen Selbst, sowie ein (unterbewusster) Hass auf diejenigen, die das eigene geschlechtliche Selbst in der Entwicklung nicht genügend bestätigen und fördern konnten; die Eltern (Vonholdt 2008).

Zusammenfassend ist also festzustellen, dass das Ideal von Männlichkeit und Weiblichkeit einer starren, dichotomen, biologistisch begründeten Geschlechterordnung entspringt. Der Untergang von Familie und Gesellschaft wird nicht nur in Bezug auf Transsexualität beschworen, auch Homosexualität und Patchworkfamilien stellen ein Sakrileg dar:

Männer und Frauen ergänzen und befruchten einander nicht nur leiblich, sondern auch seelisch und geistig in einer tiefen Weise, wie es Männer unter sich oder Frauen unter sich nicht können. Wir müssen in unserer Kultur wieder neu lernen, echte Männlichkeit und echte Weiblichkeit als Stärke zu entwickeln [...] (ebd., 2010).

3.2.1. Homosexualität

Die Medien berichten über Evangelikale meist im Zusammenhang von Homosexualität und Abtreibung. Homosexualität wird, wie schon deutlich wurde, von ihnen grundsätzlich abgelehnt. Die Ursache hierfür ist die Auffassung, dass laut DIJG „Heterosexualität und Ehebindung [...] die wichtigsten Voraussetzungen für die Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft“ (ebd.)

sind. Hierbei ist die Bibel, insbesondere das dritte Buch Mose, die Grundlage dieser Meinung: Das dritte Buch Mose beschreibt das Verbot geschlechtlicher Verirrung, während aus dem Brief des Paulus an die Römer abgeleitet wird, dass Homosexualität Sünde, Krankheit oder Perversion sei (vgl. Lambrecht/Baars 2009, 61f.). Einige Publikationen aus der evangelikalen Szene setzen Homosexualität auch mit Ehebruch, Diebstahl oder gar Mord gleich.

Nachdem Michael Diener, Vorsitzender der Evangelischen Allianz und seit November 2015 im Rat der EKD, die Haltung der evangelikalen Bewegung gegenüber homosexuellen Paaren im Pastorendienst in einem Interview relativierte und bekräftigte, dass sie auch in evangelikalen Gemeinden mitarbeiten können, kam es zum Eklat. Der evangelikale Theologe und Pfarrer Ulrich Parzany rief dazu auf, die historisch-kritische Bibelauslegung zu überwinden und plant gar einen neuen evangelikalen Dachverband zu gründen (vgl. Netzwerk Bibel und Bekenntnis 2016). Einige evangelikale Gruppierungen bekamen in den letzten Jahren vermehrt mediale Aufmerksamkeit, weil sie Homosexualität als Leiden oder Störung darstellen und offen für Therapien werben, welche eine „Veränderung der sexuellen Orientierung“ (Mascher 2008) bewirken sollen.

Generell ist festzuhalten, dass sich eine Vielzahl der Evangelikalen mit diesem Thema beschäftigt: Der Bund freier Evangelikaler (BfeG) ist beispielsweise der Überzeugung, Homosexualität sei ein psychisches Problem. Der Arbeitskreis für Geistliche Gemeindeerneuerung (AGG), eine evangelikale Gruppierung innerhalb der evangelischen Landeskirche, ist der Meinung, Homosexualität sei eine Sünde. Die evangelikale Zeitschrift *ideaSpektrum* veröffentlicht wiederholt Artikel über die angebliche Veränderbarkeit der Homosexualität und die Partei Bibeltreuer Christen (PBC) bezeichnet Homosexualität als Abweichung oder Perversion und ruft Homosexuelle dazu auf, sich helfen zu lassen. Den Vorwurf der Diskriminierung weisen sie dabei von sich, denn es gehe ihnen um den Schutz der Gesellschaft vor Homosexualität (vgl. Lambrecht/Baars 2009, 61ff.). Besonders in den Fokus journalistischer Recherchen kam die Gruppierung Wüstenstrom sowie die Offensive Junger Christen und das DIJG. Verschiedene Medien warfen Wüstenstrom vor, Seminare zur „Umpolung“ (ebd., 67) von Homosexuellen anzubieten. Die Gruppe versucht, diese Vorwürfe mit allen Mitteln zu unterbinden und hat auf ihrer Homepage eine große Ansammlung von Stellungnahmen und Gendarstellungen veröffentlicht. In einer Pressemitteilung lässt Wüstenstrom verlauten, keine ‚Umpolungen‘, sondern ergebnisoffene Beratungen anzubieten, bei der Veränderungen eintreten können (vgl. ebd., 66f.). Jennifer Stange (2014, 17) sieht im Kampf der Evangelikalen gegen Homosexualität ein wiederkehrendes Muster:

Für christliche Fundamentalisten [sic!] gilt bei der Beurteilung der sexuellen Präferenz wieder die einfache Regel: Was theologisch als sündhaft abgelehnt wird, kann nicht gesund sein. Die feindliche Haltung gegenüber Homosexuellen steht im ideologischen Zusammenhang mit dem [...] christlich legitimiertem patriarchalischen Ideal. Denn auch diejenigen, die sich nicht „frau“ oder „manngerecht“ verhalten, vergehen sich gegen Gott, die Natur und die christliche Gesellschaft, so die Argumentation.

3.2.2. Der ‚Kampf gegen Abtreibung‘

Ein weiteres wichtiges politisches Anliegen der Evangelikalen ist ihr ‚Kampf gegen Abtreibung‘. Auch dieses Themenfeld wird genutzt, um das patriarchale Ideal zu propagieren. Letztlich, so die Schlussfolgerung, ist das Ziel die Entmündigung von Frauen: Ihnen wird das Recht abgesprochen, über ihren eigenen Körper zu entscheiden. Die Deutsche Evangelische Allianz lehnt Abtreibung in ihrem Thesenpapier „Familie braucht Zukunft“ (2013a) ab und fordert:

Das ungeborene Kind hat vom Tag der Empfängnis an Rechte wie ein geborenes Kind. Im Fall einer von der Mutter oder vom Vater angestrebten Kindstötung im Mutterleib muss das ungeborene Kind staatlichen Rechtsbeistand erhalten (ebd., 6),

und:

Im Falle von – von uns nicht erwünschten – Abtreibungen besteht volle Rückzahlungspflicht. Für *die* Kosten der Abtreibung hat der männliche Partner als ‚Verursacher‘ aufzukommen, sofern er in die Abtreibung einwilligt (ebd., 5; Herv.i.O.).

Frauen, die sich zu einer Abtreibung entscheiden, sollen wegen Mordes o.ä. angeklagt werden und, sofern sich der männliche Part gegen eine Abtreibung ausspricht, die Kosten der Abtreibung übernehmen (ebd.). Es wird deutlich, dass der Mann in diesem Punkt die Selbstbestimmung der Frau einzuschränken vermag.

In ihrer Stellungnahme „Das Recht der Menschen auf Leben“ vertritt die Allianz die Auffassung, dass eine Abtreibung „[...] in vielen Fällen zu seelischen Verwundungen und Störungen, zusätzlich zu häufig auftretenden körperlichen Schädigungen“ (Deutsche Evangelische Allianz 2013b, 6) führe. Daraus leitet sie ab, dass sie als AbtreibungsgegnerInnen für das Recht der Frau eintreten und „zwar für ihr Recht auf Leben und körperliche sowie seelische Unversehrtheit“ (ebd.). Die psychischen Folgen, die auftreten, wenn eine Frau gegen ihren Willen ein Kind zur Welt bringen muss, werden dabei genauso kategorisch ausgeblendet wie die Erkenntnis, dass restriktive Gesetze nicht zu einer geringeren Zahl von Abtreibungen führen und der Schwangerschaftsabbruch somit zum sozialen und gesundheitlichen Risiko für Frauen wird (vgl. Lambrecht/Baars 2009, 79).

Um ihrem Anliegen ein größeres Gewicht zu verleihen, schlossen sich verschiedene evangelikale und katholische Gruppierungen zum Bundesverband Lebensrecht (BVL) zusammen. Dieser zählt nach eigenen Angaben über 10 000 Mitglieder (vgl. ebd., 78) und organisierte den sogenannten „Marsch für das Leben“^{ix}.

3.3 Zwischenfazit

Der Kampf gegen den vermeintlichen Verfall des patriarchalen Geschlechtermodells ist ein zentrales Thema evangelikaler politischer Aktivitäten. Verfolgt wird neben einem traditionellen Familienmodell ein Ideal von Männlichkeit und Weiblichkeit, das einer starren, dichotomen, biologistisch begründeten und doch gleichzeitig einer ‚gottgewollten‘ Geschlechterordnung entspringt. Die Dominanzbereiche von Mann und Frau entsprechen daher in der Regel einem konservativen Familienbild: Frauen sollen in erster Linie Mütter werden. Entsprechend dieser Aufgabe zählen Ruhe, Verbundenheit und Kommunikation zu den typisch weiblichen Stärken, während die typisch männlichen Stärken mit den Begriffen Autonomie und Wille verbunden sind. Zwar wird Emanzipation nicht kategorisch abgelehnt; Frauen können oder sollen durchaus einer Erwerbsarbeit nachgehen. Im Mittelpunkt ihres Lebens sollte dennoch Familie und Kindererziehung stehen. Frauen werden deshalb zwar in die Gemeindegarbeit mit eingebunden und können auch Pastorinnen werden, insgesamt sind die Strukturen jedoch sehr männlich dominiert.

Ein Aufweichen ihrer Geschlechterordnung oder ihres Familienmodells hat, zumindest laut einigen evangelikalen Gruppierungen, den unmittelbaren Untergang der Gesellschaft zur Folge. In dieser Sichtweise ist die Ablehnung von Homosexualität, Transsexualität, Patchworkfamilien und Schwangerschaftsabbrüchen nur folgerichtig. Letztlich resultiert daraus, dass sich Evangelikale nach außen hin abgrenzen und alles, was nicht ihrem Gesellschaftsmodell entspricht, bekämpfen. Wie zu Beginn dieses Kapitels erläutert, können die Erkenntnisse nicht auf alle Evangelikale pauschalisiert und somit als repräsentativ für die christliche Rechte Deutschlands angesehen werden. Dennoch wurden wichtige Erkenntnisse gewonnen, anhand derer Rückschlüsse auf die Ideologie der christlichen Rechten gezogen werden können.

4. Islamische Rechte

Für die islamische Rechte ist es, anders als in der säkularen Rechten, aufgrund der großen Verflechtung von Frauen- und Männerbild nicht möglich, die Konstruktion von Weiblichkeit und Männlichkeit getrennt zu analysieren. Rückschlüsse auf die Bedeutung geschlechtsspezifischer Elemente in der Ideologie werden im Folgenden hauptsächlich mittels Analyse des „Manifestes der Frauen im IS“ gezogen, welches hinsichtlich seiner Aussagen zu den Geschlechterverhältnissen untersucht wird. Das übersetzte Manifest wurde im Januar 2015 von dem in London angesiedelten Think Tank Quillam Foundation ins Englische übersetzt und kommentiert (vgl. Winter, 2015) und von Hamideh Mohagheghi ins Deutsche übersetzt und ebenfalls kommentiert (2015). Die arabische Originalfassung des Textes stammt von der Al-Khansa-Brigade, einer Gruppierung innerhalb des Islamischen Staates (IS). Diese werden auch als „Sharia-Polizei“ (Mohagheghi 2015, 90) oder als eine Gruppe von „Sittenwächterinnen“ (ebd.) beschrieben, „[...] die unislamisches Verhalten denunzieren oder gar selbst sanktionieren“ (ebd.). Eine Expertin vermutet den Ursprung des Textes bei britischen und französischen Frauen (Smith zit. nach ebd.); dies wird teilweise auch an der Formulierung und Argumentation ersichtlich, die sich immer wieder auf westliche Gesellschaften als Gegensatz zur idealen islamischen Gesellschaft beziehen. Das Manifest will „lediglich [eine] persönliche Interpretation einiger Befürworterinnen des IS“ sein, jedoch meint Mohagheghi eine „programmatische Erklärung für den IS und seine Ideologie“ zu erkennen, denn es erhebe den Anspruch auf „Wahrheit, Richtigkeit und göttliche Legitimation“ (ebd., 91). So sei es verfasst worden, um „[...] die Rolle der Frau und ihres wünschenswerten Lebens klarzustellen, damit sie im Diesseits und Jenseits glücklich ist“ (ebd., 51), sowie „[...] die tatsächliche Stellung ihres guten Zustandes und edlen Lebens auf dem Territorium des Islamischen Staates in Syrien und im Irak zu demonstrieren“ (ebd.). Außerdem solle mit dem Schriftstück anhand „gefestigter Beweise einiger dort lebender Frauen“ die Behauptung widerlegt werden, Frauen würden eingeeignet und unterdrückt (ebd.). Der Fokus des Textes liegt also primär auf dem idealen Verhalten einer muslimischen Frau. Demzufolge werden vor allem Aussagen über Rolle und Aufgaben der Frau getroffen; das Männerbild wird lediglich als Abgrenzung zu dem der Frau beschrieben.

Generell lassen sich im Manifest zwei eng miteinander verwobene Konfliktlinien herauslesen: *erstens* die Unterschiedlichkeit der westlichen und der islamischen Gesellschaft sowie *zweitens* die Gegensätzlichkeit der Rollenkonstruktionen von Mann und Frau. Die folgende Analyse gliedert sich ebenso.

4.1 Westliche vs. islamische Gesellschaft

Sehr deutlich wird im Manifest zuerst die wahrgenommene Gegensätzlichkeit zwischen der sogenannten westlichen^x und der als ideal angesehenen islamischen Gesellschaft^{xi}. Diese habe das Ziel,

[...] die Einzigkeit Gottes (at-tauhid) im Diesseits und Jenseits zu verwirklichen, die Scharia zu festigen und den Islam auf Erden zu verbreiten, um die Menschheit aus der Dunkelheit des Unglaubens zum Lichte des Imams zu verhelfen (ebd., 57).

Im Gegensatz dazu habe die westliche Gesellschaft viele Probleme: Eines der grundlegenden wird darin gesehen, dass Frauen und Männer sich „[...] nicht in ihrer wirklichen Rolle befinde[n], die ih[nen] zusteht und die ihrer fitra entspricht“ (ebd., 59). Fitra meine hier so viel wie ‚Veranlagung‘ oder ‚Natur‘ des Menschen und kann als Konzept natürlicher Ungleichheit angesehen werden. In der westlichen Gesellschaft nehme der Mann zunehmend seine Rolle als Verantwortlicher für Gemeinschaft, Religion und Familie nicht mehr wahr, wodurch die Frauen gezwungen seien, den Platz des Mannes als Versorger und Ernährer einzunehmen (vgl. ebd.). Die westlichen Gesellschaften seien somit auch deshalb gescheitert, weil die idea-

len Rollenbilder ins Wanken geraten seien. Sogar die Regierungen hätten inzwischen das Scheitern des ‚modernen‘ Frauenbildes erkannt und würden eine Rückkehr zum ‚traditionellen‘ Frauenbild anstreben. So schreiben die Autorinnen:

Wir sehen sogar, dass die Regierungen einiger Staaten Gehälter und Prämien anbieten, damit die Frauen in ihr Haus zurückkehren und ihre Kinder erziehen. Sie erkannten endlich den Beruf ‚der Hausfrau‘ an (ebd., 61; Herv.i.O.).

Schon in der Auseinandersetzung mit den idealen Gesellschaftsvorstellungen wird die große Bedeutung ersichtlich, die den geschlechtsspezifischen Rollenbildern zugeschrieben wird. Die Verfasserinnen des Manifests machen das Abweichen von diesen sogar für das Scheitern von ganzen Gesellschaften verantwortlich, denn:

Wenn die Rollen durcheinanderkommen und die Aufgaben durcheinander geraten, verwandelt sich die menschliche Seele in ihrem männlichen und weiblichen Geschlecht in einen Zustand der Bewegung und Instabilität, so bebt die Basis der Gesellschaft, ihre Grundlagen wanken und ihre Struktur bricht zusammen (ebd., 62).

4.2 Konstruktion von Männlichkeit und Weiblichkeit im IS

Die bereits im vorherigen Abschnitt angesprochene ‚fitra‘ ist bei der Konstruktion der Geschlechterbilder von großer Wichtigkeit, denn über dieses Konzept der natürlichen Ungleichheit erfolgt die Ableitung der geschlechtsspezifischen Rollenzuschreibungen und Aufgabebereiche, welche als sehr starr und bipolar beschrieben werden können. Mittels Koranzitaten erfolgt zudem eine religiöse Legitimation und starke Institutionalisierung. So sei es die natürliche Veranlagung (fitra) des Mannes, eine Führungsposition einzunehmen, zu befehlen, zu beobachten und einzuschätzen. Demgegenüber läge es in der natürlichen Rolle der Frau, den Befehlen des Mannes zu gehorchen und die ihr zugeteilten Aufgaben auszuführen (vgl. ebd., 60), denn „[w]enn sie ihre Pflicht gegenüber Allah erfüllt hat, hat sie keine andere großartigere Aufgabe, als ihrem Ehemann zur Seite zu stehen“ (ebd., 58). So sei „[...] die Rolle der Frau [...] schicksalhaft darauf festgelegt, dem Mann zur Seite zu stehen und zu dienen“ (Inside Out: Fach- & Beratungsstelle Extremismus 2015, 12). Eng damit verbunden ist der Zusammenhang von Gehorsam, Befehlen und Gewaltausübung zwischen den Geschlechtern. Im Manifest wird dahingehend wieder mit Koranzitaten argumentiert, die die Unterwürfigkeit der Frau gegenüber ihrem Mann einfordern. Dies sei das größte Recht des Ehemannes, welches jedoch nicht „durch Zwang und Fanatismus, sondern mit Wohltätigkeit und Güte“ (Mohagheghi 2015, 60) durchgesetzt werden solle. So meinen die Autorinnen:

Der gesunde [gleichberechtigte] religiöse Mann wird seine Position als Verantwortlicher und Führer nicht ausnutzen, um autoritär und schädigend zu handeln, der muslimische Mann trägt die Eigenschaften der Sanftmut und Zärtlichkeit gegenüber den schwächeren unter den Menschen. Die fitra der gesunden Männer, sogar die der Ungläubigen, steht darüber, Frauen Schaden zuzufügen (ebd.).

Die Frau hingegen sei (durch Allah) zum Gehorsam und zur Selbstzügelung verpflichtet, „[...] damit der muslimische Haushalt und damit die muslimische Gesellschaft auf der guten Grundlage des Herren der Welten basiert“ (ebd.). Der Einhaltung der religiös begründeten und auf einem Konzept natürlicher Ungleichheit basierenden Geschlechterordnung kommt demnach eine große Wichtigkeit für die gesamte Gesellschaft zu.

Der Aufgabenbereich der Frau bezieht sich dementsprechend idealerweise fast ausschließlich auf den häuslichen Bereich. Ihre Hauptaufgabe sei es, „[...] für ein ausgeglichenes Zuhause für ihre Kinder und ihre Familie zu sorgen, sie erzieht sie, bildet sie und schützt die kommenden Generationen“ (ebd., 60). Abgesehen von religiösem Wissenserwerb sei die Bildung der Frau lediglich zu diesem Zwecke erlaubt. Dementsprechend lassen sich hinsichtlich der Bildung Unterschiede in den Geschlechterbildern finden. So sei Wissenserwerb primär dem

Mann vorbehalten, da er für das Einbringen des Lebensunterhalts verantwortlich ist. Dies manifestiert sich auch in dem von den Verfasserinnen vorgeschlagenen Stundenplan für Mädchen^{xiii} (vgl. ebd., 67f.). Über die Frau wird in diesem Zusammenhang folgendes gesagt:

Aber die Frau, [...] wenn sie schreiben und lesen lernt, sich den Angelegenheiten ihrer Religion widmet und daran gründlich arbeitet und dem die weltlichen Wissenschaften hinzufügt – dann ist dies ausreichend und unterstützend für sie, damit sie für ihre Aufgabe, zu der sie geschaffen wurde, bestens gewappnet ist. Sie hat es nicht nötig, hin- und herzuspringen, um Zeugnisse und Auszeichnungen zu bekommen, denn sie braucht nicht zu beweisen, dass ihre Klugheit die ihres Mannes übertrifft (ebd., 64).

Obwohl hier offensichtlich eine Degradierung der Frau erfolgt, sind die Autorinnen sehr bemüht, ihre Aussagen positiv zu konnotieren und bezeichnen Bildung beispielsweise als „Frauenrecht“ (ebd., 78), bei welchem Geschlechtertrennung wichtig sei. Diese Vorgehensweise findet sich auch in anderen Zusammenhängen wieder, beispielsweise im Kontext von Bewegung: Die Frau wird mit „Sesshaftigkeit“, „Ruhe“ und „Beständigkeit“ verknüpft, während der Mann „Bewegung“ und „Ortswechsel“ verkörpert (ebd., 62). Die Aufgabe der Frau zur Sesshaftigkeit wird immer wieder betont und religiös begründet:

Der Befehl des erhabenen Allah für die Sesshaftigkeit der Frau kann nur etwas Gutes heißen, denn Er ist der Schöpfer der Menschheit, und Er ist derjenige, der darüber Bescheid weiß, was ihr Diesseits und Jenseits verbessert. Und Allah ist der Allwissende, während ihr nichts wisst (ebd.).

Die verlangte Sesshaftigkeit wird im Text also ebenso positiv konnotiert wie die unterschiedliche Notwendigkeit von Bildung zuvor. So habe das Haus einst als Schutz vor Sonne und als Paradies gegolten. Erst die Soldaten des Iblīs^{xiii} hätten den ursprünglichen Sinn dieses Begriffs verfälscht und mit Rückständigkeit, Dummheit und anderen schlechten Eigenschaften in Verbindung gebracht (vgl. ebd., 63). Dennoch gebe es bestimmte Situationen, in denen das Verlassen des Hauses auch für Frauen erforderlich sei; dies seien aber „[...] außerordentliche Gelegenheiten, keine fortlaufenden und nicht mit dem Zustand des Mannes zu vergleichen“ (ebd., 65). Notwendig werde dies, wenn die Frau der islamischen Gesellschaft mehr dienen kann, als wenn sie zu Hause bliebe: *Erstens* im Falle eines „erforderlichen Dschihad^{xiv}“ (ebd.), wenn für die Abwendung einer feindlichen Bedrohung nicht genügend Männer vorhanden sind oder eine Fatwa^{xv} ausgesprochen wurde^{xvi}; *zweitens*, um die islamische Theologie zu erlernen (dies wird als wichtigster Grund angesehen) und *drittens*, um als Ärztin oder Lehrerin anderen Frauen und somit der Gesellschaft zu nutzen (vgl. ebd., 65f.). Aus dem Manifest lassen sich also vier verschiedene Rollenbilder herauslesen: Ehefrau und Mutter, Sittenwächterin (Al-Khansa-Brigade), Ärztin und Anwerberin (vgl. Inside Out: Fach- & Beratungsstelle Extremismus 2015, 13).

Generell sei es jedoch

[...] immer besser, wenn die Schwester in ihrem Heim bleibt, während sie die Gesellschaft im Hintergrund schützt, da die hinteren Reihen die schwierigsten sind, und der Herausgeber ist meistens die beste Person in der Pressearbeit, er regelt den Programmablauf hinter den Kulissen (Mohagheghi 2015, 66).

Auch hier wird wieder deutlich, wie positiv die ideale Weiblichkeit dargestellt wird. Ausgangspunkt der Argumentation scheinen hier Vorurteile zu sein, Frauen würden innerhalb des sogenannten IS unterdrückt werden, welche das Manifest widerlegen möchte (vgl. ebd., 51). Die von Allah bestimmten Rollenbilder seien grundsätzlich ‚gut‘ und nicht anzweifelbar; zudem erfolgt hier eine Honorierung der Leistung der unterstützenden Arbeit der Frauen „im Hintergrund“ (ebd., 66). Analytisch relevant ist außerdem folgender Appell, der sich am Ende des Manifests befindet:

Seid gottesfürchtig und religiöser, leistet eure Aufgabe für euren Staat, seid vorsichtig, etwas Falsches wissend oder unwissend zu machen, fangt damit an die Kinder des Kalifats zu einer reinen Gotteseinzigkeit zu erziehen und die Mädchen zur Enthaltbarkeit und Schamhaftigkeit. Wisst, dass ihr die Hoffnung dieser Umma seid, denn aus euren Händen kommen die Bewacher der Glaubenslehre und Beschützer der Erde und Würde [...] (ebd., 88).

Direkt an die Frauen gerichtet kommt darin nochmals deutlich heraus, in welcher Funktion sich die Frau idealerweise befinden sollte: Als gottesfürchtige Erzieherin ihrer Kinder und Unterstützerin des Ehemannes. Damit einher gehen zahlreiche Eigenschaften, die die ideale Frau verkörpern soll: „Die Religiosität und die Keuschheit sind Eigenschaften, die eng miteinander verflochten sind und die Frau hervorheben, je mehr sie sich daran hält“ (ebd., 70), also Reinheit, Würde und Schüchternheit^{xvii} (vgl. ebd., 72f) sowie Enthaltbarkeit und Schamhaftigkeit: „Fangt damit an, die Kinder des Kalifats zu einer reinen Gotteseinzigkeit zu erziehen und die Mädchen zur Enthaltbarkeit und Schamhaftigkeit“ (ebd., 88). Die Frau sei die „Hoffnung der Umma“ und durch das gewissenhafte Erfüllen ihrer (Mutter-)Rolle mittelbar zumindest für die Art und Weise des Fortbestehens der islamischen Gesellschaft verantwortlich.

4.3 Zwischenfazit

In den vorangehenden Abschnitten wurde ersichtlich, dass die islamische Rechte über eine sehr starre und dichotome Geschlechterordnung verfügt. Begründet wird diese im Manifest mittels der ‚fitra‘ von Mann und Frau, die aber gleichzeitig auf den Islam zurückgeführt und teilweise auch mit Koranstellen belegt wird. Diese natürlichen Ungleichheitsstrukturen sind somit religiös begründet und werden nicht nur nicht in Frage gestellt, sondern auch gutgeheißen. Die strikte geschlechtsspezifische Rollenverteilung bildet die Basis der Gesellschaft, denn ein Abweichen von dieser führt zu einer Verschiebung der von Allah gegebenen und somit natürlichen Strukturen und mündet in einem Scheitern der Gesellschaft.

Die ideale Männlichkeit ist hierbei streng vom Weiblichen abgegrenzt und manifestiert sich auch in den jeweiligen Bereichen der Dominanz: Männer sind für das Verdienen des Lebensunterhaltes zuständig und übernehmen die Rolle des Versorgers und Beschützers, während sich der Wirkungsbereich der Frauen auf das häusliche Umfeld und die Kindererziehung beschränkt. Der Handlungsrahmen der Frau ist strikt auf ‚das Haus‘^{xviii} beschränkt; das Verlassen desselben wird als Ausnahme dargestellt. Im häuslichen Bereich habe sie große Verantwortung, jedoch muss sich die Frau generell den Entscheidungen des Mannes unterordnen.

Zusammenfassend lässt sich konstatieren, dass der Kategorie ‚Geschlecht‘ definitiv und in hohem Maße eine Platzanweiserfunktion zukommt. Inwieweit diese aber losgelöst von religiösen Begründungsstrukturen gesehen werden kann, kann im Rahmen dieser Arbeit nicht abschließend geklärt werden. Plausibel erscheint die Annahme, dass Geschlechterkonstruktion und Religion stark miteinander verbunden sind und sich gegenseitig begründen.

5. Geschlechterrollen als ideologieübergreifende Schablone?

Betrachtet man nun abschließend die säkulare, christliche und islamische Rechte im Vergleich so fallen gravierende, teilweise überraschende Gemeinsamkeiten im Hinblick auf die Konstruktion der Geschlechterordnung auf. So nutzt sowohl die islamische als auch die säkulare Rechte Konstruktionen des ‚Anderen‘ und ‚Fremden‘, um die als ideal angesehene Lebensweise (inklusive der Rollenbilder) von anderen abzugrenzen. Für die islamische Rechte sind westlich lebende Männer und Frauen von der durch Allah für sie vorgesehenen Lebensweise abgekommen: Eine Abgrenzung erscheint in dieser Denkweise nur sinnvoll. Ähnliches gilt für die säkulare Rechte, die gleichstellungspolitische Maßnahmen als Auflösung der eigenen Identität begreift, von der sich abgewandt werden müsse (vgl. Lehnert 2010, 97). Als Gemeinsamkeit der christlichen und islamischen Rechten fällt zudem die Begründung der Ge-

schlechterordnung als von Gott/Allah gewollte Ordnung auf. Diese Begründung ist gleichzeitig biologistisch, da die von der höheren Macht konstatierten Unterschiede zwischen Mann und Frau am Geschlecht festgemacht werden und über diese Kategorie gleichzeitig entsprechende Eigenschaften zugeschrieben werden. Auch die Evangelikalen schließen sich der biologistischen und bipolaren Geschlechterordnung an, obwohl sich oftmals keine klaren Formulierungen bezüglich der Rollenverteilung finden – so wird bspw. neben der Mutterzeit auch von Vaterzeit gesprochen. Vermutlich herrscht zu dieser Thematik keine einheitliche Haltung. Eindeutig wird hingegen ein traditionelles Familienbild idealisiert und die Frau immer wieder als Verführerin dargestellt, welcher der Mann als denkendes, rational orientiertes Wesen widerstehen muss. In der islamischen Rechten wird weibliche Schönheit in ähnlicher Weise als negativ, sogar als ‚teuflich‘ angesehen.

Übersicht: Vergleich der Konstruktionen von Weiblichkeit und Männlichkeit in der säkularen und religiösen Rechten.

	Säkular	Christlich	Islamisch
Dominanzbereich Frau	das Private	Kindererziehung	das Private Haus, Kindererziehung, Ausführen
Dominanzbereich Mann	das Öffentliche	(nach dem vorliegendem Material keine eindeutige Aussage möglich)	das Öffentliche
Verhältnis Geschlechterbilder	dichotom, starr	dichotom, starr	dichotom, starr (teilweise im Wandel, Unterstützung des Mannes auch im Kampf)
ideale Eigenschaften Frau	moralisch ‚gut‘ (ansonsten keine Frau), Unterstützerinnen der Männer, keine Konkurrenz	konservative Sexualmoral, Ruhe, Verbundenheit, Kommunikation, ‚Lebensschaffend‘	Religiosität, Keuschheit/ Reinheit/ Enthaltensamkeit, Würde, Schüchternheit, Sesshaftigkeit
ideale Eigenschaften Mann	Beschützer & Ernährere der Familie, Disziplin, Durchhaltevermögen, Härte: Vorbild ist der soldatische Mann	konservative Sexualmoral, Autonomie und Wille	Beschützer & Ernährere der Familie, Bewegung/ Ortswechsel
Begründung	biologistische Ungleichheit	biologistische & von Gott gegebene Ungleichheit	biologistische & von Allah gegebene Ungleichheit

Quelle: eigene Darstellung.

Insgesamt ist es sehr eindeutig, dass insbesondere in der säkularen Rechten eine starre Geschlechterordnung vorhanden sein muss, damit eine Weltanschauung der rechten Ideologie so funktioniert – das heißt Ideologie und Geschlechterrollen sind miteinander sehr verquickt. Obwohl es zwischen der säkularen und der religiösen Rechten Überschneidungen gibt, kann nicht davon gesprochen werden, dass sich die Geschlechterrollen unabhängig von der Ideologie als eine Art Schablone übertragen lassen. Interessanterweise fallen jedoch viele Gemeinsamkeiten zwischen den rechten Szenen auf; dies wird in Tabelle 1 übersichtlich dargestellt. Um die These bezüglich der ‚Mustergültigkeit‘ der Bedeutung der Kategorie Geschlecht für die jeweilige Ideologie eingehend untersuchen zu können, aus der dann wiederum eindeutige Ergebnisse ersichtlich sind, fehlt es an einer umfassenden Analysegrundlage.

Szeneübergreifend kann eine gewisse Flexibilität der jeweiligen Ideologie festgestellt werden, die auch Abweichungen von den idealen Geschlechterkonstruktionen toleriert. Diese Flexibilität kann als eine Art ‚Selbsterhaltungstrieb‘ der Ideologie beschrieben werden, die immer auch Menschen braucht, die ihr zu folgen bereit sind. Abschließend muss zudem noch die Frage geklärt werden, ob es sich bei den drei betrachteten rechten Szenen auch tatsächlich um solche handelt. Dabei erfüllen sowohl die islamische als auch die säkulare Rechte durch die Abgrenzung der eigenen Gruppen nach Außen und Innen über eine biologistisch und naturalistisch geführte Argumentation grundlegende Kriterien, um als politisch rechts gerichtete Bewegung klassifiziert werden zu können. Durch eine biologistisch naturalistische Argumentation werden Ungleichheiten zwischen sozialen Gruppen und/oder Geschlechtern legitimiert und Hierarchien ebenfalls gerechtfertigt oder gar erzeugt. Die christliche und islamische Rechte lassen sich zudem noch als religiöse Rechte identifizieren, da beide Ungleichheiten zusätzlich unter Berufung auf Gott rechtfertigen.

Literaturverzeichnis

- Aslam, Maleeha* (2014). Islamism and Masculinity: Case Study Pakistan, in: *Historical Social Research/Historische Sozialforschung* 39(3), 135–149.
- Baars, Christian/Oda Lambrecht* (2009). *Mission Gottesreich: Fundamentalistische Christen in Deutschland*, Berlin.
- Bitzan, Renate* (2002). Frauen in der rechtsextremen Szene, in: *Thomas Grumke/Bernd Wagner* (Hg.): *Handbuch Rechtsradikalismus: Personen — Organisationen — Netzwerke vom Neonazismus bis in die Mitte der Gesellschaft*, Wiesbaden, 87-104.
- Bitzan, Renate* (2005). Differenz und Gleichheit: Zur Geschlechterideologie rechter Frauen und ihren Anknüpfungspunkten zu feministischen Konzepten, in: *Antifaschistisches Frauennetzwerk/Forschungsnetzwerk Frauen* (Hg.): *Braune Schwestern? Feministische Analysen zu Frauen in extremen Rechten: Reihe antifaschistischer Texte*, Bd. 12, Münster, 75-90.
- Bundesamt für Verfassungsschutz* (2011). *Frauen in islamistisch-terroristischen Strukturen in Deutschland: BfV-Themenreihe*, Köln.
- Breuer, Rita* (2011). (Deutsche) Dschihadistinnen: Frauen im islamistischen Terrorismus. Vortrag im Rahmen des Experten-Hearing ‚Islamistische Radikalisierung‘ des LfV Niedersachsen am 23. Mai 2011.
- Coppock, Vickie/Mark McGovern* (2014). ‚Dangerous Minds‘? Deconstructing Counter-Terrorism Discourse, Radicalisation and the ‚Psychological Vulnerability‘ of Muslim Children and Young People in Britain, in: *Children & Society*, 28(3), 242–256.
- Dalgaard-Nielsen, Anja* (2010). Violent Radicalization in Europe: What We Know and What We Do Not Know, in: *Studies in Conflict & Terrorism*, 33(9), 797–814.
- Deutsche Evangelische Allianz* (2013a). *Die Familie braucht Zukunft. Familienpolitisches Thesenpapier der Deutschen Evangelischen Allianz*, Bad Blankenburg. Internet:

- http://www.ead.de/fileadmin/daten/dokumente/Familie_Flyer2013.pdf (Zugriff: 26.02.2016).
- Deutsche Evangelische Allianz* (2013b). Das Recht des Menschen auf Leben. Die Deutsche Evangelische Allianz nimmt Stellung, Bad Blankenburg. Internet: <http://www.ead.de/fileadmin/daten/dokumente/RechtaufLeben2013.pdf> (Zugriff: 26.02.2016).
- Hoyle, Carolyn/Alexandra Bradford/Ross Frenett* (2015). *Becoming Mulan? Female Western Migrants to ISIS*, London.
- Hailer, Martin* (2009): „Gott schuf sie als Mann und Frau“. Gender und Geschlecht in der Theologie, Präsentation, Leipzig. Internet: http://www.leuphana.de/fileadmin/user_upload/Forschungseinrichtungen/inst_theo-religions-paed/files/Vielfalt-Geschlecht.pdf (Zugriff: 26.02.2016).
- Inside Out: Fach- & Beratungsstelle Extremismus* (2015). Junge Frauen in Deutschland: mögliche Ursachen der Radikalisierung im salafistischen Kontext. Internet: http://insideoutnow.de/wp-content/uploads/2015/12/Radikalisierung_von_Frauen.pdf (Zugriff: 27.12.2015).
- Lang, Juliane* (2010). »... diese Gemeinschaft von Frauen, unter Frauen, gemeinsam mit Frauen sitzen und sich besprechen und so weiter, tut Frauen einfach gut.« in: Yves Müller (Hg.): »Was ein rechter Mann ist...«: Männlichkeiten im Rechtsextremismus, Texte/ Rosa-Luxemburg-Stiftung Bd. 68, 2. Auflage, Berlin, 127-142.
- Lang, Juliane* (2015a). Mehr als ‚emotionale‘ Kompetenz der Partei? Mädchen und Frauen in der extremen Rechten, in: Uwe Wenzel/Beate Rosenzweig/Ulrich Eith (Hg.): *Rechter Terror und Rechtsextremismus: Aktuelle Erscheinungsformen und Ansätze der politischen Bildungspraxis*, Schwalbach am Taunus, 53-74.
- Lang, Juliane* (2015b). Familie und Vaterland in der Krise: Der extrem rechte Diskurs um Gender, in: Sabin, *Hark/Paula-Irene, Villa* (Hg.): *Anti-Genderismus: Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller und politischer Auseinandersetzungen*, Bielefeld, 167-181.
- Lehnert, Esther* (2010). »Angriff auf Gender Mainstreaming und Homo-Lobby«: der moderne Rechtsextremismus und seine nationalsozialistischen Bezüge am Beispiel der Geschlechterordnung, in: Yves Müller (Hg.): »Was ein rechter Mann ist...«: Männlichkeiten im Rechtsextremismus, Texte/ Rosa-Luxemburg-Stiftung Bd. 68, 2. Auflage, Berlin, 89-99.
- Kämper, Gabriele* (2005). *Die männliche Nation: Politische Rhetorik der neuen intellektuellen Rechten*, Köln.
- Mascher, Konstantin* (2008): Eine unkonventionelle Fragestellung. Robert L. Spitzers Frage nach der Veränderbarkeit der homosexuellen Orientierung. Internet: <http://www.dijg.de/homosexualitaet/wissenschaftliche-studien/studie-robert-leopold-spitzer/> (Zugriff: 26.02.2016).
- Mohagheghi, Hamideh* (Hg.) (2015). *Frauen für den Dschihad: Das Manifest der IS-Kämpferinnen*, Freiburg.
- Möller, Kurt* (2011). Männlichkeitsforschung im Rahmen von Rechtsextremismusstudien: Ausgangspunkte, Ansätze, Ergebnisse und Perspektiven, in: Yves Müller (Hg.): »Was ein rechter Mann ist...«: Männlichkeiten im Rechtsextremismus, Texte/ Rosa-Luxemburg-Stiftung Bd. 68, 2. Auflage, Berlin, 25-38.
- Netzwerk Bibel und Bekenntnis* (2016). Entsteht ein weiterer evangelikaler Dachverband?, Wetzlar, idea. Internet: <http://www.idea.de/thema-des-tages/artikel/entsteht-ein-weiterer-evangelikaler-dachverband-83637.html> (Zugriff: 26.02.2016).
- Rommelspacher, Birgit* (2006). „Der Hass hat uns geeint“. Junge Rechtsextreme und ihr Ausstieg aus der Szene, Frankfurt/ New York.

- Rommelspacher*, Birgit (2009). Feminismus und kulturelle Dominanz: Kontroversen um die Emanzipation „der“ muslimischen Frau, in: Sabine *Berghahn*/Petra *Rostock* (Hg.): *Der Stoff, aus dem Konflikte sind: Debatten um das Kopftuch in Deutschland, Österreich und der Schweiz*, Bielefeld, 395-412.
- Rommelspacher*, Birgit (2011). Frauen und Männer im Rechtsextremismus: Motive, Konzepte und Rollenverständnisse, in: Ursula *Birsl* (Hg.): *Rechtsextremismus und Gender*, Opladen, 43-68.
- Sasse*, Anne/Birsl, Ursula/Schmidt, Joest (2010). Analytischer Strukturbegriff des Fundamentalismus und der radikalen christlichen Rechten, in: Ursula *Birsl*, Christin *Hartung*, Joest *Schmidt*, Tork *Räthel*, Anne *Sasse*, Jeannette *Kieffer*: „Im Namen Gottes...“ – Christliche Rechte in Deutschland. Forum Demokratieforschung: Beiträge aus Studium und Lehre, Working Paper No. 1. Berlin/Marburg, 17-20. Internet: <http://www.uni-marburg.de/fb03/politikwissenschaft/institut/lehrende/birsl/forumdemokratie/workingpapersl>.
- Stange*, Jenifer (2014). Evangelikale in Sachsen. Ein Bericht, Schriften zur Demokratie, Weiterdenken. Heinrich-Böll-Stiftung, Sachsen. Internet: http://www.weiterdenken.de/sites/default/files/evangelikale_download_2014-08-19.pdf (Zugriff: 26.02.2016).
- Thiessen*, Barbara (2015). Gender Trouble evangelisch: Analyse und Standortbestimmung, in: Sabine *Hark*/Paula-Irene *Villa* (Hg.): *Anti-Genderismus: Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen*, Bielefeld, 149-166.
- Virchow*, Fabian (2011). Tapfer, stolz, opferbereit: Überlegungen zum extrem rechten Verständnis „idealer Männlichkeit“, in: Yves *Müller* (Hg.): »Was ein rechter Mann ist...«: Männlichkeiten im Rechtsextremismus, Texte/ Rosa-Luxemburg-Stiftung Bd. 68, 2. Auflage, Berlin, 39-52.
- Vonholdt*, Christl Ruth (2008). Transsexualität und die Gender-Bewegung. Über die Instrumentalisierung eines Leidens, Deutsches Institut für Jugend und Gesellschaft, Reichelsheim. Internet:<http://www.dijg.de/transsexualitaet-geschlechtsumwandlung/gender-bewegung-instrumentalisierung-leiden/> (Zugriff: 26.02.2016).
- Vonholdt*, Christl Ruth (2010). Gender Mainstreaming: Ein Programm zur Gestaltung von Zukunftslosigkeit?, Deutsches Institut für Jugend und Gesellschaft, Reichelsheim. Internet: <http://www.dijg.de/gender-mainstreaming/begriff-definition/> (Zugriff: 12.11.2016).
- Weber*, Klaus (1997). „Was ein rechter Mann ist ...“: Subjektive Konstruktionen rechter Männer, Pfaffenweiler.
- Winter*, Charlie (2015). Women of the Islamic State. A manifesto on women by the Al-Khanssa Brigade. London.
- Wöhler-Khalfallah*, Khadija Katja (2015). Katholischer Fundamentalismus, der Freitag. Internet: <https://www.freitag.de/autoren/khadija-katja-woehler-khalfallah/katholischer-fundamentalismus> (Zugriff: 26.02.2016).

ⁱ In diesem Beitrag wird lediglich von ‚Männern‘ und ‚Frauen‘ bzw. ‚Männlichkeit‘ und ‚Weiblichkeit‘ gesprochen. Dies ist dem Umstand geschuldet, dass die behandelten Ideologien in der Heteronormativität verbleiben. Die AutorInnen dieses Beitrags sprechen sich explizit gegen diese Annahme aus.

ⁱⁱ Ebenso gilt es hier abschließend nochmals zu betrachten, ob die Bezeichnung als politisch rechts gerichtete Szenen überhaupt zutreffend ist.

ⁱⁱⁱ Als Definitionsgrundlage für den Begriff der „Rechten“ dient: Sasse/Birsl/Joest 2010.

^{iv} Bereits an dieser Stelle wird ersichtlich, welche Fülle an unterschiedlichen Begrifflichkeiten im Themenfeld der islamischen Rechten existiert. So sind beispielsweise ‚Islamismus‘, ‚Jihadismus‘, ‚islamistischer Terrorismus‘ oder ‚Salafismus‘ zu nennen. Besonders problematisch wird dies durch unterschiedliche Definitionsgrundlagen in wissenschaftlicher Literatur, die eine Vergleichbarkeit erschweren.

^v Bei dem Begriff ‚Islamischer Staat‘ (IS) handelt es sich um die Eigenbezeichnung der Terrormiliz; der tatsächliche Staatscharakter der Gruppierung ist umstritten. In vorliegender Arbeit wird die Bezeichnung wertfrei verwendet.

^{vi} So meint Rommelspacher (2009, 3) explizit für die Auseinandersetzung mit Feminismus im Islam:

„Die patriarchalen Machtverhältnisse sind nicht einfach als polare Gegensätze zu verstehen, vielmehr sind sie vielschichtiger und widersprüchlicher. Auch Frauen kommt je nach Kontext Macht zu, was jedoch nicht heißt, dass sie damit die übergeordneten männlichen Machtstrukturen außer Kraft setzen. Insofern sind Männer und Frauen Teil eines Systems mit unterschiedlichen Optionen in unterschiedlichen Kontexten.“

^{vii} An dieser Stelle kommen dann wiederum die ‚soldatischen Männer‘, die Beschützer, ins Spiel.

^{viii} Siehe hierzu den Beitrag von Gehrman, Kula, Klose, Schäder in diesem Working Paper.

^{ix} Vgl. den Beitrag von Gehrman, Kula, Klose, Schäder in diesem Working Paper.

^x Bei dem Begriff ‚westlich‘ handelt es sich um eine Bezeichnung der Verfasserinnen des Manifests, der sich auf die USA und Europa bezieht. Er steht in direkter Abgrenzung zu der als ideal empfundenen ‚islamischen‘ Gesellschaft und dient implizit als Feindbild.

^{xi} Hier sei auf Freund-Feind-Konstruktionen verwiesen; das ‚Andere‘ stelle hierbei eine „existentielle Bedrohung“ dar (Breuer 2009, 2).

^{xii} Der Fokus des Stundenplans liegt auf dem Erlernen des religiösen und des sprachlichen Bereichs sowie der Vermittlung von Grundlagen in Mathematik und Naturwissenschaften. Auffällig ist eine Vertiefung in den ‚Scharia-Wissenschaften‘ und der Handwerkskunst und Kindererziehung (vgl. Mohagheghi 2015, 68).

^{xiii} Dieser Ausdruck steht im Zusammenhang mit Koranzitaten und sinnbildlich für den Teufel (vgl. Mohagheghi 2015, 63). Wahrscheinlich wird er hier metaphorisch für VertreterInnen der ‚westlichen‘ Gesellschaften verwendet.

^{xiv} In einer vom Bundesamt für Verfassungsschutz herausgegebenen Broschüre werden vier Profile von Frauen in der islamischen rechten Szene ausgemacht. Hier werden Frauen mit einer passiven Rolle im Dschihad von solchen, die eine aktivere Rolle einnehmen, unterschieden, wobei letztere wiederum in drei Unterprofile unterteilt werden. Allerdings handelt es sich bei den dieser Analyse zugrundeliegenden Daten lediglich um exemplarische Fallstudien, die sich lediglich zum Aufzeigen von Trends eignen würden. Eine zunehmende Abkehr der Frauen von ihrer rein unterstützenden Rolle hält der Verfassungsschutz in Zukunft für möglich (Bundesamt für Verfassungsschutz 2011).

^{xv} Eine Fatwa bezeichnet ein islamisches Rechtsgutachten, das zumeist von (anerkannten) religiösen Autoritäten verlautbart wird.

^{xvi} „Bis vor wenigen Jahren wurde die aktive Teilnahme der Frau am bewaffneten Kampf allerdings abgelehnt zugunsten ihrer traditionellen Rolle: möglichst viele Nachwuchskämpfer zur Welt zu bringen und im Geiste des Islams und des Jihads zu erziehen, vor allem aber ihren Mann und ihre Söhne zur Teilnahme am bewaffneten Kampf für den Glauben zu ermutigen und ihnen die Angst vor dem Märtyrertod zu nehmen“ (Breuer 2011, 3), inzwischen habe sich dies aber gewandelt.

^{xvii} An dieser Stelle erfolgt im Manifest eine ausführliche Auseinandersetzung mit dem Hidschab, den die Frauen zu tragen hätten, um die „Würde ihrer Körper“ (Mohagheghi 2015, 72), die sonst von „beobachtenden Augen und Besitzern kranker Herzen angestarrt“ (ebd., 72f.) würden, zu bewahren. Es wird auf das Recht der Frauen im IS hingewiesen, diesen zu tragen, welches zu Zeiten des Kolonialismus unterdrückt und Frauen mit Hidschab diskriminiert worden seien (vgl. ebd.).

^{xviii} ‚Das Haus‘ ist hier als Metapher für den häuslichen Bereich zu verstehen und beinhaltet beispielsweise die Kindererziehung und die Haushaltsführung. ‚Verlassen des Hauses‘ bedeutet somit nicht nur primär das Heraustreten aus einem Gebäude, sondern vielmehr die Abkehr vom idealen Rollenverständnis.

Frauen im IS

Kim Berg, Nina Bojan, Julia Closmann, Karla-Katharina Foof

Einleitung

Seit 2014 gerät die Organisation Islamischer Staat (IS) zunehmend in den Fokus der internationalen Aufmerksamkeit, nachdem dieser durch einen beispiellosen Vormarsch große Teile Nord-Iraks und Syriens unter seine Kontrolle brachte. Städte und ganze Regionen wurden gewaltsam eingenommen, Millionen Menschen flohen aus den besetzten Gebieten und Tausende wurden durch den IS exekutiert. Im Juni desselben Jahres belebte der IS durch den Ausruf des Kalifats den arabisch-sunnitischen Traum eines islamischen Staates, der nach dem Ende des osmanischen Kalifats fast ein Jahrhundert lang durch verschiedene Organisationen zu verwirklichen versucht wurde. Junge KämpferInnen aus aller Welt schließen sich seitdem dem IS an, um auf *heiligem* Boden für den Islam zu kämpfen und die Grenzen des Kalifats über den Nahen und Mittleren Osten hinaus zu erweitern. Westliche Kämpfer, die den Rekrutierungsrufen des IS folgen und ihr westliches Leben zurücklassen, um sich den Strukturen eines vermeintlichen Staates zu unterwerfen, sind jedoch nicht mehr als ein ausschließlich männliches Phänomen zu verordnen. Insbesondere nach dem Ausruf des Kalifats ist zu beobachten, dass sich zunehmend Frauen dem IS anschließen (Vgl. BKA, BfV, HKE 2015, 34). Oft sind es junge Mädchen, zum Teil noch minderjährig, die alleine, oder mit Freunden und Familie aus Europa in den Islamischen Staat reisen. Welche Gründe bestehen für Frauen, aus einem liberal-demokratischen System in einen religiös-fundamentalistisch, patriarchal und von Gewalt geprägten Staat *auszuwandern*? Welche Propagandamittel werden vom IS genutzt, um Frauen aus Europa in ein Kriegsgebiet zu locken, dass unter islamistischer Herrschaft steht und wie sieht die Realität eines Lebens im Islamischen Staat aus? Diese Fragen sollen im Folgenden geklärt und unter folgender Hypothese nachgegangen werden:

Das durch den IS suggerierte Bild eines Lebens von Frauen im Kalifat unterscheidet sich grundlegend von den in der Realität vorherrschenden Zuständen.

Im ersten Kapitel soll die Propaganda des Islamischen Staates untersucht werden, die auf das strategische Anwerben westlicher junger Frauen und Mädchen abzielt. Dabei wird zunächst in einem theoretischen Abriss die Art der Propaganda vorgestellt, während im Anschluss die breite der Social Media Kanäle und die Strategie für die Anwerbung von Frauen aufgezeigt wird. Dabei soll gezeigt werden, wie professionell der Islamische Staat im Internet aufgestellt ist und welchen Methoden benutzt werden, um vor allem junge Frauen und Mädchen zur Ausreise nach Syrien zu ermutigen.

Im Folgenden werden die Motivationsgründe, die Frauen dazu bewegen in den Islamischen Staat auszuwandern untersucht, die sich möglicherweise auf Grund propagandistischer Mittel ergeben haben, oder auch unabhängig von der Propaganda des IS entstanden sind. Es werden Unterscheidungen zwischen „passiven“ und „aktiven“ Frauen getroffen und näher erläutert, sowie religiöse, ideologische, politische und persönliche Motive untersucht.

Zuletzt wird die Realität eines Lebens im IS analysiert. Es wird ein erster Überblick über Unterschiede oder Gemeinsamkeiten zwischen Propaganda, Motivation und Realität hergestellt, der im Fazit weiter ausgebaut wird. Die Beantwortung der in der Einleitung aufgestellten Hypothese wird ebenfalls im Fazit bearbeitet.

1. Frauen-Propaganda des IS

Frauen, und noch viel mehr die Rolle *der* Frau an sich, werden für den IS, wie später in Kapitel 4 beschrieben wird, immer wichtiger. Als Mütter, Erzieherinnen und Ehefrauen sorgen sie

nicht nur für die Reproduktion des IS und damit für dessen Erhalt, sondern tragen auch durch ihre Rolle als Erzieherinnen dazu bei, dass die Ideologie und die Propaganda des IS an den Nachwuchs weitergegeben werden (vgl. Saltman/Winter 2014, 47). Daher ist für den IS nicht nur das Anwerben junger Männer, die für den Dschihad kämpfen, wichtig, sondern auch die gezielte Propaganda junger Frauen und Mädchen, die die oben genannten Aufgaben und Rollen übernehmen und somit zum Fortbestand des IS beitragen sollen. Die Hauptzielegruppe sind dabei Teenager und Mittzwanziger im Alter zwischen 16 und 25 Jahren (vgl. Saltman/Winter 2014, 38).

Häufig assoziiert man mit der Propaganda des IS Videos, in denen Menschen grausam gefoltert und menschenunwürdig behandelt werden, bis hin zu blutigen Exekutionen. Diese Videos verbreiten sich aufgrund ihrer Grausamkeit mit viraler Geschwindigkeit im Internet und erhalten eine hohe Aufmerksamkeit (vgl. Cottee 2015). In diesem Kapitel soll aber vielmehr der Fokus auf die Propaganda von und für Frauen gelegt werden, da dies ein zunehmend neues Phänomen ist (vgl. Ali 2015, 5). Bisher war die islamische Kultur dadurch geprägt, dass Frauen entweder gar nicht oder als minderwertig im Vergleich zum Mann dargestellt wurden, vor allem was die Rollenverteilung anbelangt werden die Frauen aus europäischer Sicht benachteiligt (vgl. ebd.). Diesbezüglich gab es einen Wandel, die Propaganda des IS ist mittlerweile sehr professionell, es werden vor allem viele Kanäle im Internet benutzt, um eine breite und vor allem medienwirksame Öffentlichkeit herzustellen. Die neue Rolle und Bedeutsamkeit der Frau für den Fortbestand des IS wurde erkannt und daher die Propaganda gezielt auf junge Frauen und Mädchen angepasst (vgl. Nacos 2015; Ali 2015, 5; Saltman/Winter 2014, 46). Ob sich hinter den weiblichen Accounts und den vermeintlichen Frauen, die die Propaganda im Internet betreiben, auch tatsächlich Frauen und nicht doch Männer verbergen, kann nur gemutmaßt werden. Da der IS vor allem durch die Ausrufung des Kalifats eine eher neue Erscheinung und nach außen hin nahezu komplett abgeschottet ist, gibt es vor allem was die Propaganda betrifft, noch nicht ausreichend wissenschaftliche Untersuchungen. In diesem Kapitel wird sich daher auch auf journalistische Quellen gestützt.

Da das Territorium des IS und des ausgerufenen Kalifats für westliche Journalisten ein kaum erreichbarer Ort ist und faktisch unter der Kontrolle radikaler Islamisten steht, besitzt der IS nahezu die gesamte Hoheit über die Informationen, was innerhalb seines Terrains geschieht und kann diese Informationen gezielt für seine propagandistischen Ziele verwenden (vgl. Ali 2015, 5). Hinzukommt, dass viele Kommunikationswege vom IS überwacht, kontrolliert oder sogar unterbunden werden und somit die Kernkommunikation und noch vielmehr die Propaganda an sich der IS selbst in der Hand hat. Durch diesen strategischen Vorteil, kann somit nach außen hin ein Bild erzeugt werden, dass mit der Realität nicht viel zu tun hat, wie später in Kapitel 4 herausgearbeitet wird.

Da Frauen eine wichtige Rolle im IS für dessen Fortbestand spielen, wurde das Rekrutieren und Indoktrinieren junger Frauen und Mädchen den Frauen übertragen, die bereits im Kalifat leben (vgl. Nacos 2015). Es wird versucht eine *Dschihad*-Romantik aufzubauen, indem immer wieder entsprechende Bilder und Posts online gestellt werden um somit nach außen hin ein stark verzerrtes Bild aufzuzeigen. Obwohl die Frauen, die im Islamischen Staat leben und die Propaganda betreiben, die Rolle der Frau im IS selbst kennen und sich dieser unterordnen müssen und wissen, dass Frauen versklavt und ausgebeutet werden, wird dies gezielt in ihren Aussagen im Internet verschwiegen (vgl. ebd.). Vielmehr wird aufgezeigt wie schön und erfüllend ein Leben mit einem „holy warrior“ (Perešin 2015, 25) sein kann, wobei die Schattenseiten, wie beispielsweise Vergewaltigungen oder Zwangssklaverei, vorenthalten werden. Um ein modernes Rollenbild nach außen hin zu vermitteln, tauchen auch immer wieder Bilder mit Frauen an Waffen auf, dabei handelt es sich um Bilder der Sittenpolizei des IS, die al-Khansaa (vgl. Ali 2015, 21). Diese Bilder suggerieren eine Gleichberechtigung zwischen Frau und Mann, da der Schein entsteht, dass es Frauen auch erlaubt ist für den Dschihad zu kämp-

fen und sie vermeintlich wählen können zwischen einem Leben als Hausfrau und Mutter oder einer IS-Kämpferin. Die von den Frauen betriebene Propaganda zielt darauf ab die Wahrheit so zu rahmen, dass ein positives und ansprechendes Bild von den Frauen im IS bei den potentiellen Migrantinnen entsteht.

Als Hauptmedium für ihre Propaganda nutzen die Frauen vorwiegend das Internet, insbesondere diverse Social Media Kanäle wie zum Beispiel Facebook und Twitter. Das Social Media erweist sich für die Propaganda als besonders hilfreich. Zunächst kann man über Social Media Kanäle eine hohe Reichweite erzeugen, das heißt, dass möglichst viele Menschen über Landesgrenzen hinweg angesprochen werden können, gleichzeitig lässt sich über solche Kanäle auch eine hohe Aufmerksamkeit erzeugen. Ein weiterer Vorteil ist, dass sich eher Jüngere mit diesen Medien beschäftigen und somit die Zielgruppe leicht erreicht und angesprochen werden kann. Auch sind die Kosten, die eine solche Propagandastrategie mit sich bringt, sehr gering, da in Echtzeit kommuniziert werden kann und beispielsweise direkt mitgeteilt werden kann, wenn militärische Ziele oder dergleichen erreicht wurden.

Der IS weist eine romantische Narrative auf und bedient sich dabei dem Marketing und der PR Instruments des sogenannten Storytelling, das besonders erfolgreich ist, da Geschichten aus dem Alltag des IS erzählt und mit Worten der Propaganda umhüllt werden. Wie dies genau aussieht, soll im Folgenden anhand der verschiedenen Social-Media-Kanäle kurz dargestellt werden.

Um die Bandbreite der Social-Media-Kanäle, die vom IS genutzt werden darzustellen, werden im Folgenden die Anwerbestrategien auf Facebook und Twitter aufgezeigt. Darauf folgend wird das monatlich erscheinende Online Magazin Dabiq vorgestellt. Um aufzuzeigen, dass der IS auch andere Kanäle als das Internet nutzt, wird das *Manifest der IS-Kämpferinnen* als Propagandamittel dargestellt. Dieses Manifest, das als Buch erschien, ist deshalb für die Propaganda wichtig, da die Frauen darin selbst beschreiben, dass es sich bei den Inhalten des Manifests um „persönliche Interpretationen“ (Mohagheghi 2015, 91) des IS und um keine Propaganda oder Angehörige des IS selbst handle und daher für potentielle Migrantinnen authentisch wirkt (vgl. ebd.). Auch die Übersetzungen in andere Sprachen lassen das Manifest wichtig für die Propaganda des IS werden.

“Using social media platforms such as Twitter, Instagram, Kik, Ask.fm, VK and Facebook, the network delivers a high definition IS view of events in Syria and Iraq to an audience of millions” (Saltman/Winter 2014, 38). Da Facebook und Twitter wohl die bekanntesten Social Media Kanäle sind, wie auch die mit der größten Reichweite, die der IS für seiner Propagandazwecke nutzt, wird im Folgenden nur auf diese beiden Kanäle im Bereich der Sozialen Netzwerke eingegangen. Im Herbst 2014 wurden allein täglich auf Twitter rund 200,000 veröffentlichte Tweets und Retweets von IS Mitgliedern oder IS Unterstützern und Unterstützerinnen registriert (statista 2015). Daneben gibt es auch zahlreiche selbstbetriebene Internetseiten, die zum Austausch von Informationen oder dergleichen dienen. Da aber nur ein grober Überblick über die Bandbreite der Propagandamittel und -strategie gegeben werden soll, wird sich nur auf Beispiele von Propaganda über Facebook und Twitter beschränkt.

Über die oben genannten Sozialen Netzwerke erfolgt die Propaganda entweder über einzelne *Meinungsführerinnen* beziehungsweise Bloggerinnen, die über den IS oder das Leben im IS berichten oder über Gruppen wie zum Beispiel die Facebookgruppe *Ritter der Sunnah*, auf der sich junge Frauen und Mädchen über ihre Liebe zu den IS-Kämpfern austauschen (vgl. Wahba/Simon 2014). Unabhängig von einer Social Media Gruppe oder einzelnen Personen, posten beide über ihr Leben im IS und romantisieren ihre Ehe mit einem Dschihadisten. Häufig beinhalten diese Post Bilder mit Liebes- oder Ehepaaren und dazu passenden Sprüchen meist mit religiösen Bezügen (vgl. Saltman/Smith 2015, 40). Sie berichten nicht nur über ihr Leben im Islamischen Staat, sondern auch von ihrer Ausreise nach Syrien wie hart und schwer die Or-

ganisation, Durchführung und die einzelnen von ihnen erreichten Etappen waren und wie sehr es sich gelohnt hat, diese Schritte tatsächlich zu gehen (vgl. ebd., 36). Für Frauen, die sich mehr dafür interessieren und sich teilweise schon dafür entschieden haben in den Islamischen Staat auszureisen, haben die *Ansprechpartnerinnen* viele Tipps. Vieler der Ratschläge werden auch über private Chaträume ausgetauscht. Die Frauen empfehlen für die Ausreise verschiedene Medikamente, die sie besorgen sollten, da es im Islamischen Staat nicht so leicht ist an wirklich gute und vor allem wirksame Mittel zu gelangen (vgl. Wahba/Simon 2014; BfV 2015). Auch Empfehlungen für Still-BHs und andere Babyutensilien werden gegeben, um bestens für das Leben als Mutter und Erzieherin vorbereitet zu sein (vgl. ebd.).

Um ein Beispiel zu geben, wie solche *Meinungsführerinnen* oder Bloggerinnen versuchen andere Mädchen und junge Frauen anzuwerben, indem sie öffentlich auf verschiedenen Social-Media-Kanäle von ihren Erlebnissen vor, während und nach ihrer Ausreise erzählen, wird kurz die Geschichte von *Shams* vorgestellt. Shams ist das selbst gewählte Pseudonym einer damals 26 Jahre alten Malaysierin, über deren wahre Identität, bis auf ein paar Informationen aus ihrem früheren Leben auf ihren online Profilen, nicht viel bekannt ist (vgl. Saltman/Smith 2015, 36). Seitdem sie sich Anfang 2014 dem IS anschloss, erstellte sie sich mehrere Facebook, Twitter und Tumblr Accounts, auf denen sie ihrer Erfahrungen dokumentierte und Fragen anderer Userinnen beantwortete und sich mit ihnen austauschte, sie stellte sogar ihr Tagebuch in einem eigenen Blog hoch, um Einblicke in ihr *neues* Leben zu geben (vgl. ebd.). Shams, die sich häufig Accountnamen wie *Bird of Jannah* gab, stellt aber eine Ausnahme zu den sonst nach Syrien ausreisenden Frauen dar (vgl. ebd., 38). Sie war Ärztin und arbeitete im IS auch als solche und übernahm nicht wie andere Frauen, die für den IS typischen Aufgaben der Ehefrauen, Mutter und Hausfrau (vgl. ebd., 37f.). Shams stellt keine typische Anwerberin dar, da sie selbst aus religiösen Gründen ausreiste, schreibt sie sehr unverblümt über ihr Leben im IS (vgl. ebd., 37-43). Sie beschreibt ihre Ausreise als sehr anstrengend und später schreibt sie über ihre Angst eine Witwe zu werden (vgl. ebd.). Trotzdem postet sie vor allem zu Beginn ihres Aufenthalts als Ärztin folgendes: “We need more professional muhajirah in the Islamic State. Currently we have all-female staffs hospital in Tabqah. Feeling great AlHamdulillah.“ (ebd., 38) Und ruft damit vor allem gut ausgebildete Frauen dazu auf, sich dem IS anzuschließen. Zwar verbreitet Shams nicht die romantische Narrative des IS, die man aus seiner offiziellen Propaganda kennt, aber sie zielt vor allem auf die Zielgruppe ab, die, wie später in Kapitel 2 beschrieben wird, aus religiösen Gründen oder Motiven nach Syrien und in den Irak auswandern (vgl. ebd., 43).

Anders als bei Shams gibt es auch Mädchen und junge Frauen, die ihren Ehemann nicht erst im IS kennenlernen und anschließend ihn dort heiraten. Viele werden online direkt von Männern über Chats angeschrieben. Mittlerweile ist das Teil der Propaganda und Anwerbestrategie des IS. Oft machen sich dabei die „*Dschihotties*“ (CNN 2016) auf die Suche nach ihrer zukünftigen Ehefrau und schreiben gezielt und direkt junge Mädchen und Frauen an (vgl. ebd.). Sie fragen diese häufig schon sehr bald, ob sie ihre Ehefrau werden und nach Syrien zu ihren *Helden* ausreisen wollen (vgl. ebd.). Häufig finden solche *Unterhaltungen* in privaten Chaträumen auf diversen Internetforen und Social-Media-Kanälen statt. Durch das anonyme Anwerben bekommen daher oft nicht mal enge Verwandte und Freunde von der Propaganda mit, vor allem wenn nicht nur Facebook oder Twitter die ausschlaggebenden Medien der Propaganda sind, sondern wenn die Frauen über WhatsApp, Instagram oder Skype in privaten Chaträumen in einer Art geschlossenen Dschihad-Gemeinschaften angeworben werden (vgl. Diehl 2014). Denn diese Kommunikationskanäle sind nach außen hin nahezu abgeschottet und es ist selbst für Sicherheitsbehörden schwierig diese Kanäle zu infiltrieren (vgl. ebd.).

Am 5. Juli, 2014 veröffentlichte Al-Hayat Media die erste Ausgabe des IS Online Magazins Dabiq (vgl. Saltman/Winter 2014, 38). Bei Dabiq handelt es sich um ein qualitativ hochwertig geschriebenes und produziertes Online Magazin, dass zu Propagandazwecken des IS gegrün-

det wurde (vgl. ebd.). Dabiq erscheint monatlich in unterschiedlichen Sprachen, darunter Englisch, Deutsch, Französisch, Russisch und Arabisch (vgl. Gambhir 2014, 1). Die Inhalte beziehen sich neben ausführlichen Artikeln über die Theologie auch häufig auf Reden von IS-Führern, strategischen Heldentaten und ideologischen Konstrukten (vgl. Saltman/Winter 2014, 39). Vermutlich werden die Inhalte hauptsächlich von Männern verfasst, trotzdem gibt es in jeder Ausgabe ein Kapitel, das *to our sisters* gewidmet ist (vgl. Clarion Project 2014). Die den Frauen gewidmeten Kapitel befassen sich häufig mit den Regeln und Aufgaben der Frau im IS (vgl. ebd.).

Im Jahr 2014 hat die aus Frauen bestehende Sittenpolizei al-Khansaa das *Manifest der IS-Kämpferinnen* veröffentlicht, das genau das Rollenbild einer „wahren muslimischen Frau“ (vgl. Mohagheghi 2015, 90) beschreibt und sich bei der Propaganda auf die „Verachtung der modernen Lebensweise nach westlichem Vorbild sowie der Schmähung der angeblich dekadenten westlichen Welt und ihrer arabisch-muslimischen Verbündeten“ (ebd.) stützt. Das Original erschien ursprünglich 2014 auf Arabisch und wurde vermutlich in Großbritannien verfasst. Im Jahr 2015 wurde das Manifest von der Thinktank „Quilliam Foundation“ ins Englische übersetzt und im selben Jahr, erweitert durch einen Kommentar, auch ins Deutsche übertragen und veröffentlicht (vgl. Mohagheghi 2015, 90). Die Übersetzungen dienen daher nicht nur wissenschaftlichen Zwecken, um nachzuvollziehen wie die Propaganda des IS aussieht, sondern auch der Propaganda an sich, da somit auch für die westliche Welt eine Pforte geöffnet wurde und das *Manifest der IS-Kämpferinnen* für Europäerinnen verständlich gemacht wurde. In dem Buch wird die vom IS vorgesehene Rolle der Frau detailliert beschrieben. Häufig wird hierbei ein Vergleich zum Westen gezogen und aufgezeigt, dass die klaren Rollenbilder des IS vermeintlich besser sind, als die des Westens. Als Beispiel hierfür dient die Rolle der Frau als Hausfrau. Im Manifest wird hierbei von einem „Scheitern des westlichen Frauenmodells“ (ebd., 61) gesprochen und aufgezeigt, wie westliche Regierungen, durch beispielsweise Betreuungsgelder, versuchen die Frauen wieder in ihre *ursprüngliche* Rolle als Hausfrau zu drängen und diese Rolle gleichzeitig durch die Einführung solcher Prämien anerkennen (vgl. ebd.).

Wie dargestellt gibt es eine ganze Bandbreite an Propagandainstrumenten, die der IS für seine Zwecke nutzt. Viele dieser Instrumente wurden im Jahr 2014 etabliert beziehungsweise hatten diese erstmals 2014 eine so große Anzahl von UserInnen, dass man sie erst von da an als relevant einstufen kann. Auch erlangte eine vom IS entwickelte App *The Dawn of Glad Tidings*, eine Twitter App, seit 2014 so viele UserInnen, dass auch die App zu Propagandazwecken herangezogen werden konnte und nicht mehr nur zum *normalen* Informationsaustausch diente (vgl. Berger 2015; Saltman/Winter 2014, 40). Da diese App hauptsächlich auf Arabisch ist, wurde sie hier nicht als Beispiel der Propagandainstrumente des IS mit aufgeführt, da der Fokus eher auf die Beeinflussung und Rekrutierung europäischer Frauen liegt. Seit der Ausrufung des Kalifats ist der Anteil der nach Syrien ausreisenden junger Frauen und Mädchen gestiegen (vgl. BKA, BfV, HKE 2015, 34). Mit Ausrufung des Kalifats wurden gleichzeitig vor allem die Propagandamittel professionell betrieben und speziell zugeschnitten. Daher kann nur vermutet werden, dass es einen Zusammenhang zwischen der Social Media Strategie des IS und dem Anstieg der Ausreisequote junger Frauen in den IS gibt. Es besteht daher weiterer Forschungsbedarf, da es bislang keine genaue Untersuchung dieses Zusammenhangs gibt. Was ebenfalls allein aus der Propaganda heraus nicht hervorgeht ist, ob die Frauen sich wirklich aus religiösen Gründen *opfern* oder andere Beweggründe aus der Propaganda hervorgehen.

Die Beweggründe oder Motive junger Frauen und Mädchen sind sehr unterschiedlich, weswegen der IS ein weites Spektrum von Propagandamitteln nutzt, um möglichst viele Mädchen zu erreichen. Im Folgenden sollen daher die Motive herausgearbeitet werden, die dazu beitra-

gen, dass junge Mädchen und Frauen ausreisewillig sind und dem Aufruf der Propaganda folgen.

2. Motive für Frauen in den Islamischen Staat zu ziehen

Bei der Beantwortung der Frage, wie viele westliche Frauen vom Islamischen Staat bisher rekrutiert wurden, brachten jüngste Untersuchungen unterschiedliche Zahlen hervor. Die meisten Quellen sprechen von einem Frauenanteil in Höhe von zehn Prozent unter allen westlich rekrutierten Kämpferinnen und Kämpfern (vgl. Bergen 2015). Mit Sicherheit kann jedoch gesagt werden, dass die Zahl von Frauen, die nach Syrien oder den Irak auswandern, gestiegen ist (vgl. Nacos 2015).

Meistens werden die weiblichen Dschihadistinnen als „Opfer“ (Neumann 2015, 149) von Beeinflussungsversuchen anderer vom IS stammender Frauen und Männer dargestellt. Hierbei sollen sich besonders viele der angeworbenen Frauen in Fotos von dschihadistischen Kämpfern verliebt haben (vgl. ebd.). Welche weiteren Gründe und Motivationen verleiten junge Frauen dazu in den sogenannten „Islamischen Staat“ zu ziehen? Im Folgenden sollen mögliche Motive von Mädchen und Frauen erläutert werden, die ihre Heimatländer verlassen haben und nach Syrien in das Gebiet des Islamischen Staats ausgewandert sind. Der Erfolg bei der Anwerbung von Frauen ist beachtlich, denn bisher hat es keine andere extremistische Gruppe geschafft, so viele Frauen zu rekrutieren, wie der IS (vgl. Peresin 2015).

Eine Studie des „Institute for Strategic Dialogue“ hat eine Diversität zwischen den Profilen westlicher und weiblicher Migrantinnen aufgezeigt. Dies macht es unmöglich, ein einheitliches Profil der Migrantinnen herzustellen. Das Alter, der Wohnort und auch der Familienstand variieren zwischen diesen Profilen (vgl. ebd.). Jedoch lassen sich vier verschiedene Motivationsgruppen feststellen, die eine Ausreise erklären könnten. In der Regel reisen die Frauen aus religiösen, ideologischen, politischen und persönlichen Gründen in den Islamischen Staat aus. Die Frauen, welche in den Islamischen Staat auswandern, sind in der Regel Musliminnen. Sie kommen entweder bereits aus muslimischen Familien oder sie sind irgendwann im Verlauf ihres Lebens zum Islam konvertiert. Aus verschiedenen Gründen, die im Verlauf dieser Arbeit noch genauer beleuchtet werden, gefällt diesen Frauen die Ideologie des IS und sie versuchen dieser Ideologie zu folgen und sie frei zu leben, indem sie nach Syrien in das durch den IS eingenommene Gebiet reisen. Durch ihre Ausreise weisen diese Frauen ein politisches Handeln auf. Sie wollen sich – wie im Weiteren noch genauer belegt wird – gegen die westlichen Regierungen zur Wehr setzen und aktiv am Aufbau eines muslimischen Staates mitwirken. Weiterhin kann man diese Frauen noch in zwei Kategorien einteilen: in „passive Frauen“ und „aktive Frauen“.

Die passiven Frauen weisen ein Rollenverständnis auf, das traditionell muslimisch geprägt ist. Solche Frauen folgen entweder ihren Ehemännern in den Islamischen Staat (vgl. Hoyle et al. 2015, 10) oder sie erhoffen sich dort einen solchen zu finden. Diese Frauen fassen die westliche Vorstellung von Geschlechtergleichheit als ein „Hirngespinnst“ (Mohagehi 2015, 127) auf. Laut ihrer Vorstellung ist es von Gott gewollt, dass Frauen und Männer sich gegenseitig ergänzen. Dies bedeutet, dass die einen für den häuslichen Bereich (die Frauen) und die anderen für die außerhäusliche Sphäre (die Männer) zuständig sind und dass ein Ungleichgewicht und Chaos entsteht, wenn sich die Geschlechter nicht an diese von Gott gewollte Unterteilung halten (vgl. Salloum 2015). Durch die Einnahme einer traditionellen Rolle glauben sie die Männer beim Kampf gegen die Ungläubigen am besten unterstützen zu können. Der IS stellt den Mann als einen starken Löwen dar, der stets neben sich seine Löwin hat (vgl. Hoyle et al. 2015, 13). Sie erachten diese traditionelle Rolle als Teil ihres Kampfes gegen die westliche Gesellschaft (vgl. Peresin 2015). Der IS seinerseits fördert grundsätzlich ein Frauenbild der „aufopferungsvollen Frau“ (BfV 2011,5). Die Ehe mit einem Dschihadisten wird vom IS

als das Lebensziel einer jeden gläubigen Muslima propagiert (vgl. ebd.). Vielen Frauen gefällt die Vorstellung ein Leben primär als Ehefrau und Mutter führen zu können. Diese Frauen fühlen sich von der westlichen Gesellschaft überfordert, da sie hier das Gefühl haben, eine berufliche Karriere verfolgen, aber zugleich Kinder gebären und erziehen, sowie einen perfekten Haushalt führen zu müssen. Auch von der – ihrer Meinung nach – oberflächlichen westlichen Gesellschaft, die die Frauen auf ihr Aussehen und ihre Sexualität reduziert, fühlen sie sich überfordert. Die in westlichen Ländern lebenden Frauen werden, ihrer Ansicht nach, mit ihren Problemen und Bedürfnissen alleine gelassen. Schuld hieran sind besonders die nichtgläubigen Männer, die sich nicht mehr wie wahre Männer verhalten. Die islamische Religion gibt genau vor, wie sich ein Mann verhalten soll und welche Pflichten er hat. Nur, wenn ein Mann diesen Pflichten nachkommt und sich entsprechend verhält, können auch die Frauen ihren Pflichten angemessen nachkommen. Durch das falsche Verhalten der westlichen Männer, müssten die Frauen in der westlichen Welt auch deren Aufgaben übernehmen (zum Beispiel arbeiten gehen), obwohl diese eigentlich nicht in ihren Zuständigkeitsbereich fallen. Die „passiven Frauen“ wünschen sich mehr Anerkennung für die Rolle der Hausfrau und Mutter. Diese Anerkennung, die die westliche Gesellschaft ihnen verwehrt, verspricht der IS ihnen zu geben (vgl. Mohagehi 2015, 127 – 128). Verlieren die Frauen ihre Männer im Kampf, so werden sie als Märtyrerwitwen in der Gesellschaft hoch angesehen. Einige Frauen erhoffen sich dieses Ansehen und die Anerkennung ihrer Gemeinschaft (vgl. Hoyle et al. 2015, 13).

Die zweite Kategorie Ausreisewilliger Frauen bilden die „aktiven Frauen“. Diese Frauen haben sich aus persönlichen Gründen heraus radikalisiert und agieren ganz unabhängig von jeglichen männlichen Einflusspersonen. Sie wollen sich nicht auf die traditionelle Frauenrolle reduzieren lassen, sondern wünschen sich aktiv am „Heiligen Krieg“ teilzunehmen. Solche Frauen träumen davon, den Islamischen Staat mit aufzubauen (vgl. BfV 2011, 5). Besonders viele heranwachsende Mädchen, die sich in der Pubertät oder am Anfang ihres zwanzigsten Lebensjahres befinden, gehören zu dieser Frauengruppe. Etwa jede sechste Frau ist zum Zeitpunkt ihrer Ausreise minderjährig. Mehr als die Hälfte der jungen Frauen sind jünger als 25 Jahre (vgl. Toepfer 2015). Sie wollen gegen ihre Familien und die westliche Gesellschaft rebellieren. In der Regel suchen sie nach einem Sinn in ihrem Leben und haben ihn in der kapitalistisch geprägten Gesellschaft nicht finden können. Diese jungen Frauen sind auf der Suche nach Identität und Zugehörigkeit. Sie erhoffen sich, Anschluss zu finden, in einer Gruppe, die ihnen einen Sinn im Leben aufzeigt und zu der sie dazugehören können. Auch der Punkt Sexualität spielt eine große Rolle bei den Jugendlichen und ihrem Wunsch ins „Kalifat“ zu reisen. Die jungen Frauen fühlen sich von der westlichen Darstellung weiblicher Sexualität überfordert. Einerseits werden hier Frauen als sexuelles Objekt präsentiert und auf ihr Aussehen reduziert, andererseits werden Frauen, die sich knapp kleiden als „Schlampen“ bezeichnet. Muslimische Freunde propagieren, dass die Frauen jungfräulich in die Ehe gehen sollen, wohingegen von den westlichen Freunden den Mädchen vorgemacht wird, sie müssten sich sexuell ausleben, um eine echte Frau zu sein (vgl. Insideout 2015, 8). Durch das Internet werden viele junge Frauen (wie bereits beschrieben) auf die dschihadistische Szene aufmerksam. Sie glauben durch diese einschlägigen Internetforen ihren Platz in einer Gesellschaft und einen Sinn in ihrem Leben gefunden zu haben. Hierbei beginnen sie den Islam und in diesem Zusammenhang den Dschihadistischen Kampf zu idealisieren (vgl. BfV 2011,5). Um ihre Vorstellungen hiernach zu verwirklichen, werden diese Frauen selbstbestimmt aktiv und warten nicht auf die Anleitung und Unterstützung einer männlichen Person.

Haben sich die jungen Frauen erst einmal radikalisiert, versuchen sie ebenso von sich aus die Ideen des IS durch das Internet zu verbreiten und wiederum neue Unterstützerinnen und Unterstützer für den Kampf gegen die westlichen Gesellschaften zu werben. Man kann in diesem Zusammenhang von einem Schneeballsystem sprechen, da aus Angeworbenen wiederum Anwerberinnen werden, die neue Frauen für den heiligen Krieg begeistern wollen. Sich selbst

sehen diese Frauen als Vorbildpersonen an und ihr Handeln als einen moralischen Akt, durch den sie versuchen, die dschihadistische Szene in den jeweiligen Ländern zu beeinflussen (vgl. BfV 2011, 5). Oft haben die Ausreisewilligen Frauen das Gefühl, dass ihre westlichen Freundschaften oberflächlich und „falsch“ (Hoyle u.a. 2015, 11) sind. Die durch das Internet geknüpften Kontakte erscheinen hingegen als tiefgründig und echt. Anwerberinnen versuchen im Internet unsichere Frauen zu finden, die sie in ihre Gemeinschaft einbinden können. Dabei gehen die Anwerberinnen äußerst manipulativ vor. Der Islamwissenschaftler Abou-Taam stellte dazu fest: „Es ist so, dass diese jungen Frauen die Lebenswirklichkeiten und Lebensräume potenzieller Personen kennen und versuchen, genau darauf zu reagieren.“ (Heil et al. / Tagesschau 2015)

In den Internetforen verherrlichen sie das Leben im Islamischen Staat. Sie propagieren eine heile Welt und spielen den Kriegszustand, in dem sich das sogenannte „Kalifat“ befindet, herunter. Ebenso betätigen sich die Anwerberinnen als Kupplerinnen, stellen den Kontakt zu potenziellen Ehemännern her und helfen den interessierten Frauen bei der Ausreise nach Syrien oder in den Irak (vgl. Saltman / Smith 2015, 15 – 16).

Oft entspringt der Wunsch vieler junger Frauen, in den Islamischen Staat zu ziehen, auch aus einem Gedanken der Emanzipation heraus. Diese Frauen kommen dann aus traditionell-konservativen Einwandererfamilien mit strengen patriarchalen Strukturen, aus denen sie hoffen ausbrechen zu können. In solchen Familien dürfen die Männer fast alles, während den Frauen beinahe alles versagt wird. Der Salafismus stellt für diese Mädchen eine regelrechte Befreiung dar, da dort strikte Einschränkungen sowohl für Frauen als auch für Männer gelten, was die jungen Frauen gerechter, als die strikt patriarchalen Strukturen in ihren Familien, empfinden.

Eine weitere Gruppe auswanderungswilliger Frauen kommt aus muslimischen Familien, in denen meist religiös gelebt wird (es wird etwa gefastet und gebetet), jedoch bestehen erhebliche Defizite in der Vermittlung der religiösen Werte seitens der eigenen Familie. Daher verfügen diese jungen Frauen nur über ein geringes religiöses Wissen. Die Islamisten schließen diese Wissenslücken mit ihren einfach verständlichen Erklärungen (vgl. Mohaghehi 2015, 134). Sie stellen ihre Auslegung des Korans als die wahre Interpretation dar und fordern die Einhaltung dieser klaren Regeln ein (vgl. BfV 2011, 5). Der von den islamistischen Predigern dargestellte Islam ist besonders für jene jungen Menschen interessant, die nicht mit ihrem Leben zufrieden sind, sich oft in belastenden psychischen oder physischen Lebenssituationen befinden und auf der Suche nach Halt in einer Gemeinschaft, den Ideologien dieser Prediger begegnen, die ihnen einfache Lebensformen aufzeigen. Hierbei stellen besonders innerfamiliäre Probleme einen entscheidenden Faktor für die Frauen dar, in den Islamischen Staat zu ziehen (vgl. Mohagehi 2015, 134). Sie fühlen sich oft unverstanden und suchen nach Personen, die sie leiten und nach denen sie sich richten können (vgl. ebd.). Für sie ist in diesem Zusammenhang besonders interessant, dass Männer und Frauen im Islamischen Staat die gleiche Pflicht haben, nämlich sich gegen den Westen zur Wehr zu setzten und das „Kalifat“ aufzubauen (vgl. ebd.).

Besonders der Kampf gegen die Ungläubigen im Westen leitet diese Frauen an, sich und andere zu radikalisieren. Viele der nach Syrien oder in den Irak Reisenden fühlen sich in ihrer westlichen Heimat als Muslime und Musliminnen nicht akzeptiert und haben das Gefühl sozial und / oder kulturell isoliert zu werden (vgl. Saltman / Smith 2015, 9 – 10). Einige europäische Länder haben zum Beispiel Gesetze erlassen, die das Tragen des Kopftuches in bestimmten Räumen oder das Ausleben der muslimischen Religion einschränken. Einige westliche Länder (wie zum Beispiel Frankreich) verbieten auch das Tragen einer Burka. Ebenso haben viele Muslime und Musliminnen das Gefühl in den westlichen Medien negativ dargestellt zu werden. Auch in Deutschland fühlen sich viele Muslime und Musliminnen diskriminiert, wie

ein Bericht des Berliner Vereines Ufuq zeigt (vgl. insideout, 4). Untersuchungen haben zudem ergeben, dass ca. 60 Prozent der Deutschen eine negative Haltung zum Islam haben (vgl. ebd.,6), 26 Prozent der Befragten vertraten die Meinung, man solle die Zuwanderung von Muslimen und Musliminnen nach Deutschland untersagen (vgl. ebd.) und 14,8 Prozent waren der Meinung, dass den Muslimen und Musliminnen in Deutschland die Ausübung ihrer Religion untersagt werden solle (vgl. ebd.). Teilweise werden Muslime und Musliminnen in Deutschland auch mit offenen antimuslimisch-rassistischen Äußerungen oder Gewalttaten konfrontiert (vgl. ebd.). Die muslimischen Frauen, die sich für den IS begeistern, wünschen sich in einem Umfeld zu sein, in dem sie ihre religiösen Vorstellungen frei ausleben können (vgl. Saltman / Smith 2015, 11). Sie wollen nicht von „schandhaften Dingen wie Alkohol, Drogen, Schweinefleisch und unzüchtigem gottlosem Verhalten“ (insideout 2015, 6) umgeben sein. In den Propagandavideos, die der IS via Youtube und Facebook verbreitet, propagiert er, dass alle Muslime und Musliminnen weltweit durch die westlichen Regierungen bedroht und verfolgt werden. Der IS führt eine Unterteilung der Welt in zwei Bereiche durch. Er unterteilt in „Gläubige versus Ungläubige“ und hierdurch auch in „gut versus böse“ und in „wir gegen die anderen“. Der IS propagiert, dass alle Muslime, die nicht in den Islamischen Staat ziehen, die westlichen Mächte bei deren Unterdrückung der Muslime und Musliminnen unterstützen (vgl. Saltman / Smith 2015, 11). In den sozialen Netzwerken zeigt der IS Gewalttaten westlicher ProtagonistInnen an Frauen und Kindern (vgl. ebd.). Indem die Sympathisantinnen und Sympathisanten des IS sich solche Videos ansehen, verstärkt sich ihr Hass auf den Westen und seine Regierungen. Zugleich steigt ihr Bedürfnis nach Syrien oder in den Irak zu ziehen, um dort den Menschen zu helfen, ein Kalifat zu errichten und nach ihren Vorstellungen leben zu können (vgl. Hoyle et al. 2015, 11 – 12). Sie sehen darin einen „Kontrast zu der dekadenten und moralisch korrupten westlichen Gesellschaft, die keinen Respekt gegenüber Frauen hat“ (Peresin 2015, 3).

Auch die Vorstellung ein Abenteuer einzugehen, indem die Frauen ihr Zuhause verlassen und an einen ihnen unbekanntem Ort reisen, um hier beim Aufbau eines neuen *Staates* mitzuhelfen, erfüllt sie. Die Frauen glauben daran, an etwas Großem teilzuhaben und erhoffen sich eine entscheidende Rolle im Islamischen Staat spielen zu können. In diesem neuen Staat soll der Islam vor den Ungläubigen geschützt werden und ein Leben nach einer strengen Interpretation der Scharia möglich sein (vgl. Bradford 2015, 26). Dies bedeutet zwar oft einen „Konflikt mit westlichen Menschen- und Frauenrechten“ (ebd.), für die Migrantinnen macht das jedoch die besondere Attraktivität aus, da die konsequente Auslegung der Scharia, eine „sichere Ordnung“ (ebd.) darstellt. Es bietet keine Möglichkeit für Individualität. Was unter westlichen Gesellschaftsvorstellungen nur schwer nachvollziehbar scheint, ist für manche Migrantinnen eine Befreiung. Götz Nordbruch vom bereits erwähnten Verein Ufuq, der sich der Präventionsarbeit an Schulen widmet, verdeutlicht diese „Zerrissenheit der Mädchen“ (Nordbruch 2014): „Wenn man als 14-jährige z.B. in Berlin Neukölln aufwächst, gibt es viele Möglichkeiten für Frauen – Minirock oder vollverschleiert“ (Am Orde 2014). Das führt bei vielen jungen Frauen zur Verunsicherung. Die Salafisten nehmen den jungen Frauen die Entscheidungsmöglichkeit ab und geben ihnen eine klare Ordnung (taz 2015). Der IS suggeriert, dass es die religiöse Pflicht eines jeden Moslems ist, am Aufbau ihres muslimisch-idealen Staates beteiligt zu sein, und dass sie nur ein gutes Leben im Jenseits haben werden, wenn sie dieser religiösen Verpflichtung nachkommen (vgl. Bradford 2015). Daher folgen zahlreiche Frauen den Rufen des IS-Anführers Abu Bakr al Baghdadi, der dieses von den gläubigen Moslems verlangt hat (vgl. Peresin 2015). Doch nicht nur der Aufbau des Islamischen Staates leitet einige Frauen dazu nach Syrien oder den Irak zu reisen. Auch der Wunsch im Islamischen Staat als Ärztinnen, Lehrerinnen oder Entwicklungshelferinnen zu arbeiten, treibt manche Frauen dazu an (vgl. BfV 2015). Im Islamischen Staat werden in den Schulen Jungen und Mädchen streng voneinander getrennt unterrichtet. Ebenso erfolgt eine Geschlechtertrennung

in den Krankenhäusern. Um diese Trennung von Männern und Frauen sowie von Jungen und Mädchen zu gewährleisten, benötigt der IS gut ausgebildete Frauen, die gewillt sind sich im Islamischen Staat zu betätigen. Die PropagandistInnen des IS suchen gezielt nach solchen Frauen und versuchen sie zu rekrutieren. Die Arbeitsbedingungen, unter denen diese Frauen ihren jeweiligen Tätigkeiten nachkommen müssen, sind sehr schlecht. Denn das Leben im Islamischen Staat ist – entgegen allen Propagandabehauptungen – nicht einfach. Im folgenden Kapitel werden diese Lebensbedingungen dargestellt, unter denen die Frauen im Islamischen Staat tatsächlich leben müssen.

3. Das Leben im Islamischen Staat

Im Gegensatz zur romantisierten Vorstellung eines Lebens mit einem *Freiheitskämpfer* des IS in einem von *Ungläubigen befreiten Kalifat*, verbringen die Frauen von IS-Kämpfern ihren Alltag hauptsächlich als Hausfrauen, Mütter und Ehefrauen (vgl. Wahba/Simon 2014), die einer allumfassenden Kontrolle durch den Islamischen Staat unterliegen.

Nach ihrer Ankunft im sogenannten Kalifat, wird bei den Frauen eine Gesundheitskontrolle in Form von Blutabnahmen durchgeführt (vgl. BfV 2015). Anschließend werden sie entweder in Frauenhäuser gefahren, um dort auf die Hochzeit mit einem IS-Kämpfer zu warten (vgl. Ramsauer 2015, 50), oder unmittelbar ins Gericht, damit sie dort verheiratet werden können. Bereits vor der Einreise wird den Frauen empfohlen sich einen Ehemann zu suchen, um lange Wartezeiten in Frauenhäusern zu umgehen. Die Frauenhäuser, die durch den IS errichtet wurden, werden als Wohngemeinschaften für Witwen, Ledige und Frauen, deren Männer sich über längere Zeiträume in anderen Kampfgebieten aufhalten, genutzt (vgl. BfV 2015). Sie dienen einerseits dem Schutz der Frauen, die ohne Begleitung eines männlichen Verwandten nicht das Haus verlassen dürfen (vgl. Kruse 2014), andererseits werden Frauenhäuser jedoch zur Überwachung der Kommunikation ausländischer Frauen mit ihren Familien genutzt, um Spionage oder unautorisierte Propaganda zu verhindern (vgl. BfV 2015). Auch innerhalb der Ehe mit einem Kämpfer unterliegen die Frauen einer starken Kontrolle, sowohl durch den IS, als auch durch die angeheiratete Verwandtschaft (vgl. Mrkaja 2015). So dürfen Frauen nur voll verschleiert und in Begleitung eines männlichen Verwandten das Haus verlassen und werden bei Regelverstößen gegen die Kleiderordnung von der, durch den IS eingeführten, Sittenpolizei aufgegriffen. Bereits unbedeckte Augen ziehen eine Geldstrafe nach sich, eine nackte Hand wird mit Auspeitschung geahndet (vgl. Ramsauer 2015, 49). Im Rahmen der Sittenpolizei existiert seit 2013 in Rakka eine Frauenbrigade - die bereits erwähnte - al-Khansaa, die hauptsächlich aus Witwen von Märtyrern besteht. Hunderte Frauen gehen dort ihrer Arbeit als *Hüterinnen der islamischen Gesetze* nach, unter anderem auch Europäerinnen, insbesondere aus Großbritannien (vgl. Ramsauer 2015, 51). Die Strafen für Sittlichkeitsvergehen von Frauen werden in der IS-Hauptstadt Rakka ebenfalls von einer Frau, Umm Hamza, festgelegt (vgl. Damon/ Tuysuz 2014). Wie bereits in Kapitel drei, in dem über unterschiedliche Motivationen von Frauen sich dem IS anzuschließen angemerkt wurde, kommt vermehrt Frauen auch neben der Rolle als Hausfrau und Mutter eine Funktion als Propagandistin des IS zu. Auf sozialen Netzwerken scheint es, als übernehmen Frauen von Dschihadkämpfern vermehrt Rollen als Organisatorinnen, Vermittlerinnen und Werberinnen für eine Einreise in den Islamischen Staat. Dem stehen jedoch Berichte entgegen, nach denen Frauen bei der Einreise in das Einflussgebiet alle Kommunikationsmittel abgenommen werden (vgl. BfV 2015). Die Vermutung liegt nahe, dass soziale Netzwerke, wie Facebook und Twitter, nach der Ankunft im IS oftmals von Männern übernommen werden, um durch positive Schilderungen auf weiblichen Accounts über das Leben im *Kalifat* weitere Frauen anzulocken (vgl. Charlton 2014). Auch die Frauenbrigade des IS scheint eher eine Ausnahme als die Regel darzustellen. Nach einem Bericht der Innenministerkonferenz liegt die Quote von Frauen, die sich aktiv an Kampfhandlungen beteiligten lediglich bei 2% (vgl. BKA, BfV, HKE 2015, 36). Das Aufga-

benfeld von Frauen im IS befindet sich hauptsächlich im familiären Rahmen. Sie werden nicht als Kämpferinnen rekrutiert, sondern als Ehefrauen und Mütter, die sich um den Haushalt kümmern und dem IS Gehorsam erweisen (vgl. Mrkaja 2015). In einem von der al-Khansaa Brigade veröffentlichten Manifest über das Leben der Frau im IS, welches 2015 ins Deutsche übersetzt wurde, werden ihre möglichen *Nebenaufgaben* beschrieben, die ausgeführt werden können, solange die *Hauptaufgabe*, nämlich die haushaltlichen und ehelichen Pflichten, weiterhin erfüllt werden. Gründe, weshalb eine Frau neben der Sorge um ihre Familie noch weitere Aufgaben übernehmen sollte seien demnach der Kampf im Dschihad, sollten nicht mehr genug Männer kämpfen können, die Weiterbildung in islamischer Theologie oder eine Nebentätigkeit als Ärztin oder Lehrerin. Jedoch wird von der al-Khansaa darauf hingewiesen, dass der rechtmäßige Platz einer Frau zuhause sei und sie besser daran täte dort zu bleiben (vgl. Al-Khansaa Brigade 2015, 65 ff). Anzumerken ist jedoch, dass das Manifest dazu ausgelegt ist, streng-konservative Frauen aus muslimisch geprägten Ländern in den IS zu locken (vgl. Drewello 2015). Demnach ist die Darstellung über das Leben im IS in der Veröffentlichung der al-Khansaa Brigade ein weiteres Propagandawerkzeug, um Frauen dazu zu bringen, sich ihm anzuschließen. Da der IS jedoch selbst streng-konservativ orientiert ist, kann angenommen werden, dass dieses Manifest der Realität über die Rolle, welche der Frau im *Kalifat* zugetragen wird, sehr nahe kommt.

Auch die Tatsache, dass das eroberte Gebiet des IS sich in einem Kriegsgebiet befindet, scheint von vielen Frauen nicht wahrgenommen oder ignoriert zu werden. Kriegsverbrechen, wie die Versklavung von jesidischen Frauen (vgl. Ramsauer 2015, 51) und das Töten von *ungläubigen* Männern, Frauen und Kindern scheinen Auswanderinnen nicht abzuschrecken, oder werden von ihnen während ihrer Ausreiseplanung verdrängt (vgl. Wahba/Simon 2014). Dass sie jedoch brutale Kreuzigungen und Enthauptungen miterleben müssen, lässt sich zumindest in Rakka und Mossul kaum vermeiden (vgl. Stern/Berger 2015, 91). Auch andere Verbrechen, deren Zeugen ausgewanderte Frauen möglicherweise werden, wie der sexuelle Missbrauch von versklavten Jesidinnen, lässt sich mit dem traditionell, religiösen System des IS verbinden. Eine 2015 eingeführte Zeitehe, die bereits eine Eheschließung von wenigen Stunden ermöglicht, verbürgt das Recht auf Vergewaltigung und Prostitution, wodurch das Verbot von außerehelichem Geschlechtsverkehr umgangen werden kann (vgl. Ramsauer 2015, 51). Die Heirat mit einem Kämpfer bewahrt Frauen nicht unbedingt vor sexueller Gewalt. So werden viele Ehefrauen als Kompensationsmittel während der Kämpfe genutzt, wodurch es häufig zu sexueller Gewalt gegen IS-Ehefrauen kommt (vgl. Stern/ Berger 2015, 92), welche auf Grund vaginaler Verletzungen zunehmend in Spitalen behandelt werden müssen (vgl. Ramsauer 2015, 51).

Doch auch alltägliche Probleme scheinen in den Überlegungen von Ausreisenden keine Beachtung geschenkt zu bekommen. Auf Grund des herrschenden Kriegszustandes können öffentliche Aufgaben nur schwer erfüllt werden. So ist die Elektrizität in Mossul und Rakka limitiert, es liegt Müll auf den Straßen und das Leitungswasser ist zur Reinigung stark mit Chlor versetzt. Auch hat der IS nahezu alle Kommunikationsmittel gekappt, um die Wahrheit über das Leben im IS zu verschleiern (vgl. Sly 2014).

Für Frauen scheint eine Rückreise nach Europa auf Grund der Kontrolle durch den IS zudem besonders schwierig. 2015 gingen nur etwa 19% der ausgewanderten Frauen wieder nach Europa zurück, während bei den Männern 39% zurückkamen (vgl. BKA, BfV, HKE 2015, 37). Die Rückreise erscheint für Männer daher leichter als für Frauen. Jedoch nicht nur die Kontrolle durch den IS, sondern auch familiäre Bindungen, die durch Heirat eingegangen wurden, können Auslöser dafür sein, dass Frauen nicht in dem Maße wie Männer die Rückreise nach Europa antreten (vgl: ebd).

Fazit

Abschließend ist zu überprüfen, ob die Hypothese *„Das durch den IS suggerierte Bild eines Lebens von Frauen im Kalifat unterscheidet sich grundlegend von den in der Realität vorherrschenden Zuständen“* bestätigt werden kann.

Die romantische Vorstellung eines Lebens mit einem IS-Kämpfer und die Hoffnung auf Anerkennung der Rolle als Hausfrau und Mutter stellt sich in den häufigsten Fällen als reine Wunschvorstellung heraus. Das Leben als Ehefrau eines Dschihadkämpfers bedeutet in den meisten Fällen einen eintönigen Alltag und seltener Kontakt zum Ehemann. Da die Dschihadisten des IS oftmals über einen längeren Zeitraum ihr Zuhause verlassen müssen, um an anderen Orten zu kämpfen, verbringen viele Frauen ihren Alltag entweder mit ihrer angeheirateten Verwandtschaft zuhause, oder werden vorübergehend in Frauenhäusern untergebracht. Ein beschauliches Leben im Kreise der Familie ist im IS kaum möglich. Auch ist zweifelhaft, dass ihre Rolle als Hausfrau und Mutter die gewünschte Anerkennung erhält. Für viele IS-Kämpfer steht der Kampf gegen die „Ungläubigen“ und die Ausweitung des Kalifats an oberster Stelle. Es ist kaum vorstellbar, dass neben dieser revolutionären Fantasie noch genügend Platz ist um Alltäglichem, wie die Führung des Haushalts oder die Kindererziehung, hinreichend Achtung zu schenken.

Der Wunsch im Dschihad zu kämpfen und die Hoffnung auf Abenteuer scheint lediglich den Männern vorbehalten. Zwar gibt es durchaus auch Frauen, die Waffen tragen und für den IS arbeiten, insbesondere innerhalb der Sittenpolizei al-Khansaa, jedoch stellen sie eine Ausnahme dar. Frauen, die in den Islamischen Staat reisen, werden als Hausfrauen, Ehefrauen und Mütter rekrutiert. Ihr Platz ist im Haus und nicht auf dem Kampffeld. Anders als es die IS-Propaganda suggeriert, steht es den Frauen meist nicht frei zwischen einem Leben als Dschihadistin oder Hausfrau zu wählen, sondern ihnen wird ihre „gottgegebene“ Rolle aufgezwungen und nur in den wenigsten Fällen kommt es zu Ausnahmen. Die Vorstellung der unterdrückten Bevölkerung durch eine Einreise in den Islamischen Staat und den Kampf im Dschihad zur Hilfe zu kommen, könnte unrealistischer kaum sein. Die im IS herrschenden Regeln erlauben keinerlei Abweichungen von der durch den IS entwickelten Norm und seiner Auslegung der Gesetze des Koran. Die Andersgläubigen und die Opponenten werden durch den IS hingerichtet und die Frauen versklavt. Selbst Kinder werden von der Verfolgung nicht ausgenommen. In Ländern wie dem Irak oder Syrien, in denen eine Vielzahl an Glaubensrichtungen vertreten sind, fällt der Großteil der Bevölkerung unter die vom IS erstellte Kategorie „ungläubig“ und muss deshalb vor einer Unterdrückung durch den IS fürchten, oder dessen erobertes Gebiet und somit die eigene Heimat verlassen. Der IS trägt daher im Irak und in Syrien zur Unterdrückung, Ermordung und Vertreibung der Zivilbevölkerung bei. Eine Einreise in den IS und der Wunsch nach dem Kampf im Dschihad beinhaltet somit das genaue Gegenteil von dem Bedürfnis der Zivilbevölkerung zu helfen.

Der Alltag im IS stellt für europäische Frauen in jeder Hinsicht eine Herausforderung dar. Im Gegensatz zu ihrem Leben in einem vergleichsweise egalitären Europa, ziehen sie in ein patriarchales System, das ihnen jede Möglichkeit der Selbstverwirklichung verwehrt und sie dauerhaft in vorgefertigte Rollenbilder zwingt. Sie werden einer allumfassenden Kontrolle durch den IS unterzogen und haben keinerlei eigenmächtige Handlungs- und Selbstbestimmungsmöglichkeiten.

Das durch die Propaganda des IS erweckte Bild eines Ausbruchs aus den Zwängen des „sexualisierten Europas“, sowie die Anerkennung traditioneller Frauenrollen und die Möglichkeit sich selbst im Rahmen der Religion zu verwirklichen oder im Dschihad für den Glauben zu kämpfen existiert nur in wenigen Einzelfällen und kann keineswegs als alltäglich angesehen werden. Die in der Einleitung aufgestellte Hypothese kann somit unter dem Vorbehalt, dass es

sich um die Mehrheit der Fälle handelt, allerdings in vereinzelt Berichten auch Ausnahmen auftreten, bestätigt werden.

Literaturverzeichnis

- Ali, Mah-Rukh* (2015): *ISIS and Propaganda: How ISIS Exploits Women*, Oxford.
- Al-Khansaa Brigarde /El Boussadani, Hanan* (2015): *Frauen für den Dschihad – Das Manifest der IS-Kämpferinnen*, Freiburg im Breisgau.
- Berger, J.M.* (2015): *How ISIS Games Twitter*. Internet: <http://www.theatlantic.com/international/archive/2014/06/isis-iraq-twitter-social-media-strategy/372856/> (Zugriff: 16.02.2016).
- Bradford, Alexandra* (2015): *Westliche Frauen für das Kalifat*. In: *DJI Impulse 2015*, S. 25 – 27.
- Bundesamt für Verfassungsschutz* (2015): *Jihadistinnen werben online Frauen für den sogenannten Islamischen Staat*. Internet: <https://www.verfassungsschutz.de/de/aktuelles/schlaglicht/schlaglicht-2015-07-frauen-im-jihad> (Zugriff: 18.02.2016).
- Bundesamt für Verfassungsschutz* (2005): *Jihadistinnen und ihre Rolle bei der Anwerbung von Frauen für den „Islamischen Staat“ (IS)*, Berlin.
- Bundesamt für Verfassungsschutz* (2011): *Frauen in islamistisch-terroristischen Strukturen in Deutschland*, Berlin.
- Bundeskriminalamt (BKA), Bundesamt für Verfassungsschutz (BfV), Hessisches Informations- und Kompetenzzentrum gegen Extremismus (HKE)* (2015): *Analyse der Radikalisierungshintergründe und -verläufe der Personen, die aus islamistischer Motivation aus Deutschland in Richtung Syrien oder Irak ausgereist sind; Fortschreibung 2015*. Internet: http://www.innenministerkonferenz.de/IMK/DE/termine/to-beschluesse/2015-12-03_04/anlage_analyse.pdf?__blob=publicationFile&v=2 (Zugriff: 15.02.16).
- Charlton, Corey, o. J.* (2014): *We Made a Big Mistake*; *Daily Mail* vom 10.10.2014. Internet: <http://www.dailymail.co.uk/news/article-2788605/Teenage-Austrian-poster-girlsISIS-moved-Syria-live-jihadis-pregnant-want-come-home-officials-say-impossible.html> (Zugriff: 05.02.2016).
- Clarion Project* (2014): *The Islamic State's (ISIS, ISIL) Magazine*. Internet: <http://www.clarionproject.org/news/islamic-state-isis-isil-propaganda-magazine-dabiq> (Zugriff: 16.02.2016).
- CNN* (2016): *ISIS using 'jihotties' to recruit brides for fighters*. Internet: <http://edition.cnn.com/videos/politics/2016/01/15/cash-flutters-after-airstrike-on-isis-cash-depot.cnn/video/playlists/the-fight-against-isis/> (Zugriff: 16.02.2016).
- Cottee, Simon* (2015): *Why It's So Hard to Stop ISIS Propaganda*. Internet: <http://www.theatlantic.com/international/archive/2015/03/why-its-so-hard-to-stop-isis-propaganda/386216/> (Zugriff: 02.02.2016).
- Damon, Arwa/Tuysuz, Gul* (2014): *How She Went from a Schoolteacher to an ISIS-Member*; *CNN World* vom 06.10.2014. Internet: <http://edition.cnn.com/2014/10/06/world/meast/isis-female-fighter> (Zugriff: 05.02.2016).
- Diehl, Jörg* (2014): *Islamismus: Verfassungsschutz warnt vor Dschihad-Romantik*. Internet: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/islamismus-verfassungsschutz-warnt-vor-dschihad-romantik-a-992150.html> (Zugriff: 21.02.2016).
- Drewello, Marc* 2015: *Das erwartet Frauen im Islamischen Staat*; *Stern* vom 06.02.2015. Internet: <http://www.stern.de/politik/ausland/islamischer-staat--das-erwartet-frauen-im-kalifat-3970536.html> (Zugriff: 15.02.2016).
- Gambhir, Harleen* (2014): *Dabiq: The Strategic Messaging of the Islamic State*, in: *Institute for the Study of Strategy War: Backgrounder*, Aug. 2014, S. 1-12.

- Hoyle, Carolin /Bradford, Alexandra /Frenett, Ross (2015): Becoming Mulan? Female Western Migrants to ISIS, London.*
- Kruse, Niels (2014): Von IS besetzte Stadt Rakka – Studentin filmt den Alltag im Islamischen Staat; Stern vom 25.09.2014. Internet: <http://www.stern.de/politik/ausland/von-is-besetzte-stadt-rakka-studentin-filmt-den-alltag-im-islamischen-staat-3843776.html> (Zugriff: 09.02.2016).*
- Mohagheghi, Hamideh (2015): Frauen für den Dschihad. Das Manifest der IS-Kämpferinnen, Freiburg im Breisgau.*
- Mrkaja, Deana (2015): Eine Rückkehr gibt es für sie nicht - Warum sich deutsche Mädchen dem Islamischen Staat anschließen; Focus vom 18.12.2015. Internet: http://www.focus.de/politik/ausland/islamischer-staat/berlin-frauen-beim-is-sie-verlassen-ihre-westliche-heimat-um-die-witwe-eines-maertyrers-zu-werden_id_5114939.html (Zugriff: 08.02.2016).*
- Nacos, Brigitte L. (2015): Young Western Women, Fandom, and ISIS. Internet: <http://www.eir.info/2015/05/05/young-western-women-fandom-and-isis> (Zugriff: 18.02.2016).*
- Perešin, Anita 2015: Fatal Attraction: Western Muslimas and ISIS. In: Perspectives on Terrorism. Volume IX, Issue 3 June 2015. S. 21-39.*
- Ramsauer, Petra (2015): Islamismus: I love Jihad, in: Emma, Nr. 5 (332) September/Oktober 2015, S.48-51.*
- Salloum, Raniah: Europäerinnen und der „Islamische Staat“: Was Frauen in den Dschihad zieht. Internet: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/is-islamischer-staat-warum-frauen-in-den-dschihad-ziehen-a-997532.html> (Zugriff: 03.02.2016).*
- Saltman, Erin Marie /Smith, Melanie (2015): Till Martyrdom Do Us Part: Gender and the ISIS Phenomenon, London.*
- Saltman, Erin Marie/Winter, Charlie (2014): Islamic State: The Changing Face of Modern Jihadism, London.*
- Sly, Liz (2014): Despite boasts, ISIS failing in attempt at state-building; The Washington Post vom 26.12.2014. Internet: <https://www.bostonglobe.com/news/world/2014/12/26/despite-boasts-isis-failing-attempt-state-building/zr1jz0NHRbViNMW7esFNWI/story.html> (Zugriff: 06.02.2016).*
- Statista (2015): Twitter presence of ISIS as of Fall 2014. Internet: <http://www.statista.com/statistics/412435/isis-twitter-accounts-tweets/> (Zugriff: 16.02.2016).*
- Stern, Jessica/Berger, J. M. (2015): ISIS-The State of Terror, Harper Collins Publishers, New York.*
- Orde, Sabine am, 2015: Salafismus als Befreiung. Internet: <http://www.taz.de/!5030405> (Zugriff:18.02.2016).*
- Torok, Robyn (2015): ISIS and the Institution of Online Terrorist Recruitment. Edith Cowan University: Security Research Institute.*
- Wahba, Annabel /Simon, Jana (2014): Frauen im Dschihad - Und packt die Babyflasche ein!; Die Zeit vom 16.10.2014. Internet: <http://www.zeit.de/2014/41/frauen-dschihad-islamischerstaat> (Zugriff: 07.02.16).*

Familie, Ehe, Sexualität und Abtreibung – ein Hegemonieprojekt von rechts?

Anne Gehrman, Lisa-Marie Klose, Elisabeth Kula, Lisa Schäder

Einleitung

Wie sich an zahlreichen Demonstrationen und Veranstaltungen wie „Le Manif pour tous“ in Frankreich, der „Demo für alle“ in Deutschland sowie an ähnlichen Protesten in Polen, Ungarn oder auch der Slowakei zeigt, besitzen die Themen Familie, Ehe, Sexualität sowie Abtreibung in Deutschland als auch in Europa gesellschaftliche Mobilisierungsfähigkeit (vgl. Kóvats/Pöim 2015; Kemper 2014b). Zudem sind diese Themen konstitutiv für die hier zugrunde liegende Definition rechter Ideologien. Nach Ursula Birsl (vgl. 2011, 17f.) zeichnen sich rechtsextremistische Ideologien durch zwei Dimensionen aus. Die erste Dimension beinhaltet die Ideologie der natürlichen Ungleichheit. Mit ihr geht zum einen eine Differenzierung nach außen einher, d.h. eine Abgrenzung einer konstruierten Gemeinschaft von anderen Gemeinschaften, durch biologisch und naturalistisch begründete Unterschiede zwischen „Ethnien“ oder „Rassen“. Zum anderen findet eine Differenzierung nach innen statt, d.h. eine Strukturierung innerhalb der (Volks-)Gemeinschaft über biologistisch und naturalistisch begründete Unterschiede zwischen sozialen Gruppen oder Geschlechtern. An dieser Stelle werden dann Geschlechterrollen sowie Konstruktionen von Weiblichkeit und Männlichkeit festgelegt. Die zweite Dimension beschreibt die Gewaltperspektive in rechtsextremen Ideologien, wobei sowohl die Akzeptanz direkter physischer Gewalt als auch der Autoritarismus als Form struktureller Gewalt eingeschlossen wird. Der Autoritarismus bezieht sich dabei nicht nur auf einen autoritär strukturierten Staat, sondern auch auf Lebensbereiche wie Schule, Arbeitswelt aber ebenso die Familie. Durch die Differenzierung nach innen als auch die Ausweitung autoritärer Strukturierung auf Lebensbereiche wie die Familie zeigt sich deutlich die konstitutive Funktion und Rolle von „Geschlecht“ in rechtsextremen Ideologien.

Dass diese Themen ebenso für christliche Weltanschauungen, insbesondere bei den Evangelikalen aber auch für den Katholizismus, fundamental sind, zeigt sich z.B. an deren Ablehnung der Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Lebenspartnerschaften sowie von Schwangerschaftsabbrüchen und Verhütung. Zudem waren gerade in den letzten Jahren bei Massendemonstrationen wie der „Demo für alle“ in Stuttgart und dem „Marsch für das Leben“ in Berlin konkrete personelle Vernetzungen und Überschneidungen der christlichen und säkularen Rechten zu beobachten (vgl. Lang 2015; Grün/Teidelbaum 2015; Sanders/Jentsch/Hansen 2015). Im Folgenden werden wir uns daher mit den inhaltlichen Positionen, als auch personellen Vernetzungen der säkularen sowie christlichen "Rechten"^{xix} mit dem Fokus auf die Themen Sexualität, Ehe, Familie und Abtreibung beschäftigen. Unsere ersten Beobachtungen veranlassten uns dazu die folgende These aufzustellen, die anhand unserer Ausführungen überprüft werden soll.

These: Durch die personellen Vernetzungen, diskursiven Überschneidungen und die partikular stattfindende Zusammenarbeit im Themenfeld „Familie, Ehe, Sexualität und Abtreibung“ gehen wir davon aus, dass wir in Bezug auf diese Themenfelder vom Entstehen eines Hegemonieprojektes der christlichen und säkularen Rechten sprechen können.

Nach Kannankulam/Georgi (2012) sind Hegemonieprojekte " (...) Verdichtungen bzw. meist unbewusste und indirekte Verknüpfungen einer Vielzahl unterschiedlicher Taktiken und Strategien die sich auf konkrete politische Projekte oder breitere gesellschaftliche Problemlagen richten." (Kannankulam/Georgi 2012, 34). Die darin beteiligten zivilgesellschaftlichen und politisch-institutionellen AkteurInnen versuchen, ihre partikularen Interessen zum Allgemein-

interesse zu machen und so hegemonial zu werden. Hegemonieprojekte sind aber keine bewussten, zentral organisierten Bündnisse, sondern analytisch herausgearbeitete Abstraktionen. Im Unterschied zu einem hegemonialen Projekt haben Hegemonieprojekte den Status der Verallgemeinerung noch nicht erreicht, streben ihn aber im Prozess der gesellschaftlichen Auseinandersetzungen an (vgl. Kannankulam/Georgi 2012, 34-36).

Um zu analysieren inwieweit wir im Themenfeld "Familie, Ehe, Sexualität und Abtreibung" vom Entstehen eines Hegemonieprojekts der christlichen und säkularen Rechten sprechen können, untersuchten wir Positionen verschiedener evangelikaler und katholischer Gruppen sowie die Aussagen von als „rechts“ eingestuften Parteien, Think Tanks und Zeitungen. Konkret handelt es sich bei letzteren um die NPD, die AfD, die Junge Freiheit und das Institut für Staatspolitik. In einem zweiten Schritt analysierten wir die personellen Vernetzungen sowie die partikulare Zusammenarbeit in dem Themenbereich. Die Ergebnisse visualisierten wir in einem Schaubild. Unser methodisches Vorgehen bestand aus einer qualitativen inhaltlichen Analyse von öffentlich zugänglichem Daten- und Literaturmaterial. Dieses setzte sich aus eigenen Internetrecherchen bzw. Recherchen in sozialen Netzwerken, offiziellen (Partei-) Programmatiken und Beschlüssen, Eigenpublikationen der untersuchten Organisationen und Gruppierungen, Artikel in einschlägigen (Online-) Zeitschriften sowie aus themenspezifischen Fachexpertisen zusammen.

1. Familie, Ehe, Sexualität und Abtreibung – Positionen (extrem) rechter und rechts-populistischer Parteien und der „Neuen Rechten“

Um der These zum Entstehen eines „Hegemonieprojekts“ der christlichen und säkularen „Rechten“ in diesen Themenkomplexen nachgehen zu können, ist es wichtig einen Blick in parteipolitische rechte Strukturen zu werfen und deren Positionen zu analysieren. Exemplarisch ausgewählt wurde hierfür zum einen die „Nationaldemokratische Partei Deutschland“ (NPD) als „klassisch“ extrem rechts eingestufte Partei, zum anderen die „Alternative für Deutschland“ als Partei, die (zumeist) einem „modernisierten rechten“ bzw. rechtspopulistischen Spektrum zugeordnet wird (vgl. Häusler 2013, 16f.). Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass diese Differenzierung keine strikte ist, im Gegenteil: die Übergänge zwischen Rechtsextremismus und Rechtspopulismus sind fließend. So können auch extrem rechte oder rechtskonservative Gruppierungen „rechtspopulistisch“ auftreten und das Kompetenzzentrum Rechtsextremismus der Friedrich-Schiller-Universität in Jena stufte jüngst Teile der Programmatik der AfD Thüringen als „rechtsextrem“ ein (vgl. Häusler 2013, 16f.; Quent/Schmidtke/Salheiser 2016, 31).

1.1 Positionen der NPD

Nach Rommelspacher (vgl. 2011, 54ff.) herrscht in der Programmatik rechtsextremer Parteien ein überwiegend traditionelles Geschlechterbild, doch geben sie sich oft einen „modernen“ Anstrich, indem die Berufstätigkeit von Frauen akzeptiert wird bzw. Frauen auch (höhere) politische Ämter innehaben. Frauen- und Geschlechterpolitik ist inhaltlich jedoch hauptsächlich „Familienpolitik“ (Rommelspacher 2011, 54). Dies zeigt beispielsweise ein Blick in die Parteiprogrammatiken und Publikationen der Nationaldemokratischen Partei Deutschland (NPD), aber auch in Stellungnahmen und Äußerungen einzelner NPD-Abgeordneten.

1.1.1 Die Rolle der „Familie“ in der NPD: „Arbeit.Familie.Vaterland“

Das 2010 beschlossene NPD-Bundesparteiprogramm trug den Titel „Arbeit.Familie.Vaterland“ und auch derzeit stellt die NPD auf ihrer Internetseite das Parteipro-

gramm unter dem Slogan „Arbeit.Familie.Heimat. Unser Programm für Deutschland“ vor (Website der NPD/Ziele und Programm 2016). Im Parteiprogramm von 2010 heißt es:

Die kleinste Gemeinschaft innerhalb unseres Volkes ist die Familie. Auf ihr fußen Volk und Staat, weshalb der Familie auch die besondere Zuwendung und Fürsorge des Staates zuteilwerden muß. Ihren natürlichen Ausdruck findet die Familie in der Ehe mit Kindern. Dies begründet den besonderen Schutz von Familie und Ehe. Homosexuelle Lebenspartnerschaften bilden keine Familie und dürfen nicht gefördert werden. Kinder brauchen Mutter und Vater für eine gesunde Entwicklung, aber auch alleinerziehende deutsche Mütter und Väter verdienen staatliche Unterstützung (Parteiprogramm der NPD 2010, 6).

Der hier zitierte Abschnitt beinhaltet Verweise auf die „traditionelle“ Vorstellung von Familie, Ehe und Sexualität in rechten Ideologien und Lebenswelten. Zentral für den Erhalt der homogenen 'Volksgemeinschaft' ist die „klassische“ Familie als kleinste Zelle dieser Gemeinschaft, bestehend aus der ausschließlich heterosexuellen Ehe zwischen einem „deutschen“ Mann und einer „deutschen“ Frau. Ziel der Ehe ist es durch möglichst viele Kinder zur Reproduktion des deutschen Volkes beizutragen (vgl. Laumann 2014, 20-23; Rommelspacher 2011, 54). Angesichts des demografischen Wandels in Deutschland wird die „Gefahr des Volkstodes“ (Website der NPD/Ziele und Programm/Familie 2016) als „real“ bezeichnet. Familienpolitische Maßnahmen wie ein Müttergehalt oder Maßnahmen zum erleichterten beruflichen Wiedereinstieg von Müttern sollen diesem entgegenwirken (vgl. Website der NPD/Ziele und Programm/Familie 2015; Parteiprogramm der NPD 2010, 6f.). Familien sollen damit effektiv staatlich gefördert werden. Diese Aussagen beziehen sich allerdings wiederum explizit auf „deutsche“, also der Eigengruppe zugehörige Familien (vgl. Website der NPD/Thema/Familie 2016). Auch hier zeigt sich die traditionelle vergeschlechtlichte Aufgaben- und Rollenverteilung, auch wenn die NPD in ihre Förderung das Modell der alleinerziehenden Mutter oder des alleinerziehenden Vaters miteinschließt. Im Kern sind es dennoch die Mütter, die für Erziehung und Reproduktionsarbeit verantwortlich sind und darin unterstützt werden sollen (vgl. Laumann 2014, 21).

1.1.2 „Volkstod“ und „Lebensschutz“

Angesichts dieser beschworenen Gefahr des „Volkstodes“ ist auch die offizielle Position der NPD zum Thema „Abtreibung“ recht eindeutig zu bestimmen. Im Parteiprogramm von 2010 steht:

Besonderer Schutz muß dem werdenden Leben und der werdenden Mutter zuteilwerden. Die Tötung ungeborenen Lebens darf nicht aus sozialen Beweggründen, sondern einzig und allein bei Gefahr der Gesundheit von Mutter und Kind, zu erwartenden schwersten Behinderungen sowie nach Vergewaltigungen erlaubt sein (Parteiprogramm der NPD 2010, 7).

Ausnahmen sind demnach in Härtefällen „erlaubt“. Als im März 2015 im Parlament der Europäischen Union der „Gleichstellungsbericht“ verabschiedet wurde, stimmte Udo Voigts, derzeitiger NPD-Abgeordneter im Europäischen Parlament und ehemaliger Parteivorsitzender, gegen den Bericht und bezeichnete das Dokument als „schleichenden Umerziehung“. Seine Begründung:

Für die NPD steht das Bekenntnis zu einem lebensrichtigen Menschenbild unter Wahrung der natürlichen Geschlechterrollen von Mann und Frau, von Familien mit Kindern nicht zur Diskussion. Abtreibung bleibt für uns Mord am ungeborenen Leben, sollte auf Ausnahmen beschränkt bleiben und nicht zur Regel eines neuen gesellschaftlichen Konsenses werden (vgl. Voigt 2015).

1.1.3 „Gender-Mainstreaming, Frühsexualisierung und der pädosexuelle Komplex“

Wie die NPD nun konkret zum Thema „Gender Mainstreaming“ (GM) steht, lässt sich ebenfalls wieder aus dem Parteiprogramm ablesen, in dem die „naturwidrige Gender-Mainstreaming-Ideologie“ abgelehnt wird (Parteiprogramm der NPD 2010, 6). Zudem schal-

tete die „Deutsche Stimme“ (DS), das Presseorgan der NPD, im Oktober, November und Dezember 2015 in drei Ausgaben hintereinander sogenannte „Hintergrundberichte“ zum Thema „GM. Frühsexualisierung und der pädosexuelle Komplex“. Die Argumentationslinie, die der Autor in den Hintergrundberichten aufmacht, führt von der „Gender-Ideologie“ (mit Verweisen auf die Werke von Gabriele Kuby und Birgit Kelle) über die daraus resultierende „Frühsexualisierung der Kinder“ in Kindergärten und Schulen zu Pädophilie und pädophilen Handlungen in (staatlichen) Bildungseinrichtungen. Diese fänden im GM und in Gender-Theorien ihre Legitimation. Eine „natürliche“, gesunde Sexualität kann demnach nur in einer heterosexuellen Beziehung stattfinden. (vgl. Thomsen 2015 a,b,c) Hier zeigt sich deutlich wie im rechten Weltbild der NPD jegliche Abweichung von heteronormativen Geschlechtsidentitäten und sexuellen Orientierungen negiert und kriminalisiert wird. Auch der „Ring Nationaler Frauen“, gegründet 2006 als Unterorganisation der Frauen der NPD, äußert sich – unter anderem - zu diesen Themen. Seit März 2014 ist Ricarda Riefling Bundesvorsitzende des RNF, Parteivorstandsmitglied und familienpolitische Sprecherin der NPD. Im Juni 2015 startete der RNF bspw. seine neue Kampagne „Familien schützen! Gegen die Frühsexualisierung an Kindergärten und Schulen!“ um dem Thema Öffentlichkeit zu verleihen. Denn die

Bildungspolitik mißachtet die Schamgrenzen der Kinder und treibt eine bereits in der Grundschule verpflichtete Pornographisierung im Namen angeblicher Vielfalt sowie Ideologisierung im Namen der Gender-Theorien voran. Das Weltbild traditioneller und konservativer Familien wird ungefragt mit Füßen getreten. Ein Zustand, dem wir uns entgegen stellen müssen (Bundesvorstand des RNF 2015).

Auf dem Magdeburger Pegida-Ableger Magida sprach dementsprechend auch Heidrun Walde, Vorstandsmitglied des RNF, zum Thema Frühsexualisierung von Kindern und verband den Schutz von Ehe und Familie mit einer drohenden Gefahr durch eine zunehmende „Islamisierung“: „Noch leben wir nicht in der Scharia, wo schon achtjährige kleine Mädchen mit fetten alten Männern verheiratet werden (...) Intakte Familien sind die Grundpfeiler und Stützen eines Staates und das wird derzeit gerade alles kaputt gemacht!“ (Walde 2015).

Hier zeigt sich die Verbindung von (antimuslimischem) Rassismus mit Themen wie Familie, Ehe und Sexualität sowie die Konstruktion von vergeschlechtlichten und rassifizierten Feindbildern.

1.2 Positionen der AfD

Im März 2014 schrieb der Soziologe Andreas Kemper in seiner Expertise über die familien- und geschlechterpolitische Position der AfD, dass sich bei der AfD ein antifeministischer Schwerpunkt ausbaut (vgl. Kemper 2014a, 45). Auch weitere Studien beschäftigten sich seitdem mit den Positionen der AfD in diesem spezifischen Themenfeld (vgl. Jentsch 2016; Siri 2016). Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass es in den geschlechter- und familienpolitischen Positionen der Partei einen Unterschied zwischen der offiziellen Programmatik und den Äußerungen in der politischen Praxis, z.B. in Form von Kampagnen oder Selbstdarstellungen gibt. Während in den offiziellen Partei- und Wahlprogrammen ein eher gemäßigerer Ton angeschlagen wird, formulieren Mitglieder v.a. auch auf Landes- oder Kommunalebene in der Praxis teils deutlich radikalere familien- und geschlechterpolitische Positionen (vgl. Siri 2016, 69).

1.2.1 Familienpolitik

In den politischen Leitlinien der Partei, von 2014, die die bisher „breiteste programmatische Klammer“ (Siri 2016, 71) darstellen, steht zur Familienpolitik:

Nicht nur aus Gründen der Nachhaltigkeit sorgen wir uns um die negative Bevölkerungsentwicklung unseres Landes. Für die Alternative für Deutschland sind eine kinder- und elternfreundliche Familienpolitik, die Förderung der Vereinbarkeit von Kindererziehung, sozialem

Leben und Beruf, und die stärkere Förderung von Familien mit Kindern deshalb von entscheidender Bedeutung. (...) Die AfD steht für eine eltern- und kinderfreundliche Politik, die Menschen mit Familien – unabhängig von ihrem Lebensentwurf – so gut wie möglich unterstützt. Die Ehe zwischen Mann und Frau ist familienpolitisch wünschenswert (AfD – Politische Leitlinien 2014, 10).

Familienpolitik wird schon zu Anfang in den Zusammenhang mit der „negativen“ Bevölkerungsentwicklung in Deutschland gebracht. Familien sollen daher zunächst unabhängig von ihrem Lebensentwurf unterstützt werden, allerdings ist die Ehe zwischen Mann und Frau wiederum familienpolitisch wünschenswert. An der Stelle bleiben die Formulierungen zur Familienpolitik recht widersprüchlich (vgl. Siri 2016, 72f.). Was sich aber auf bundes- als auch auf landespolitischer Ebene feststellen lässt, ist die Vorstellung von der Familie als „Keimzelle“ und damit innere organische Grundeinheit der Gesellschaft (vgl. Website der AfD/Bundestagswahlprogramm 2013; LTW-Programm der AfD Baden-Württemberg 2016, 28; LTW-Programm der AfD Sachsen 2014, 3). Besonders explizit wurde „Familienpolitik“ im Landtags-Wahlkampf der sächsischen AfD 2014 thematisiert. So bezeichnete Petry in einem Interview mit der „Jungen Freiheit“ die AfD als „Familienpartei“ und ergänzte, dass Familienpolitik auch wieder Bevölkerungspolitik sei (vgl. Lang 2015, 5f.). Ende August 2014 fügt sie hinzu, dass „die deutsche Politik (...) eine Eigenverantwortung [hat], das Überleben des eigenen Volkes, der eigenen Nation sicherzustellen“. Um dies zu gewährleisten muss jede „normale, deutsche Familie drei Kinder haben“ (vgl. Ewert 2014). Hier zeigen sich eine bevölkerungsbiologisch-nationale Argumentation und Parallelen zum Mythos des „Volkstodes“. Die Gleichstellung der „Homoehel“ sowie das Adoption für homosexuelle Partnerschaften werden strikt abgelehnt (vgl. Landtagswahlprogramm der AfD Sachsen 2014, 3). Familienpolitische Maßnahmen sind damit vor allem auf die Förderung eines eng normierten Familienmodells ausgerichtet und sollen vor allem „deutschen“ Familien zugutekommen (vgl. Kemper 2014b, 61,94).

1.2.2 „Gender-Mainstreaming“ als Ideologie

Zu den geschlechterpolitischen Positionen steht in den Leitlinien von 2014:

Die AfD strebt die Gleichberechtigung der Geschlechter an und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin. Die AfD lehnt aber geschlechtsbezogene Quoten im Berufsleben und eine Politik, die auf die Aufhebung der Geschlechteridentitäten zielt, ab (AfD – politische Leitlinien 2014, 6).

Wird an dieser Stelle jedoch noch von einer anzustrebenden „Gleichberechtigung der Geschlechter“ gesprochen, so finden sich bereits in den die Leitlinien ergänzenden „Fragen und Antworten“ zur Programmatik deutlich verschiedene und schärfere Formulierungen, z.B. wenn unter der Überschrift „Keine Gender-Ideologie fördern“ GM als „undemokratisch“ und „ideologisch gesteuerte Verzerrung der Geschlechterrollen“ bezeichnet wird (vgl. Siri 2016, 74; Website der AfD 2016). Verzerrt werden kann jedoch nur etwas sein, wenn es einen „ursprüngliche“, „natürlichen“ Zustand hat, von dem es abweicht. Hier tritt klar die Idee einer „natürlichen Rollenverteilung“ zwischen Mann und Frau hervor (vgl. Siri 2016, 74). Noch deutlichere Worte wählt Thüringens Parteichef Björn Höcke, der GM u.a. als „Geisteskrankheit“ und „Sonntagskind der Dekadenz“ (Höcke 2014: 00:07:20 – 00:07:35min) bezeichnete. Die familien- und geschlechterpolitischen Positionierungen der AfD zeigen sich auch in der Teilnahme von Mitgliedern an der „Demo für alle“ in Stuttgart/Baden-Württemberg. Dort wird sich u.a. gegen „staatliche Eingriffe in die Kindererziehung“ und eine daraus resultierende „(Früh-) Sexualisierung“ und „Indoktrination“ der Kinder gewehrt. Betont wird das „natürliche Recht“ der Eltern auf die Erziehung ihrer Kinder (vgl. Website der Demo für alle 2016). Die stellvertretende AfD-Parteivorsitzende und EU-Abgeordnete Beatrix von Storch unterstützte die Proteste und schrieb im April 2014 auf kath.net einen Gastkommentar über das

„Gift der Gender-Ideologie“, das der Bildungsplan „verspritzt“ (vgl. von Storch 2014). Dass die Argumentationen der Demo-TeilnehmerInnen (oft) auf einem christlichen Weltbild basieren, zeigt bspw. die Rede von Anette Schultner, Bundessprecherin der Christen in der AfD (ChrAfD) am 11. Oktober 2015 auf der „Demo für alle“:

Wenn in Genesis 1, 27-28 steht, dass Gott die Menschen als Mann und Frau schuf und ihnen gleich danach sagte: „Seid fruchtbar und vermehrt euch“, dann zeigt das uns Christen unmissverständlich, dass die Menschen in zwei Geschlechtern angelegt wurden und sich diese beiden Geschlechter in der Fortpflanzung –und auch sonst -komplementär ergänzen, Kämpfen wir weiterhin dafür, dass Kinder nicht verunsichert werden, sondern ihren natürlichen und beständigen Platz in der wunderbaren Komplementarität der Schöpfungsordnung finden. Stolz darauf, Mädchen zu sein. Stolz darauf, Junge zu sein (Schultner 2015, 2).

1.2.3 Pro Lebensschutz

Das Thema Abtreibung und Lebensschutz lässt sich ebenfalls in den Programmatiken der AfD finden, wenn auch vorrangig auf Landesebene und in ihren Untergruppierungen. Die Bundesvorsitzende Petry erwog bspw. im Vorfeld der sächsischen Landtagswahl im August 2014 eine Volksabstimmung zur Verschärfung des Abtreibungsgesetzes, da dies dem Kindermangel in Deutschland entgegenwirken könne (vgl. Ewert 2014). Im Landtagswahlprogramm wird eine Schwangerenkonfliktberatung gefordert, die sich vordergründig dem Lebensschutz verpflichtet fühlt (vgl. Landtagswahlprogramm der AfD Sachsen 2014, 3). Die „Bundesvereinigung Christen in der AfD“ (ChrAfD) schreiben zudem in ihrer Grundsatzerklärung zum Thema „Abtreibung“:

Jede Änderung der politischen Rahmenbedingungen muss darauf abzielen, die werdende Mutter zur Austragung ihres Kindes zu ermuntern, wobei ihr bereits vom Zeitpunkt der Feststellung einer Schwangerschaft alle erforderlichen Hilfestellungen zukommen müssen. (vgl. Website von ChrAfD/Grundsatzerklärung 2016)

Grundsätzlich positionieren sich somit zumindest Teile der AfD programmatisch gegen Abtreibung. Jentsch (2016) berichtet ausführlich über christlich-fundamentalistische und der „Lebensschutz“-Bewegung nahe stehende Strömungen, u.a. anhand des Netzwerkes um Beatrix von Storch und den Christen in der AfD. Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass es innerhalb der AfD keineswegs eine einheitliche und in ihrer Radikalität ähnliche Linie zum Thema Lebensschutz gibt. So kritisierten bspw. Mitglieder der AfD in einer Stellungnahme einen Aufruf zu einer Demonstration gegen eine Stuttgarter Abtreibungsklinik (vgl. Jentsch 2016, 99). Obwohl die AfD schon als "Speerspitze des christlichen Fundamentalismus" (vgl. Schmidt-Salomon 2016) bezeichnet wurde, so sieht es "aufgrund innerparteilicher Widerstände" zumindest nicht nach einem "simplen Durchmarsch der gut organisierten christlich-fundamentalistischen Kreise in der AfD" aus (Jentsch 2016, 99).

1.3 ‚Familie‘ im Weltbild der Wochenzeitschrift „Junge Freiheit“ und dem „Institut für Staatspolitik“

Der folgende Text beschäftigt sich mit den Positionen der Wochenzeitung Junge Freiheit (JF) und des Instituts für Staatspolitik (IfS) zu den Themen Familie, Ehe, Sexualität und Abtreibung. Wichtig ist im Spektrum der säkularen Rechten neben offiziellen Parteipositionen auch Positionen weiterer, für die Strömung der Neuen Rechten^{xx}, wichtiger Institutionen darzustellen. Die Gründe für die Wahl der JF und dem IfS und ihren Stellenwert im weiteren Text, möchte ich im folgenden Absatz erläutern.

Im Jahr 2000 als eingetragener Verein von Götz Kubitschek und Karlheinz Weißmann sowie fünf weiteren Mitgliedern gegründet, beansprucht das IfS für sich einem „[...] Mangel an ‚geistiger Orientierung‘ abzuhelpen [...]“ (Kellershohn 2009, 259) und politische Bildungsar-

beit zu leisten (vgl. IfS (b) o.J., o.S). Weißmann äußerte 2001 in einem JF-Interview, dem Institut gehe es:

[...] um geistigen Einfluss, nicht die intellektuelle Lufthoheit über Stammtischen, sondern über Hörsälen und Seminarräumen interessiert uns, es geht um Einfluss auf die Köpfe, und wenn die Köpfe auf den Schultern von Macht- und Mandatsträgern sitzen, umso besser (Rissmann 2001, o.S.).

In einem, der Institutsgründung vorangegangenen, Interview Weißmanns in der JF sprach dieser von der „[...] Notwendigkeit eines ‚Reemtsma-Instituts von rechts‘ [...]“ (IfS (a) o.J., o.S.) womit die grundlegende Ausrichtung der Arbeit dieses Think Tanks deutlich wird.

Die dem IfS nahestehende Berliner Wochenzeitschrift JF hat heute nach eigenen Angaben eine Auflage von knapp 25.000 Exemplaren und rund 60.000 LeserInnen (Junge Freiheit (a) o.J., o.S.). Das parteiunabhängige Organ, gilt mittlerweile als „[...] publizistische[s] Flaggschiff des deutschen Rechtskonservatismus [...]“ (Brodkorb 2008, o.S.). Nandlinger schreibt in einem Artikel von 2007, dass ExpertInnen der JF eine Scharnierfunktion zwischen dem rechtskonservativen und rechtsextremen Spektrum zuweisen (Nandlinger 2007, o.S.) und auch wenn die JF nicht direkt dem rechtsextremen Spektrum zuzuweisen ist, so lässt „sie [...] es aber zum Teil an der erforderlichen Abgrenzung dazu fehlen“ (ebd.)

Im folgenden Text möchten wir vor allem auf die Positionen der JF zu den oben genannten Themen eingehen. Die Gründe dafür sind vielfältig, den wichtigsten sehen wir jedoch in den verschiedenen Ansprüchen der beiden Institutionen. So „[...] strebt die JF nach einer Diskursfähigkeit im politischen Raum und dem Aufbau einer Transferinstanz zwischen etablierter Politik und ultrarechtem Spektrum“ (Maegerle 2003, 57) und scheint diesem Anspruch in Teilen auch gerecht geworden zu sein, wenn Maegerle in seinem Artikel von 2003 weiter schreibt: „Den JF-MacherInnen ist es gelungen, erfolgreich die Bannmeile des rechtsextremen Spektrums zu durchbrechen [...]“ (Maegerle 2003, 57) und Dietzsch et al. sie als „[...] das [geänd. d. Verf.] heute wohl wichtigste[n] Organ der intellektuellen Rechten [...]“ bezeichnet (Dietzsch et al. 2004, 77f). Im Gegensatz zur relativ großen Zielgruppe der JF, will das IfS vor allem mögliche zukünftige Eliten erreichen. So verweist Kellershohn in seinem Artikel von 2016^{xxi} auf einen institutsinternen Aufsatz in dem es heißt: „Das IfS begründet eine Denkschule, richtet sich also im Wesentlichen an den akademischen Nachwuchs. Das bedeutet Elitenbildung und Denkanstrengung.“ (IfS, zitiert nach Kellershohn 2016, 452). Damit wird deutlich, dass der Kreis der potentiell Erreichbaren kleiner ist, als jener der JF, weshalb der Fokus der Untersuchung auf der JF liegt^{xxii}.

Zur Untersuchung von Positionen von Personen und Institutionen braucht es verlässliche und valide Aussagen dieser. Im Fall von Zeitschriften mit verschiedenen AutorInnen ist dies schwierig, so macht Kellershohn in seinem Text von 2013 deutlich: „Es fehlt den JF-Texten gewissermaßen der offiziöse Charakter, so dass von den Positionen der JF zu sprechen, möglicherweise mit dem Verweis auf entgegen gesetzte Meinungsäußerungen konterkariert werden kann“ (vgl. Kellershohn 2013, 6). Da gleiches für die vorliegende Arbeit gilt, beziehen wir uns ähnlich wie Kellershohn, Bey und Walter in ihrer Untersuchung von 2013 hauptsächlich auf Aussagen von Dieter Stein, dem Chefredakteur der JF mit großen Verlagsanteilen, einen Text von Michael Paulwitz in der 1000. Ausgabe der JF von 2012, der einen gewissen Manifestcharakter hat und vermutlich einen innerredaktionellen Konsens abbildet (vgl. Kellershohn 2013, 6), sowie auf die Untersuchung von Bey und Walter selbst^{xxiii}.

1.3.1 Positionen zu Familienthemen

Der Untersuchung der Familienthemen vorangestellt, seien einige Worte zur Haltung der JF-Redaktion zum sogenannten Gender Mainstreaming (GM)^{xxiv}. GM, im allgemeinen gesellschaftlichen Diskurs viel diskutiert, stellt auch für die JF ein wichtiges Thema dar und ist auf-

grund seiner Verknüpfung zu anderen Geschlechterdiskursen (Bey/Walter 2013, 195) gut als Ausgangspunkt der Untersuchung geeignet. GM wird in der JF in verschiedenen Artikeln als „Kulturkampf“ (JF 27/2007, 1) bzw. „ideologische Kriegserklärung“ (JF 39/2007, 1) mit dem Ziel „neue Menschen zu schaffen“ beschrieben (Bey/Walter 2013, 198). Es sei ein Maßnahmenbündel der Politik und Gesellschaft um Geschlechter völlig abzuschaffen und so die Gesellschaft zu transformieren (vgl. Bey/Walter 2013, 196)^{xxv}. GM wird in einem Artikel von Michael Paulwitz weiterhin als „Revolte gegen das Normale“ (JF 39/2007, 1) gewertet, womit die Zweigeschlechtlichkeit als Norm in der JF deutlich wird. Als weitere Norm gilt die Heterosexualität, wobei Geschlechtsverkehr nur Fortpflanzungszwecken zu dienen habe (vgl. JF 27/2007, 18). Homo- und Bisexualität als Abweichung der Norm, gelten als Widersetzen gegen „bevölkerungspolitische Ziele“ (Van den Bruck/Schmitz 1994, 262) und werden daher als ungleichwertig (vgl. Bey/Walter 2013, 198) und als „Randgruppen“ (Paulwitz 2012, o.S.) bezeichnet, wobei GM genau jene Randgruppen „hofiere“ und „Abseitiges“ fördere (JF 39/2007, 1)^{xxvi}.

1.3.2 Das Familienbild der Jungen Freiheit

Entsprechend dieser Naturalisierung von Heterosexualität fordert Michael Paulwitz in seinem Artikel „Was sich ändern muß [sic!]. Manifest: Zehn Punkte für eine notwendige geistige und politische Wende in Deutschland“ in der 1000. Ausgabe der JF das Ende der „[...]Privilegierung von Randgruppen-Lebensstilen“ (Paulwitz 2012, o.S.). Im Gegensatz zu diesen „Randgruppen“ gilt in JF-Artikeln „[d]as klassische Familienbild mit seinen patriarchalen Rollen [...]“ (JF, zitiert nach Bey/Walter 2013, 197) als wünschenswert, wozu eine heterosexuelle Ehe (vgl. ebd., 204) zwingend notwendig ist. Die Verbindung von Mann und Frau als Grundlage der ‚klassischen‘ Familie in der JF wird u.a. historisch begründet, da diese Verbindung bereits in vormodernen Gesellschaften geprägt wurde und seither eng mit der Reproduktion des Gemeinwesens verbunden ist (vgl. JF 18/2008, 18). Die Gleichstellung der Ehe mit gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften reduziere die Ehe dagegen auf eine „Ausdrucksform sexueller Orientierung“ (ebd.).

Im Weltbild der JF ist die Familie eng mit der Nation sowie dem Überleben von Volk und Kultur verbunden (vgl. Bey/Walter 2013, 202). So sieht JF-Chefredakteur Dieter Stein im Kinderbekommen und -erziehen einen gesellschaftlichen Auftrag von Männern und Frauen und betrachtet die Gründung einer Familie als „Teil eines selbstverständlichen Lebensplan (sic!)“ (JF 23/2006, 1). Durch den Rückgang der Zahl der Familien als „[...] Bollwerk[e] gegen Einflüsse von außen und die Individualisierung [...], [und die; Anm. d. Verf.] entscheidende Existenzform und zugleich Basis des Volkes“ (Bey/Walter 2013, 203) drohe unmittelbar der „Volkstod“ (Kellershohn 2013, 16). Zur Veranschaulichung dieser und weiterer Positionen der JF dient folgendes Zitat von Michael Paulwitz, aus dessen oben bereits erwähnten Manifest Text:

Familie als Keimzelle von Volk und Nation. Ohne eigene Kinder keine Zukunft. Vorrangige Aufgabe des Staates ist weder die Begünstigung von Abtreibung und die Privilegierung von Randgruppen-Lebensstilen zu Lasten der Familien noch die Entmündigung von Eltern durch Krippenprogramme und andere Einmischungen in persönliche Lebensentscheidungen. Familie muß [sic!] staatsfreier Raum sein. Familien brauchen auch keine staatlichen Almosen, die Abhängigkeiten schaffen, sondern ein Steuer- und Sozialsystem, das sie nicht diskriminiert und nicht erdrückt. (Paulwitz 2012, o.S.)

Zu eben dieser Familie als Keimzelle von Volk und Nation gehören nach Stein ein Vater, eine nicht-berufstätige Mutter und Kinder (vgl. JF 23/2007, 1). So ist ein heterosexuelles Elternhaus die Bedingung dafür, dass die Kinder selbst heterosexuell werden, was im JF-Weltbild als Normalzustand gilt^{xxvii}. Für eine weitere ‚normale‘ Entwicklung der Kinder und dem Zusammenleben in der Familie sei weiterhin die Vaterrolle wichtig, da es „[d]ie Urfunktion es

Vaters ist es, Schutz zu geben [...]“ und „[e]r [der; geänd. d. Verf.] Garant des familiären Konsenses [ist; geänd. d. Verf.]“ (JF 47/2009, 22). Weiterhin schreiben einige JF-AutorInnen Männern Übersicht und einen besonderen Sinn für Ordnung zu (vgl. Bey/Walter 2013, 205). Frauen dagegen wird eine unveränderliche feste Natur attestiert (vgl. JF 14/2007, 12). Ihre Aufgabe ist es eine Familie zu gründen und Haus und Kinder zu betreuen (vgl. JF 45/2006, 22), der Beruf der Mutter ist angeboren und das Hervorbringen von Kindern die Vollendung einer jeden Frau (vgl. ebd.). Entsprechend spricht Ellen Kositz^{xxviii} in einem Artikel von 2007, vom Beruf der Hausfrau als Traumberuf, der allen anderen Berufen im Bereich der gestalterischen Möglichkeiten überlegen ist (vgl. JF 17/ 2007, 11). Und auch die JF-Autorin Anni Mursula bezeichnet die Tätigkeiten als Hausfrau und Mutter als die wichtigste Arbeit gesellschaftlichen Lebens (vgl. JF 41/2006, 27). Unbezahlte Reproduktionsarbeit von Frauen wird durch die JF befürwortet (vgl. Bey/Walter 2013, 206) und der Beruf der Mutter anhand ‚natürlicher‘ Eigenschaften von Frauen gerechtfertigt^{xxix} (vgl. JF 45/2006, 22). Im größeren Kontext betrachten Van den Bruck und Schmitz das Frauenbild der JF: „Die Gebärfähigkeit von Frauen bildet die biopolitische Grundlage für den Völkischen Nationalismus“ (Van den Bruck/Schmitz 1994, 233). Und Bey und Walter schließen ihre Untersuchung mit folgender Erkenntnis ab: „Sie [die JF] propagiert ein Frauenbild in dem Frauen das Gebären und Aufziehen von Nachwuchs zugeweiht wird. Der damit garantierte Erhalt des Volkes, sei der selbstbestimmten Lebensplanung übergeordnet“ (Bey/Walter 2013, 209).

In einer Gesellschaft in der Frauen auf eigene Erwerbstätigkeit verzichten, daheim bleiben um Kinder zu erziehen und unbezahlte Reproduktionsarbeit zu verrichten, hat der Staat als Akteur keine Anteile an der Kindererziehung. Folgerichtig lehnt die JF staatliche Einrichtungen zur Kindererziehung wie zum Beispiel Krippen sowie jedes staatliche Einmischen in persönliche Lebensentscheidungen ab, wie in obigem Zitat von Paulwitz bereits deutlich wurde. Zur Frage der Kindererziehung schreibt die christliche Publizistin Gabriele Kuby^{xxx} in einem JF-Artikel von 2007, dass die Verstaatlichung der Erziehung zu einer „Zwangssexualisierung“ von Kindern führe (JF 27/2007, 18). Zudem sei die frühkindliche staatliche Erziehung ein Instrument zur Propaganda von Verhütung und Abtreibung und die Erziehung zur Homosexualität (vgl. ebd.).

1.3.3 Positionen der Jungen Freiheit zu Abtreibung

Ähnlich problematisch wie staatliche Kindererziehung wird in der JF die staatliche Gesetzgebung in Bezug auf Schwangerschaftsabbrüche gewertet. Bereits 1994 trat die JF für eine Verschärfung des entsprechenden Gesetzesparagrafen ein (vgl. Van den Bruck/Schmitz 1994, 234). Hintergrund der Forderungen war die Betrachtungsweise der JF des „Fötus als Mensch von Anfang an“ und dem daraus abgeleiteten Mordvorwurf (vgl. Van den Bruck/Schmitz 1994, 234). Frauen wurde in diesem Bereich jede eigenverantwortliche Entscheidung abgesprochen, stattdessen wurde Kontrolle und die Abgabe der Verantwortung in die Hände von WissenschaftlerInnen, RichterInnen etc. gefordert (vgl. Van den Bruck/Schmitz 1994, 244). Van den Bruck und Schmitz schreiben, dass die JF den Embryo als Rechtsperson sah, dessen Rechte über jene, der Rechtsperson Frau zu stellen seien (Van den Bruck/Schmitz 1994, 244)^{xxxi}. Die Ablehnung und Verunglimpfung von Schwangerschaftsabbrüchen, durch die JF, gipfelte schließlich in der Verwendung des Begriffes ‚Babycaust‘ in einigen ihrer Artikeln (vgl. Van den Bruck/Schmitz 1994, 247)^{xxxii}. Und auch heute noch spricht Gabriele Kuby in der JF im Zusammenhang mit Schwangerschaftsabbrüchen von der „[...] massenhafte[n; geänd. d. Verf.] Tötung ungeborener Kinder“, welche die demographische Krise verstärken (JF 27/2007, 18). Gleichzeitig wird regelmäßig und positiv über den jährlich von LebensschützerInnen initiierten ‚Marsch für das Leben‘ berichtet, unter anderem durch GastautorInnen wie den katholischen Publizist und Vorsitzenden der deutschen Gesellschaft zum Schutz von Tradition, Familie und Privateigentum Mathias von Gersdorff (vgl. Von Gersdorff 2014, o.S.).

Letztlich ist es bei der Betrachtung der Haltung der JF-AutorInnen zum Thema Abtreibung wichtig sich zu vergegenwärtigen, dass entsprechend des völkischen Nationalismus der JF, Familien- und Frauenpolitik immer im Zusammenhang mit Bevölkerungspolitik gedacht werden (vgl. Van den Bruck/Schmitz 1994, 235).

2. Familie, Ehe, Sexualität und Abtreibung - Positionen evangelikaler Gruppen und der katholischen Kirche

2.1 Positionen evangelikaler Gruppen

Durch die Globalisierung des evangelikalen Glaubens und damit zusammenhängend das Missionieren sowohl der amerikanischen, als auch inzwischen der europäischen Evangelikalen, zeigt sich der Einfluss dieser „bibeltreuen“ Glaubensrichtung, die in den meisten evangelischen Kirchen in Deutschland noch eine Minderheit darstellt. In Uganda gab es bereits Einfluss auf das Anti-Homosexualitätsgesetz, auch durch Evangelikale der Bundesrepublik (vgl. Georg 2015) Doch welche Rolle spielt die Gruppe innerhalb der Republik? Welchen Einfluss haben sie auf die Politik? Und im Speziellen: Welche Einstellung herrscht bei den Evangelikalen zur Rolle von Ehe, Familie, Sexualität und Abtreibung? Bei einer genaueren Betrachtung der evangelikalen Sichten und Ideologien, lassen sich durchaus rechte Strukturen erkennen, die wir im Folgenden aufzeigen werde.

Unter radikaler christlicher Rechten wird nach Birsl (vgl. 2010, 18) „zum einen eine Bewegung verstanden, die unter Bezug auf religiöse Glaubensgrundsätze oder unter Berufung auf eine von Gott abgeleitete Wahrheit, eine Ungleichheit und Ungleichwertigkeit der Menschen“ zu legitimieren versucht. Dadurch wird impliziert, dass durch eine göttliche Wahrheit eine „quasi-naturalistischen Ideologie der Ungleichheit und Ungleichwertigkeit“ entsteht. Aus welcher dann die Hierarchien innerhalb der jeweiligen Gruppe hergeleitet werden. Gleichzeitig gibt es eine Differenzierung nach Innen, die besagt: „Biologistisch und naturalistisch begründete Unterschiede zwischen sozialen Gruppen und zwischen den Geschlechtern, die eine Ungleichwertigkeit oder Hierarchie legitimieren sollen.“ (ebd., 19)

Die Literatur der Evangelikalen, die sich selbst als bibeltreue Christen verstehen, ist unzählig, daher lassen sich Ihre Positionen sehr gut aus ihren eigenen Werken rekonstruieren. Um den Adressatenkreis zu erweitern und diversen AutorInnen^{xxxiii} evangelikaler Bücher eine Plattform bieten zu können, hat sich 1983 die CLV, die Christliche Literatur Verbreitung gegründet, die auf ihrer Internetseite mehrere tausend Bücher und wöchentlich erscheinende Zeitschriften vertreibt. Des Weiteren entstand 1970 idea e.v. (Informationsdienst der Evangelischen Allianz), um Evangelikale Inhalte an die Öffentlichkeit zu bringen. Diese Nachrichtenagentur wird außerdem finanziell durch die Evangelische Kirche unterstützt (vgl. Website der Evangelischen Kirche 2016). Diese Druckerzeugnisse der eigenen Verlage dienen im folgenden Text u.a. der Literaturgrundlage.

2.1.1 Sexualität

Bei der Beschäftigung mit den Evangelikalen erschließt sich sehr schnell, dass das Thema Sexualität im Mittelpunkt steht. Hier erkennen die Evangelikalen eine in der Bibel lesbare und damit von Gott vorausgesetzte und legitimierte Normalität. Am bedeutsamsten ist die sexuelle Reinheit denn: „Sexuelle Reinheit und Unreinheit sind mehr als eine Sache der äußeren Etikette und Kultur. Sie haben mit unserer Seele zu tun, mit unserem Zentrum, mit dem, was wir sind und was wir werden.“ (Alcorn 2013, 23).

Daher gibt es ganz klare Verhaltensregeln bezüglich der Sexualität um die sexuelle Reinheit gewähren zu können. An anderer Stelle wird spezifiziert: „Ich muss also in aller Deutlichkeit sagen: Vorehelicher Geschlechtsverkehr, lesbische Liebe, Homosexualität, Ehebruch, Ehe-

scheidungen sind Sünde, für die Sie geradestehen müssen vor dem Angesicht des heiligen Gottes!“ (Busch 2012, 60).

Jede Form der Sexualität, die nicht innerhalb der heterosexuellen Ehe stattfindet, ist eine Form der Sünde. Zur Masturbation wird verdeutlicht:

Der Nährboden der Masturbation sind das umherschweifende Auge und die zügellosen Gedanken. Der Masturbierende will mit seinem Verhalten gewöhnlich einen Schmerz betäuben, z.B. Einsamkeit, Entmutigung, Ablehnung oder Angst (Alcorn 2013, 45).

Die Evangelikalen initiieren eine sexuelle Normalität, von der jegliche Abweichung Sünde ist. Diese sexuelle Normalität schreibt damit eine heterosexuelle Ehe vor, die auch den einzigen Raum für Geschlechtsverkehr bietet. Es wird erläutert:

Kein Pfarrer, kein Priester, auch die Engel nicht können Ihnen Ihre Sünden vergeben. Der erste schmutzige Gedanke und jeder Fall sind unwiederbringlich Schuld. Und Sie gehen mit Ihrer Schuld in die Ewigkeit, ins Gericht Gottes – wenn Sie nicht vorher Jesus finden und dem Ihre Sünden bekennen und sie sich vergeben lassen. Jesus ist der Einzige, der unsere Schuld vergeben kann (Busch 2012, 61).

Die Homosexualität wird von den Evangelikalen zwar als abnormal und Sünde, daher aber auch als heilbar betrachtet. Durch das Angebot verschiedener Formen der Seelsorge, sollen die Betroffenen von ihrer „psychischen Verwirrung“ geheilt werden können. Denn Homosexualität ist nicht natürlich und angeboren, sondern angewöhnt (vgl. Birnstein 1999, 55). Evangelikale Organisationen wie „Wüstenstrom“ versprechen Hilfe und Heilung bei dieser sexuellen Verwirrung (vgl. Website Wüstenstrom 2016).

2.1.2 Ehe und Familie

AussteigerInnen berichten u.a. von einem „wunderbaren Heilsplan“ (Birnstein 1999, 59), den Gott für jede_n Einzelne_n bereithält. Dieser bestimmt, ob man eine_n EhepartnerIn findet oder ehelos bleibt. Denn die Ehe ist zwar für die Mehrheit der Menschen, jedoch nicht für alle gedacht (vgl. MacDonald 2004, 50).

Innerhalb dieser Ehe wird im Kreise der Evangelikalen eine klare Rollenverteilung deutlich, wie aufgezeigt wird:

Gott hat mich als Mann geschaffen – und Sie Männer auch. Seien wir auch Männer – keine Hampelmänner! Und Gott hat Sie als Frau geschaffen. Nun seien Sie auch Frauen. Der krampfhafteste Versuch der Frauen, wie Männer zu sein, oder umgekehrt, ist ja krankhaft. Sie verstehen: Seien Sie doch richtige Frauen! Seien Sie richtige Männer! (Busch 2012, 56)

Für die Evangelikalen ist die Zweigeschlechtlichkeit damit unantastbar, sie schließen ein drittes oder weitere Geschlechter, sowie Transgender definitiv aus. Der Mensch ist in dem Körper geboren, in dem er/sie sein soll. Diese Heteronormativität unterliegt dem natürlichen Gesetz der Schöpfung. Dem Schutz der Sexualität und Heteronormativität zufolge, ist die Ehe als Institution Gottes geschaffen worden (vgl. Busch 2012, 57). Hierzu wird erläutert:

Gottes biblischer Plan für die Ehe beschreibt den Ehemann als jemanden, der seine Frau so liebt, wie Christus seine Gemeinde geliebt hat, und die Frau als jemanden, die sich auf ihren Mann so einstellt, wie die Gläubigen sich auf Christus einstellen sollen. Dieses Bild hatte Gott im Sinn, als er Christus in diese Welt sandte. Christus kam für seine Braut und starb für sie, um zu zeigen, wie Gott sich die Ehe gedacht hat. (Piper 2004, 88)

Mann und Frau sind in ihren Rollen daher naturalistisch ungleich, jedoch gleichwertig für den Glauben Gottes. Die Ehe stellt zwar den einzigen möglichen (sexuellen) Lebensraum für die (heterosexuellen) Menschen dar, darf jedoch nicht über Gott stehen. Hierzu wird konkretisiert: „Wenn die Frau im Leben eines Mannes wichtiger ist als Christus selbst, kann er, was den Dienst für den Herrn angeht, kein nützlicher Knecht mehr sein“ (MacDonald 2004, 51).

und auch die Frau kann „durch die Gier, Selbstsucht und Fleischlichkeit des Mannes in ihrem Dienst für den Herrn behindert werden“ (ebd.). Auch aus der Ehe entstehende Kinder und damit die Gründung einer Familie, darf niemals über dem Herrn stehen. „Natürlich ist es gut und richtig, Kinder zu bekommen. Nicht richtig ist, wenn Kinder unsere Entscheidungen dahingehend beeinflussen, dass unsere Arbeit für den Herrn darunter leidet“ (ebd., 52). Christus soll immer den ersten Platz vor allem anderen haben. An dieser Stelle wird besonders die Radikalität der evangelikalen Sichtweise deutlich.

2.1.3 Abtreibung

Die radikalen Ansichten der Evangelikalen Christen gipfeln bei der Thematik der Abtreibungen. Gegen diese kämpfen sie vehement. Mit dem Grundsatz des Rechts auf Leben, rechtfertigen sie ihre Position. Und dieses Leben beginnt für die Fundamentalisten „Vom Zeitpunkt der Verschmelzung von Ei- und Samenzelle“ (Website der Deutschen Evangelischen Allianz 2016). In diesen Kreisen wird vor potenziellen seelischen Verwundungen oder auch Störungen gewarnt, die Frauen nach einer Abtreibung von sich tragen. Evangelikale Dachverbände wie die „Evangelische Allianz“ oder die Schriftenreihe der idea-Dokumentation positionieren sich und argumentieren gegen Schwangerschaftsabbrüche. Der evangelikale Einfluss wird vor allem bei dem modernsten Medium deutlich: dem Internet. Nutzt man die Suchmaschine „Google“, sind evangelikale Anti-Abtreibungsseiten unter den ersten Ergebnissen. „Proleben.de“ ist an prominenter Stelle gleich nach Wikipedia, „abtreibung.de“ folgt auf Platz 4. Hier kommt außerdem zu Tage, welche finanziellen Mittel für den Kampf gegen Abtreibungen hervorgebracht werden. Diese Internetseiten sind einfach aufgebaut und haben eine klare Botschaft: Jede Form der Abtreibung ist Mord. Hier wird durch verstörende Bilder und manipulierende Texte versucht junge Schwangere gezielt zu beeinflussen. Für die „Lebensschutz“-Bewegung arbeiten die Evangelikalen überkonfessionell ebenfalls mit Katholiken zusammen^{xxxiv}.

2.1.4 Zwischenfazit

Die Evangelikale Rechte zeichnet sich nach der Definition vor allem dadurch aus, dass sie soziale Ungleichheit „unter Berufung auf eine von Gott abgeleitete Wahrheit“ rechtfertigen. Hier wurde deutlich, dass die Evangelikalen eine durch Gott legitimierte sexuelle Norm erkennen. Alle abweichenden Menschen, also solche die homosexuell sind, Ehebruch begehen, in Scheidung leben oder auch vorehelichen Geschlechtsverkehr ausüben, leben für sie in Sünde und werden dadurch mit „der Schuld in die Ewigkeit gehen“. Ebenfalls kristallisiert sich der Freund-Feind Dualismus heraus. Die Evangelikalen erkennen nur Ihre Sichtweise als die einzig richtige an und schließen damit Andersgläubige und Ungläubige gleichermaßen aus. Sollten diese sich allerdings missionieren / bekehren lassen, werden sie von ihrer Sünde befreit. Äußere Merkmale sind demnach für die Evangelikalen kein entscheidender Faktor, dies zeigen nicht zuletzt die großen Missionierungen im globalen Süden wie z.B. Uganda (vgl. Georg 2015). Solange der evangelikale Glaube nach ihren Regeln gelebt wird, unterscheiden sie nicht zwischen Rassen oder Ethnien. Die klare Rollenvorteilung ist für Evangelikale naturalistisch legitimiert.

2.2 Positionen der katholischen Kirche

Im Gegensatz zu evangelikalen Bewegungen ist der ideologische Unterbau der römisch-katholischen Kirche nicht anhand von unzähligen Druckerzeugnissen eigener Verlage ermittelbar. Die streng patrimoniale Ordnung der Kirche verlangt eine Richtlinien- und Führungskompetenz des Papstes. Mit diesem Primatsanspruch des Petrusamtes ist eine Zentralisierung der Ideologieproduktion und -verbreitung verbunden. Über die längerfristige Entwicklung der Institution sowie deren ideologischen Überbau entscheiden Konzile beziehungsweise Synoden. Das Konzil ist das höchste Entscheidungsorgan innerhalb der römisch-katholischen Kir-

che nach dem Papst, da sich dort alle sogenannten Apostelnachfolger^{xxxv} zusammenfinden. Das Letzte, das sog. „Zweite Vatikanum“ fand von 1962 bis 1965 statt und produzierte die ideologischen Richtlinien, welche bis heute Geltung finden (vgl. Schatz 1997, 293 ff.).

Die Praxis der Kirche, also die Umsetzung der Richtlinien, ist auf Grund der Größe der Institution pluralistisch. Ihre Institutionen sowie der kirchliche Alltag gestalten sich abhängig von den lokalen Entscheidungsträgern und Machtstrukturen. Fundamentalistische Gruppierungen wie die Legionäre Christi oder die Piusbruderschaft (vgl. Sanders/Jentsch/Hansen 2014, 79) lehnen die Ergebnisse des zweiten Vatikanischen Konzils ab (vgl. Dahlke 2012, 27). Man beschäftigte sich dort insbesondere mit dem Verhältnis zwischen Kirche und irdischen nicht-kirchlichen Gesellschaften. Vielen fundamentalistischen Gruppierungen waren die Ergebnisse schließlich zu liberal und die daraus resultierenden Veränderungen der Kirche selbst zu weitgehend. Im Folgenden soll die These geprüft werden, dass bereits die ideologischen Richtlinien in Bezug auf Familie, Ehe sowie Abtreibung, welche im zweiten Vatikanischen Konzil erarbeitet wurden, eine ideologische Basis für eine politische Verbindung zwischen säkularen Rechten und der Kirche sowie deren fundamentalistischen Gruppierungen bieten. Zunächst werden die Ergebnisse des Konzils auf ideologische Positionen zu den zu untersuchenden Themenbereichen Ehe, Familie und Abtreibung untersucht. Auch die von Papst Paul II und Benedikt XVI ins Leben gerufene „Neuevangelisierung“ (Kemper 2015, 23) wird in diese Betrachtung einbezogen. Im zweiten Schritt sollen dann praktisch-politische Zusammenhänge zwischen Kirche und säkularer Rechter aufgezeigt werden. Auf Grund des begrenzten Umfangs dieser Arbeit beschränken wir uns dabei auf eine Analyse der Situation in Deutschland.

2.2.1 Das zweite Vatikanische Konzil

Das zweite Vatikanische Konzil wurde von Papst Johannes XXIII. einberufen, sollte der ökumenischen Erneuerung dienen und wurde von Traditionalisten als weiterer Schritt zur Säkularisierung und Abkehr von einem politischen Herrschaftsanspruch kritisiert (vgl. Dahlke 2012, 27 ff.). An dieser Stelle kann keine Konzil Exegese vorgenommen werden, trotzdem möchten wir anhand einer kurzen Darlegung der Positionen hinsichtlich der Kategorien Ehe, Familie, Sexualität und Abtreibung den politischen Charakter, sowie den Gestaltungsanspruch des Konzils festhalten.

Die fortan geltenden kirchlichen Richtlinien für diese Lebensbereiche finden sich im ersten Kapitel des zweiten Hauptteils „Förderung der Würde der Ehe und der Familie“ der Pastoralen Konstitution „Gaudium et spes“ (GS), Freude und Hoffnung, welche sich mit Fragen „Über die Kirche in der Welt von heute“ befasst. Bereits der Titel des Kapitels lässt den Fokus der Betrachtung und der Herangehensweise erkennen: Ehe und Familie sind nicht voneinander zu trennen und Ausgangspunkt für Überlegungen zu Sexualität und (menschlicher) Liebe. Dies wird durch die Titel der Abschnitte 47 bis 52 unterstützt; diese lauten bspw. „48. Die Heiligkeit von Ehe und Familie“, „49. Die eheliche Liebe“ oder „50. Die Fruchtbarkeit der Ehe“ (GS, Nr 47 – 52) Zunächst möchten wir die relevanten Inhalte und Positionierungen herausarbeiten, um anschließend auf die enthaltenen politischen Weisungen einzugehen.

Zunächst wird die Relevanz des Instituts der Ehe begründet. So hänge das „[...]Wohl der Person sowie der menschlichen und christlichen Gesellschaft[...]" (GS, Nr. 47) von einer funktionierenden Ehe und Familie ab (vgl. ebd.). Auf Grund dessen verschreibe man sich als Christen der Förderung dieser „Gemeinschaft“ (ebd.). Sogleich definiert man Gefahren für die „[...]Würde dieser Institution[...]", nämlich „Polygamie, um sich greifende Ehescheidung, sogenannte freie Liebe und andere Entartungen [...]" (GS, Nr. 47). Andere Lebensentwürfe als die traditionelle auf lebenslange Dauer ausgelegte Ehe werden demnach bereits im ersten Absatz des Kapitels als Entartungen benannt und die Ehe als objektiv einzig menschliche Lebensaufgabe definiert. Im Anschluss werden ökonomische und gesellschaftspolitische Faktoren für Probleme innerhalb der Familie verantwortlich gemacht, womit persönliches Unglück

im Rahmen einer solchen Gemeinschaft lediglich mit exogenen Faktoren begründet wird. Im nächsten Abschnitt „Nr. 48 Die Heiligkeit von Ehe und Familie“ geht es um die Eigenheiten und Aufgaben eine Ehe im Sinne der Verfasser. Nachdem die Ehe zur „göttliche[n] Ordnung“ (GS, Nr. 48), und somit zum Willen Gottes, erklärt wird, wird daraus eine gesellschaftliche Funktion abgeleitet, nämlich „[...] den Fortbestand der Menschheit[...]“ (ebd.) zu sichern. Darüber hinaus wird die „[...] Zeugung und Erziehung von Nachkommenschaft [...]“ (ebd.) als natürliche Eigenschaft der Ehe bestimmt. Die „unauflösbare Einheit“ (ebd.) im Ehebund, geschlossen durch Gott, werde durch die Zeugung und Erziehung von Kindern gekrönt. Die Kirche ist demnach die Weihinstantz des göttlichen Ehebundes und Unterstützerin der elterlichen Aufgabe. Kinder trügen außerdem „[...] zur Heiligung der Eltern bei.“ (ebd.).

Die „eheliche Liebe“ (GS, Nr. 49) wird im Folgenden von anderen Formen menschlicher Zuneigung abgegrenzt. So wird die Besonderheit der „ehelichen Liebe“ auf die „[...] wahre Liebe zwischen Mann und Frau [...]“ (ebd.), welche als ganzheitlich und einzigartig dargestellt wird, von erotischen Anziehungen abgegrenzt. Diese werden „egoistisch“ (ebd.) genannt und seien im Gegensatz zur „ehelichen Liebe“ vergänglich. Um die Ehe als „christliche Berufung“ (ebd.) und Erfüllung der „wahren Liebe“ wahrnehmen zu können, sollen Jugendliche zur Keuschheit erzogen werden um somit in eine „saubere Brautzeit“ eintreten können (vgl., ebd.). Nach der Eheschließung soll Sexualität auf die Zeugung von Kindern ausgerichtet sein, dies erläutert der nächste Abschnitt „50. Die Fruchtbarkeit der Ehe“.

Ohne Hintansetzung der übrigen Eheziele sind deshalb die echte Gestaltung der ehelichen Liebe und die ganze sich daraus ergebende Natur des Familienlebens dahin ausgerichtet, daß die Gatten von sich aus entschlossen bereit sind zur Mitwirkung mit der Liebe des Schöpfers und Erlösers, der durch sie eine eigene Familie immer mehr vergrößert und bereichert. (vgl. GS, Nr. 50)

Besonderes Gewicht erhält diese Aufgabe durch das Gebot, nicht nach „eigener Willkür“ (ebd.) zu handeln, sondern die Gestaltung der Ehe an göttlichen Gesetzen, sowie kirchlichen Lehren auszurichten. Besonders erwähnenswert finden die Autoren kinderreiche EhepartnerInnen, welche demnach die göttliche Aufgabe am gewissenhaftesten wahrnehmen und „[...] zur Vollkommenheit in Christus[...]“ (ebd.) streben. Der vorletzte Abschnitt befasst sich mit möglichen Schwierigkeiten, denen sich Eheleute beim Versuch nach göttlichem Gesetz zu leben, ausgesetzt sehen können. Trotzdem wird verdeutlicht:

Manche wagen es, für diese Schwierigkeiten unsittliche Lösungen anzubieten, ja sie scheuen selbst vor Tötung nicht zurück. Die Kirche aber erinnert daran, daß es keinen wahren Widerspruch geben kann zwischen göttlichen Gesetzen hinsichtlich der Übermittlung des Lebens und dem, was echter ehelicher Liebe dient. (vgl. ebd., Nr. 51)

Neben dem postulierten Wahrheitsanspruch der religiösen Gesetze, werden hier erstmals auch Schwangerschaftsabbrüche thematisiert. Im folgenden Absatz wird anschließend Abtreibung als „verabscheuenswürdig[e]s] Verbrechen“ (ebd., Nr. 51) bezeichnet. Außerdem sei Leben von der Empfängnis an zu schützen. Mitgliedern der Kirche wird es explizit untersagt Geburtenregelungen anders zu handhaben (vgl. ebd.).

Der letzte Absatz des Kapitels formuliert Ansprüche an die Lebensführung christlicher Familien sowie einen politischen Auftrag wie diese Norm in der Gesellschaft verankert und normalisiert werden könne. Zur Kindererziehung sei in jedem Fall ein Vater notwendig, bzw. dessen „anteilmehrende Gegenwart“ (ebd., Nr 52). Aber allenfalls müsse die Fürsorge der Mutter für die Kinder sichergestellt werden, allerdings ohne Frauen generell erkämpfte gesellschaftliche Rechte in Abrede zu stellen (vgl. GS, Nr. 52). Genauso wenig dürfe es einen Ehezwang oder Zwang zur Wahl eines Partners seitens der Eltern geben. Eine derartige Familie, wird zusammengefasst, bilde „[...] das Fundament der Gesellschaft.“ (GS, Nr. 52).

Aus diesem Grund müsse auch der Staat dafür Sorge tragen, diese Vorstellung von Familie zu schützen und zu fördern. Die „[...] wahre Eigenart von Ehe und Familie [...]“ sei anzuerkennen, „[...] die öffentliche Sittlichkeit zu schützen und den häuslichen Wohlstand zu begünstigen“ (GS, Nr. 52). Eltern wird außerdem ein Recht auf die Erziehung sowie die Zeugung von Kindern zugesprochen, welches durch den Staat gesichert werden müsse. Des Weiteren werden WissenschaftlerInnen dazu aufgefordert, das Institut der Ehe durch ihre wissenschaftliche Tätigkeit zu schützen, indem sie „[...] die Voraussetzungen für eine sittlich einwandfreie Geburtenregelung genauer zu klären suchen“ (ebd.).

Man kann daraus folgern, dass die Inhalte des zweiten Vatikanums zu den untersuchten Themen nach der oben genannten Definition von Birsl als ideologisch rechts einzuordnen sind. Sie zeichnen sich sowohl durch die Differenzierung nach außen, also der Abwertung aller anderen Lebensentwürfe, aber insbesondere durch die naturalisierte Abgrenzung nach innen, also binäre festgelegte Konzepte von Geschlecht und eine damit einhergehende Ungleichheit, aus.

2.2.2 Die „Neuevangelisierung“ und ihr politischer Auftrag

Am 21. September 2010 berief Papst Benedikt XVI. einen „Päpstlichen Rat zur Förderung der Neuevangelisierung“ (ZENIT.org 2011, o.S.) ein. In seinem Apostolischen Schreiben „Ubicumque et semper“ verkündete der Papst dieses Vorhaben und erläuterte die Relevanz des Themas. Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil befasste sich die Kirche nun mit der Frage nach dem Verhältnis zur Welt von heute. Johannes Paul II. führte schließlich den Terminus der „Neuevangelisierung“ in dem Zusammenhang ein und postulierte deren Stellenwert (Benedikt XVI. 2010, 2). Erst mit der Einberufung eines päpstlichen Rates durch Benedikt XVI. nahm die „Neuevangelisierung“ konkrete Formen an. Der Terminus selbst ist missverständlich, weswegen dessen Rezeption innerhalb der Kirche umkämpft ist (vgl. ZENIT.org 2011, o.S.). Wir möchten an dieser Stelle, auf Grund ihrer Relevanz, lediglich die Ausführungen Benedikts XVI. zu Grunde legen. Vereinfachend lässt sich Evangelisierung mit Missionierung sowie Neuevangelisierung mit Neumissionierung übersetzen. Bereits im ersten Satz spricht Benedikt XVI. von der kirchlichen Pflicht, das Evangelium zu verkünden (vgl. Benedikt XVI 2010, 1). Diese Aufgabe der Kirche wird weiter als „Ausdruck ihres eigenen Wesens“ (ebd.) bezeichnet, und somit als Kern des Wirkens der Kirche definiert. Allerdings unterliegt sie, wie auch die Institution selbst, der Historizität, das heißt sie muss sich den gesellschaftlichen historischen Verhältnissen anpassen und zu jeder Zeit sich selbst erneuern (vgl. ebd., 1f.). In diesem Sinne bedeutet „Neuevangelisierung“ nicht nur eine Missionierung in Gebieten, in denen dies bisher noch nicht geschehen ist, sondern auch und vor allem in traditionell christlich geprägten Teilen der Erde, welche sich von der Kirche sowie der Religionspraxis entfernt haben. Sich dieser Entwicklung entgegenzusetzen, wie es schon das Zweite Vatikanische Konzil in Absicht stellte, wird als historische Aufgabe angesehen.

Die ausgerufene „Neuevangelisierung“ soll eine Antwort auf diese Entwicklungen darstellen, „erneuerter missionarischer Elan“ (ebd., 2) sei die Vorbedingung für eine „erneute Erstverkündigung des Evangeliums“ (ebd.).

Als Beschlüsse hält der Papst in diesem Schreiben die Einberufung des päpstlichen Rates zur Neuevangelisierung, sowie dessen Aufgaben und Wirkungsbereich fest. So heißt es in Art. 1 §2. „Der Rat verfolgt seine Ziele, indem er sowohl das Nachdenken über die Themen der Neuevangelisierung anregt als auch geeignete Formen und Mittel auswählt und fördert, um diese durchzuführen“ (Benedikt XVI 2010, 4). In Art. 3 wird dieser Auftrag spezifiziert, u.a. sollen „Initiativen in Verbindung mit der Neuevangelisierung“ (ebd.) bekannt gemacht und unterstützt werden, sowie die Entwicklung neuer Initiativen gefördert werden. Besonders interessant ist die Forderung nach „[...] aktiver Einbeziehung auch jener Kräfte, die sich in den Instituten des geweihten Lebens und in den Gesellschaften apostolischen Lebens[...]“ (Bene-

dikt XVI 2010, 4). Mit dieser Klausel wurden schließlich rechte Gruppierungen wie die Piusbruderschaft oder die Legionäre Christi rehabilitiert, um eine Neuevangelisierung in die Kirche aber auch die Gesellschaft als solche hineinzutragen (vgl. Kemper 2015, 24). Die Neuevangelisierung ist demnach nicht nur als innerer Erneuerungsansatz sondern als politischer Auftrag zur Veränderung von Diskursen und Machtstrukturen zu verstehen. Dazu hat Benedikt XVI. den Auftrag zur Schließung neuer Bündnisse erteilt. Wie solche Bündnisse aussehen können, zeigt der nachfolgende Absatz.

2.2.3 Unheilige Netzwerke – Katholische Kirche und die säkulare Rechte

Nach der Institutionalisierung einer neuen Missionierungsbewegung zur „Neuevangelisierung“ gab es insbesondere auf dem Kampffeld der Familien- sowie Reproduktionspolitik politische Interventionen. Die katholische Kirche beteiligte sich an Großdemonstrationen in Südamerika sowie später auch in Spanien und Frankreich. In Madrid beteiligten sich 2008/2009 Bischöfe an vorderster Front an der Demo „Jedes Leben zählt“ und in Paris nahmen katholische Priester an der „La Manif Pour Tous“ Demonstration 2013 teil, die Vorbild für den deutschen Ableger „Demo für alle“ war (vgl. Kemper 2015, 23f.). Neben den Legionären Christi und der Piusbruderschaft in Europa wurde auch die TFP im Zuge der „Neuevangelisierung“ rehabilitiert. TFP steht für Tradition, Familie und Privateigentum. Diese urkatholische Vereinigung entstand in Brasilien als Gegenbewegung zur emanzipatorisch ausgerichteten Befreiungstheologie und ist weltweit an Märschen gegen Abtreibung beteiligt (vgl. ebd., 24). Die europäische Sektion nennt sich „Föderation pro Europa Christiana“ und wird von Paul von Oldenburg vertreten. Insgesamt stellt Andreas Kemper fest, dass insbesondere Nachfahren des deutschen Adels mit den rechten katholischen Gruppierungen zusammenarbeiten. Die Cousine von Paul von Oldenburg ist Beatrix von Storch, welche selbst in der rechtskonservativen Partei AfD den stellvertretenden Parteivorsitz innehat (vgl. ebd., 25). Deutscher Vertreter der TFP ist indes Matthias von Gersdorff, der sich vor allem bei der „Demo für alle“ in Stuttgart einbringt. Auch das Apostelwerk „Regnum Christi“, ist in Person durch Michael Bommers mit den konservativen politischen AktivistInnen Birgit und Klaus Kelle in Verbindung zu bringen (vgl. Kemper 2015, 25). Des Weiteren ist Michaela Heeremann, welche mit Klaus Kelle einer Veranstaltung zur „Demo für Alle“ 2014 moderierte, Mitglied des „Päpstlichen Rates für Familie“. Ihr Sohn wiederum, leitet die Belange der Legionäre Christi in Europa (vgl. ebd., 26). Neben diesen von Kemper aufgeführten persönlichen Beziehungen und Überschneidungen gibt es allerdings auch institutionalisiertere Zusammenarbeit auf diesem Themengebiet.

Im „Bundesverband Lebensrecht“ (BVL), welcher zu von Storchs Kampagnennetzwerk „Zivile Koalition“ gehört, sind evangelikale aber eben auch katholische Gruppierungen vertreten. Man tritt allerdings unter dem Namen „Lebensrechtler“ überkonfessionell auf (Lambrecht/Baars, 78). Weder auf der Homepage des BVL noch auf Seiten der einzelnen Mitgliederorganisationen ist ein Bekenntnis zur eigenen Konfession vorzufinden. „Rahel e.V.“ und „Helfer Gottes kostbare Kinder Deutschlands“ sind zwei Beispiele für katholische Organisationen im BVL. Rahel e.V. wurde von der Katholikin Christa Heinel gegründet, welche wiederum von dem erzkatholischen „kath.net“ für ihr Engagement gelobt wurde (ebd., 79). Besonders hervorzuheben sind die „Helfer für Gottes kostbare Kinder Deutschlands“. Diese Gruppierung ist eine radikale „Lebensrecht“ Organisation mit gewalttätigen Methoden. Sie hat ihren Sitz in München, gegenüber einer Klinik, in der Schwangerschaftsabbrüche vorgenommen werden. Täglich werden dort Frauen belästigt und durch sogenannte Gehsteigerberatungen (vgl. Lambrecht/Baars, 82) dazu gedrängt, die Schwangerschaft nicht abzuberechnen. Mehrere Gerichtsverfahren sind anhängig, die Gruppierung ist allerdings immer noch aktiv.

Neben persönlichen Beziehungen, insbesondere durch den deutschen Adel, zur Neuen Rechten in Deutschland, organisieren sich also auch radikal rechte katholische Kräfte zusammen

mit Evangelikalen in Querfrontdachverbänden, um gesamtgesellschaftlich relevant und diskursfähig zu werden.

3. Zentrale Befunde in Gesamtschau

Nach der Darstellung der einzelnen Positionen werden diese nun anhand der Themenfelder „Sexualität/Gender-Mainstreaming, Ehe, Familie, Abtreibung“ veranschaulicht und miteinander verglichen. Es soll jedoch darauf hingewiesen werden, dass sich die Positionen nicht strikt voneinander trennen lassen, sondern sich teilweise überschneiden und gegenseitig ergänzen.

3.1 Sexualität/Gender-Mainstreaming

In der säkularen Rechten fungiert die Kategorie „Geschlecht“ „als Platzanweiser“. Grundlegend dabei ist das biologistisch begründete und determinierte „Modell der Zweigeschlechtlichkeit“, mittels dessen Männern und Frauen aufgrund ihres Geschlechts unterschiedliche Rollen in der „Volksgemeinschaft“ zugewiesen werden. Die Flexibilisierung und Modernisierung von Geschlechterverhältnissen insgesamt wird in der extrem rechten Ideologie als Bedrohung aufgefasst, da sie die starren Geschlechterbilder und -identitäten und somit die für die "Volksgemeinschaft" essentielle „natürliche“ heteronormative Geschlechterordnung angreift. Abweichende Geschlechterrollen oder nicht heteronormative Sexualitäten werden somit als „Gefahr“, „Bedrohung“ der "deutschen" Volksgemeinschaft/Eigengruppe wahrgenommen (vgl. Laumann 2014, 20ff.). In der JF wird Heteronormativität u.a. historisch begründet, die Verbindung von Mann und Frau sei bereits in vormodernen Gesellschaften geprägt worden. Dies ist ideologisch eng mit der Reproduktion des Gemeinwesens verbunden (JF 18/2008, 18), da nur die heterosexuelle Familie dem Überleben von Kultur und Volk (Bey/Walter 2013, 203) diene.

In der christlichen Rechten wird die naturalisierte Binarität der Geschlechter aus der Bibel abgeleitet: Denn Gott hat den Menschen als Mann und Frau geschaffen. Im Katholizismus wird die „eheliche Liebe“ (Zweites Vatikanisches Konzil, GS Nr. 49) somit von anderen Formen menschlicher Zuneigung abgegrenzt. Nach der Eheschließung soll Sexualität auf die Zeugung von Kindern ausgerichtet sein, sie wird somit vollständig aus dem Lebensmodell der Ehe abgeleitet. Und die Ehe wird zum einzigen (sexuellen) Lebensraum. Homosexualität wird demnach sowohl bei Evangelikalen als auch im Katholizismus als "Sünde" oder "Entartung" betrachtet, die jedoch insbesondere für evangelikale Gruppierungen als heilbar gilt^{xxxvi}.

Der Begriff des Gender Mainstreaming und dessen Implikationen werden sowohl in der säkularen als auch in der christlichen Rechten inhaltlich bearbeitet. Ursprünglich als Gleichstellungsstrategie der EU initiiert, wird der Begriff ideologisch aufgeladen und zum "Kampfbegriff" stilisiert. Durch die vermeintliche Abschaffung der Geschlechter sieht die JF die menschliche Identität bedroht (vgl. Bey/Walter 2013, 196). Die christliche Rechte positioniert sich in ihren theologischen Publikationen nicht direkt zum Thema GM. Einzelne AkteurInnen sowie Gruppierungen greifen es allerdings explizit auf und machen dagegen mobil (vgl. Website der Deutschen Evangelischen Allianz 2010).

Im Unterschied zur säkularen Rechten argumentiert die christliche Rechte nicht auf Grundlage des "Erhalts einer Volksgemeinschaft", denn sowohl die katholische Kirche als auch die Evangelikalen in Deutschland sind, oder aber verstehen sich als Weltkirche, die eine globale Glaubensgemeinschaft umfasst und nicht auf einzelne Nationalitäten fokussiert ist^{xxxvii}. Äußere Merkmale bzw. Herkunft/ethnische Zugehörigkeit sind hier sekundär. Des Weiteren lässt sich in diesem Vergleich bei der säkularen Rechten eine Vergeschlechtlichung anderer extrem rechter Feindbildkonstruktionen feststellen. Die Konstruktion einer Bedrohung, bspw. die der "deutschen" „reinen“ Frau durch den „hyperpotenten“, fremden Migrant oder die, auf die Demografie bezogene Bedrohung durch „gebärfreudige“, „unterdrückte“ fremde Migrantin-

nen. In der extrem rechten Ideologie wird Sexismus externalisiert und ethnisiert, indem dieser genau wie sexualisierte Gewalt ausschließlich den „Anderen“ und „Fremden“, also den MigrantInnen zugeschrieben wird (vgl. Laumann 2014, 24f.).

Im Themenfeld von Sexualität und GM zeigen sich inhaltliche Übereinstimmungen der christlichen und säkularen Rechten, wobei diese auf unterschiedlichen (politischen) Zielsetzungen und Begründungen beruhen.

3.2 Familie/Ehe/Erziehung

Kristallisationspunkt der Positionen der christlichen Rechten zu Sexualität sind deren Konzepte der Ehe und Familie. Und auch für die säkulare Rechte ist die heterosexuelle Ehe, die Kinder hervorbringt ein elementarer Bestandteil ihrer Ideologie. Anders als die christliche Rechte, argumentieren JF und AfD sowie die NPD mit Hilfe einer Verknüpfung von Familien- bzw. Geschlechterpolitik und Bevölkerungspolitik (vgl. Paulwitz 2012, o.S; Kellersohn 2013, 16). Diese rassistische Argumentationsstrategie ist sowohl bei Neuer Rechten (AfD, JF) als auch bei der NPD zu finden. Bspw. wird in einem Artikel der JF von dem angeborenen "Beruf der Mutter" ausgegangen (JF 45/2006, 22). Der Vater hingegen müsse die Familie schützen und den familiären Zusammenhalt aufrechterhalten (ebd., 205). Dahingegen setzt die NPD mittlerweile parteipolitisch auf einen "Anschein von Modernität". Die Berufstätigkeit von Frauen wird akzeptiert und ihnen eine eigene Rolle in der politischen Bewegung zugesprochen (vgl. Rommelspacher 2011, 54). Trotzdem besetzen Männer sowohl in politischen als auch familiären Zusammenhängen letztendlich doch die machtvolleren Positionen, während die Rolle der Frau weiterhin mit ihrer Reproduktionsleistung für die Volksgemeinschaft verknüpft ist (vgl. ebd.). Frauen- und Geschlechterpolitik für die NPD erschöpft sich folgerichtig in Familienpolitik (ebd.). Diese hat bei der säkularen Rechten den deutlichen Schwerpunkt auf Erziehungs- und Reproduktionsfragen. Erziehung sehen sowohl die JF als auch RednerInnen der "Demo für alle" als alleinige bzw. vorrangige Aufgabe der Eltern an und lehnen staatliche Eingriffe mit Verweis auf das "natürliche Recht" der Eltern ab (vgl. Paulwitz 2012, o.S; Website der Demo für alle 2016). Zudem wird Erziehung durch staatliche Institutionen auch auf Grund einer angeblich stattfindenden "Frühsexualisierung" abgelehnt (vgl. Kuby 2007, 18). Die NPD/Deutsche Stimme geht noch weiter und stellt sexuelle Aufklärung in Zusammenhang mit Pädophilie (vgl. Thomsen 2015 a, b, c).

Trotz unterschiedlicher Begründungen, gibt es auffällig viele Überschneidungen in den Argumentationsmustern der evangelikalen und katholischen Publikationen sowie säkularer Rechter beim Themenfeld Ehe/Familie. Auch Evangelikale naturalisieren kulturell tradierte Geschlechterrollen und leiten daraus einen Idealtypus von Familie ab. Der Mann übernimmt dort eine "christusähnliche" Rolle, als Behüter, der sich zum Wohl seiner Familie aufopfert (vgl. Piper 2004, 88f). Frauen hingegen sei die Fähigkeit des Gebärens, und sogleich auch die des Versorgens von Gott gegeben. Sie ist "Braut und Mitschöpferin" (vgl. Birnstein 1999, 62) und übernimmt damit eine elementare Rolle in der Konstitution der Gesellschaft. Die Ehe wird folglich immer als eine heterosexuelle Beziehung zwischen ungleichen, aber gleichwertigen Menschen verstanden, welche zur Reproduktion dient.

Die katholische Kirche formuliert ähnliche Grundsätze zur Lebensführung. Gleichzeitig wird eine durch aufgeklärte, moderne Gesellschaften hervorgerufene Gefahr für die Institution Ehe gesehen, so dass eine politische Bewegung zum Erhalt der Ehe als Notwendigkeit zum Schutz der Gesellschaft angesehen wird. Von der Ehe abgeleitet wird der Fortbestand der Menschheit als solche. Folglich sei sie ein zentraler Baustein im Zusammenleben aller Menschen, welches der Reproduktion dienend, für die katholische Kirche nur zweigeschlechtlich und heterosexuell zu denken ist. Dies spiegelt sich auch in den Vorstellungen zur Erziehung wieder, die den Eltern als Recht zugesprochen wird (vgl. GS, Nr. 47). Dafür müsse die Mutter die Sorgearbeit

übernehmen, der Vater aber trotzdem präsent sein (vgl. GS, Nr. 52). Zwar werden Frauen gesellschaftlich erkämpfte Rechte zugestanden, die biologistisch naturalisierende Rollenverteilung in einem heteronormativen Konzept von Ehe wird aber weiterhin aufrechterhalten.

Damit argumentieren sowohl säkulare Rechte als auch christliche Rechte mit biologistischen Ableitungen von Geschlechterrollen und daraus hergeleiteten Formen des Zusammenlebens. Ein Unterschied der christlichen und säkularen Ideologien ist in der Begründung bzw. dem Ziel der eigenen Argumentation zu finden. So wollen säkulare Rechte die Reproduktion des eigenen "Volkes" fördern und die Geburtenraten in anderen Teilen der Welt, insbesondere im globalen Süden, absenken. Familienpolitik dient für die säkulare Rechte demnach dem rassistischen Zweck der Ausbreitung der eigenen "Volksgruppe". Bei den christlichen Rechten hingegen ist die Ideologie nicht völkisch aufgeladen. Vielmehr geht es ihr bei der Regulierung der Reproduktion um die eigene Glaubensgemeinschaft, welche global organisiert ist^{xxxviii}.

3.3 Abtreibung

Im Themenfeld Abtreibung nähern sich die Positionen der untersuchten Gruppen inhaltlich an. Demnach verschreiben sich alle Gruppen prinzipiell dem "Lebensschutz" und positionieren sich gegen Abtreibung. Hinter diesen inhaltlichen Übereinstimmungen stehen jedoch unterschiedliche Zielsetzungen.

So argumentieren AfD, NPD und die JF gegen Abtreibungen vor allem auf Grundlage des demografischen Wandels in Deutschland und der drohenden „Gefahr des Volkstodes.“. Diverse JF-AutorInnen schreiben, dass Sexualität der Fortpflanzung zu dienen hat, wobei dies lediglich auf die von ihnen definierte „deutsche Bevölkerung“ zuzutreffen scheint, da bspw. verschiedene Verhütungsansätze zur Bevölkerungskontrolle in Ländern des Globalen Südens unterstützt wurden (vgl. Van den Bruck/Schmitz 1994, 237). Daran zeigt sich die grundlegende Rassifizierung des extrem rechten bzw. neurechten Diskurses zum Thema Abtreibung. Jentsch schreibt in seiner Analyse neurechter Gruppen: "Es geht darum wessen Kinder zur Welt kommen (...) Sie müssten schon weiß, deutsch und christlich sein um Deutschland zu retten" (vgl. Jentsch 2016, 104). Wie im Absatz zu den Positionen der JF gezeigt wurde, sprach sich diese frühzeitig für die Verschärfung des Gesetzesparagraphen zu Abtreibung aus und argumentiert auch heute noch mit der Betrachtungsweise des „Fötus als Mensch von Anfang an“ (Van den Bruck/Schmitz 1994, 234). Wobei sie Frauen jede eigenverantwortliche Entscheidung in diesem Bereich abspricht (vgl. ebd.).

Das Konzept des Mensch von Anfang an ist der Neuen Rechten mit Evangelikalen und katholischen Gruppen gemein, wobei letztere ihre Positionen mit dem Grundsatz des von Gott gegebenen Rechts auf Leben begründen, Leben das vom Zeitpunkt der Empfängnis an geschützt werden muss. Die Katholische Kirche betrachtet Abtreibungen als „verabscheuenswürdiges Verbrechen“ (Zweites Vatikanisches Konzil, GS Nr. 49). Daher ist es Mitgliedern der Kirche explizit untersagt Geburtenregelungen anders zu handhaben (ebd.). Weiterhin fordert die katholische Kirche WissenschaftlerInnen dazu auf das Institut der Ehe durch ihre wissenschaftliche Tätigkeit zu schützen (vgl. Zweites Vatikanisches Konzil, GS Nr. 52).

Auch bei evangelikalen AkteurInnen wie dem evangelikalen Dachverband „Evangelische Allianz“ nimmt der Kampf gegen Abtreibung und für den Lebensschutz eine sehr zentrale Rolle ein, in den zahlreiche finanzielle Mittel investiert werden und für den auch mit anderen Gläubigen wie z.B. KatholikInnen zusammengearbeitet wird, wie der folgende Absatz zeigt^{xxxix}.

3.4 Beispiel der Vernetzung anhand vom "Marsch für das Leben"

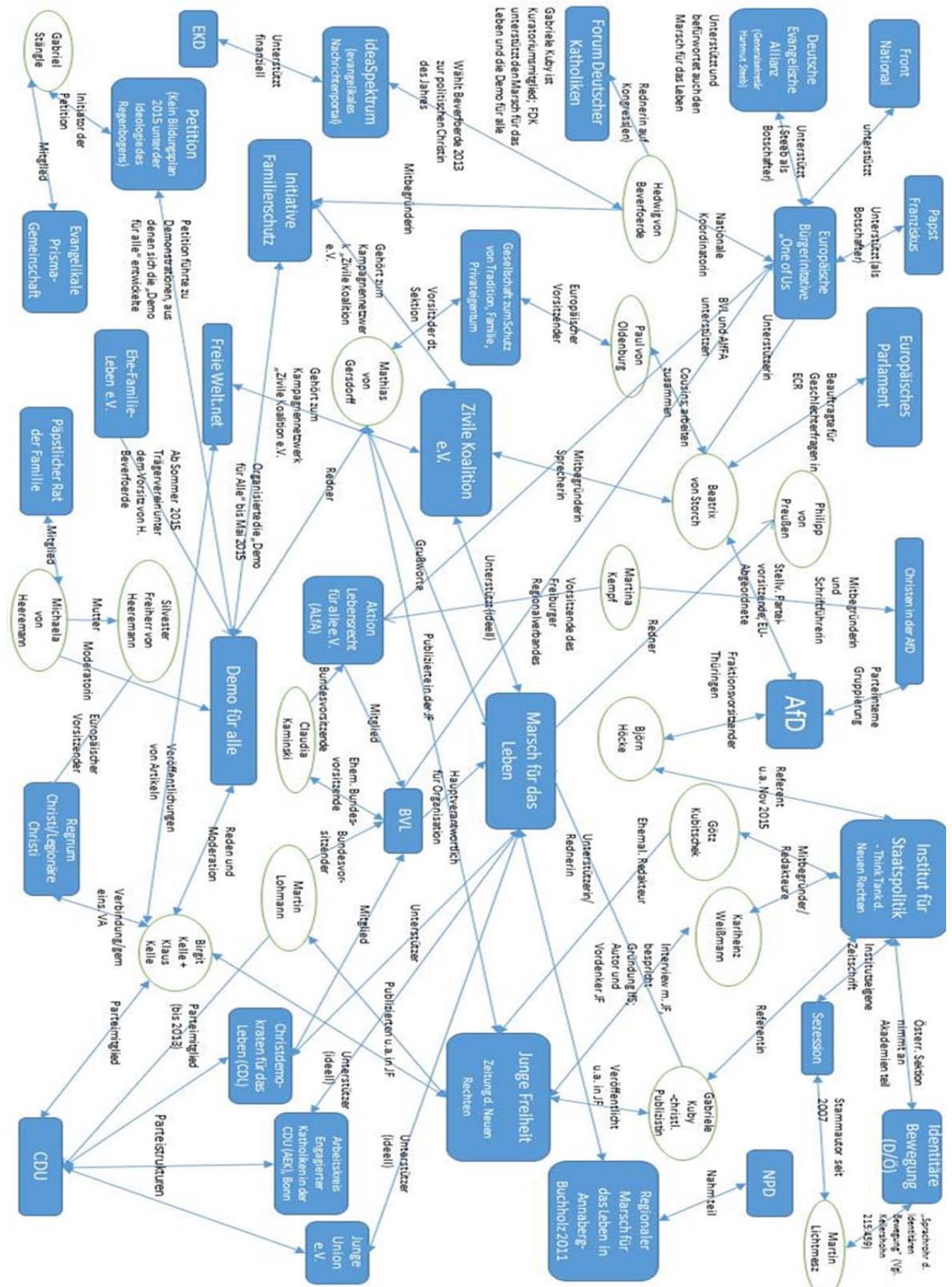
Wie zu Beginn unserer Ausführungen aufgezeigt, geht es uns nicht nur um den Vergleich der inhaltlichen Positionen zwischen christlicher und säkularer Rechter, sondern auch um eine

Betrachtung der personellen Vernetzungen sowie der organisatorischen Zusammenarbeit im Themenfeld „Familie, Ehe, Sexualität und Abtreibung“. Hierfür wurde ein Schaubild erstellt, das diese Verflechtungen veranschaulicht. Aufgrund der Vielzahl an Verbindungen ist es an dieser Stelle nicht möglich, unser im Schaubild visualisiertes Gesamtergebnis in Gänze auszuformulieren. Daher liegt im Folgenden der Fokus auf den Vernetzungen zwischen christlicher und säkularer Rechter, die sich aus dem Organisations- und TeilnehmerInnenumfeld des „Marsch für das Leben“ ergeben. Dieser kann als „wichtigste, öffentliche Aktionsform der 'Lebensschutz'-Bewegung“ (Sanders/Jentsch/Hansen 2014, 48) bezeichnet werden. Die Ablehnung von Abtreibung ist dabei nicht das alleinige Thema, sondern ist eng verknüpft mit einem Kampf gegen Gleichberechtigung und sexuelle Selbstbestimmung (vgl. Jentsch 2016, 100). Abtreibungskritik wird somit zum Ausgangspunkt einer „umfassende[n], generalisierende[n] Kulturkritik an der heutigen postmodernen Gesellschaft“ (Jentsch 2016, 100).

Der „Marsch für das Leben“ wird jährlich organisiert vom Dachverband BVL. Seit 2008 findet der Marsch jährlich statt. 2015 beteiligten sich nach Polizeiangaben rund 5.000 Menschen an der Veranstaltung, nach Angaben der VeranstalterInnen sogar 7.000 Menschen (vgl. Brost 2015; Website des Marschs für das Leben 2016). Mitglieder des BVL sind u.a. Aktion Lebensrecht für Alle (AlfA), Christdemokraten für das Leben e.V. (CDL), Ärzte für das Leben e.V. und Weißes Kreuz e.v.. Als ideelle UnterstützerInnen des Marsch für das Leben werden u.a. das Forum Deutscher Katholiken, Bündnis C, Christusbewegung "Lebendige Gemeinde", Württemberg, kath.net, Kirche in Not, München, aber auch die Junge Union Deutschland und der Arbeitskreis engagierter Katholiken in der CDU (AEK), Bonn aufgezählt (vgl. Website des Marschs für das Leben 2016). Martin Lohmann ist seit 2009 Bundesvorsitzender des BVL. Er war bis 2013 CDU Mitglied und u.a. Sprecher des 2009 gegründeten „Arbeitskreises Engagierter Katholiken in der CDU“. (vgl. Hamburger Abendblatt 2009). Auch der evangelikale Dachverband „Evangelische Allianz in Deutschland“ lädt regelmäßig zum Marsch für das Leben ein (vgl. Website der EAD 2016). Der Generalsekretär der EAD, Hartmut Steeb, hielt 2014 einen Redebeitrag und trug auch in anderen Jahren z.B. 2012 zu der Veranstaltung bei. 2014 schickten sowohl Papst Franziskus als auch Erzbischof Kardinal Marx Grußworte an die TeilnehmerInnen, genauso wie Mathias Gersdorff (Vorsitzender der dt. Sektion zum Schutz von Tradition, Familie und Privateigentum als auch des Vereins „Deutsche Vereinigung für christliche Kultur“) in den Jahren 2012-2015 (vgl. Website des Marschs für das Leben). Einen Großteil der „Aktiven“ stellen damit Gruppen aus dem (konservativen bis rechten) christlichen Spektrum (vgl. Jentsch 2016, 100f.).

Es zeigen sich auch personelle Verbindungen zwischen Lebensschutzbewegung und säkularer Rechter, insbesondere zur Neuen Rechten und der Partei AfD. Jentsch (2016) spricht hier von einem „Zitierkartell“ zu dem sich die Lebensschutzbewegung und die Neue Rechte zusammengefunden haben, was sich v.a. an der Zusammenarbeit zentraler Personen mit der JF zeigt, als auch in der Zusammenarbeit dieser mit dem evangelikalen Nachrichtenblatt „ideaSpektrum“. Unter den AutorInnen der JF finden sich u.a. Martin Lohmann (Bundesvorsitzender des BVL), Hartmut Steeb (EAD-Generalsekretär), Martina Kempf (Regionalverband AlfA Freiburg sowie Schriftführerin bei den Christen in der AfD (ChrAfD)), Gabriele Kuby (christliche Publizistin und Abtreibungsgegnerin), Claudia Kaminski (Bundesvorsitzende von AlfA und ehemalige Bundesvorsitzende des BVL) und Mathias von Gersdorff (vgl. Jentsch 2016, 104; Kemper 2016, 88f.) Diese Namen wiederum lassen sich häufig in der Berichterstattung von „ideaSpektrum“ finden.

Schaubild: Vernetzung



Quelle: eigene Darstellung, Schaubildquellen im Literatur- und Quellenverzeichnis

Wie bereits angedeutet wurde spielt der „Lebensschutz“-Gedanke auch in einigen Strömungen der AfD eine zentrale Rolle. So ist bspw. das Kampagnennetzwerk „Zivile Koalition e.v.“ der stellvertretenden AfD-Parteivorsitzenden und AfD-Europaabgeordneten Beatrix von Storch auch unter den ideellen Unterstützerorganisationen des Marschs für das Leben aufgeführt. Die „Zivile Koalition e.V.“ ist in verschiedene Sektionen gegliedert, dazu gehören die Initiative Familienschutz und freie-welt.net (vgl. Kemper 2014a, 15). Sowohl auf der Website der Initiative Familienschutz, auf freie-welt.net sowie in der JF wird regelmäßig und positiv über den Marsch für das Leben berichtet.

Hedwig von Beverfoerde wurde 2013 von „ideaSpektrum“ zur politischen Christin des Jahres gewählt und ist Mitglied im Forum Deutscher Katholiken^{xi}. Sowohl Beverfoerde als auch von Storch sind Interviewgäste der JF gewesen. Die personellen Überschneidungen von Teilen der AfD mit der Lebensschutzbewegung zeigen sich insbesondere anhand der Anfang 2015 gegründeten „Christen in der AfD“. Deren Schriftführerin Martina Kempf ist Vorsitzende des Alfa Regionalverbandes Freiburg sowie ehemaliges Parteimitglied der AUF „Partei für Arbeit, Umwelt und Familie, Christen für Deutschland“^{xii} (vgl. Jentsch 2016,105; Kemper 2014a, 17).

Zahlreiche der bereits erwähnten Namen wie Beatrix von Storch, Hedwig von Beverfoerde, Gabriele Kuby und Gruppen wie das Forum Deutscher Katholiken oder die Initiative Familienschutz sind dem Umfeld der seit Anfang 2014 meist in Stuttgart stattfindenden „Demo für alle“ zuzuordnen, die sich „für Ehe und Familie“ und „gegen Gender-Ideologie und Sexualisierung“ ausspricht. Von Beverfoerde ist z.B. Vorsitzende des Trägervereins „Ehe-Familie-Leben e.V.“, der für die Organisation der Demo zuständig ist (vgl. Demo für alle 2016. Pressemitteilung am 12.02.2016) Die Proteste entstanden aus einer Petition gegen den „Bildungsplan 2015“ in Baden-Württemberg, die von Gabriel Stängle, Mitglied der evangelikalen Prisma-Gemeinschaft ins Leben gerufen wurde. Gabriele Kuby, Vertreterin des Forum Deutscher Katholiken, Birgit Kelle^{xiii} als auch Mathias von Gersdorff hielten dort Reden (vgl. Teidelbaum 2015, 11; Kemper 2016, 89).

Zum Schluss noch einige Worte zur Beteiligung der extremen Rechten z.B. in Form der NPD. Im Gegensatz zu den Vernetzungen der Neuen Rechten und der AfD zur Lebensschutzbewegung sind in der extremen Rechten weniger eindeutige personelle Verbindungen, zumindest auf organisatorischer und offizieller Ebene, festzustellen. Einige Berichte legen allerdings nahe, dass NPD-Mitglieder an regional ausgerichteten Märschen für das Leben teilnahmen. So schreibt Stange (2014, 16), dass 2012 bei einem Marsch für das Leben in Annaberg-Buchholz Fahnen der NPD verboten wurden, damit „die NPD nicht wie im Jahr zuvor (...) eine Plattform bekommt“. Die problematische Abgrenzung der „Lebensschützer“ gegenüber extrem rechten Positionen führt sie auf u.a. eine teils geschichtsrevisionistische Rhetorik innerhalb der Lebensschutzbewegung zurück, die sich zeigt wenn dort z.B. von Abtreibung als „neuer Holocaust“ oder „Babocaust“ gesprochen wird (vgl. Stange 2014, 16).

Alles in allem fällt bei unserer Analyse auf, dass zentrale Schlüsselfiguren wie Hedwig von Beverfoerde, Beatrix von Storch, Mathias von Gersdorff, aber auch Paul von Oldenburg, Philipp von Preußen und die von Heeremanns (vgl. Schaubild dieses Beitrags) aristokratischen Kreisen entstammen, die diesem Themenfeld offenbar virulente Interessen zu verfolgen scheinen^{xiiii}. Die im Schaubild aufgezeigten Vernetzungen zeigen somit nicht nur die personellen Verbindungen und organisatorische Zusammenarbeit der christlichen und säkularen Rechten im Themenfeld „Familie, Ehe, Sexualität und Abtreibung“, sondern erweisen sich zusätzlich auch als elitäre „Upper-Class-Netzwerke“, in denen sich klerikale als auch aristokratische Interessen in Personalunion formieren. An dieser Stelle wäre es interessant noch weitere Forschungen anzuschließen, die den Rahmen dieser Arbeit allerdings übersteigen würden.

Fazit

Unsere These besagt: Durch die personellen Vernetzungen, diskursiven Überschneidungen und die teilweise stattfindende Zusammenarbeit im Themenfeld „Familie, Ehe, Sexualität und Abtreibung“ gehen wir davon aus, dass wir in Bezug auf diese Themenfelder vom Entstehen eines Hegemonieprojektes der christlichen und säkularen Rechten sprechen können.

Die dargelegte Analyse macht deutlich, dass sowohl inhaltlich-ideologische Überschneidungen als auch politisch-praktische Zusammenarbeit im untersuchten Themengebiet auffindbar sind. Gerade bei ersterem zeigen sich die für ein Hegemonieprojekt wichtigen, nicht intendierten (diskursive) Gemeinsamkeiten. So dienen z.B. die Vorstellungen von Familie, Ehe, Sexualität in der christlichen und säkularen Rechten als Fundament von Gesellschaft; Abweichungen werden als Bedrohungen dieser wahrgenommen. Durch die Flexibilisierung und Modernisierung von Geschlechterverhältnissen in der heutigen Gesellschaft und die Thematisierung dieser durch andere AkteurInnen, sehen die untersuchten Gruppen ihr Weltbild bedroht: die Themen werden in der Folge zu elementaren gesellschaftlichen Problemlagen^{xliv} erhoben.

Ein prominentes Beispiel unserer zweiten Analyseebene ist der Marsch für das Leben. Allerdings muss zwischen partiellen persönlichen Vernetzungen und institutionalisierteren Formen der Zusammenarbeit unterschieden werden. So treten einige Personen gemeinsam auf verschiedenen Veranstaltungen auf, sind mit anderen verwandt oder befreundet. Es gibt aber auch evangelikale und katholische Gruppierungen, die in der Struktur des BVL mitwirken und fest verankert sind. Diese Zusammenarbeit stellt mehr dar als bloße persönliche Kontakte. Neben den Gemeinsamkeiten haben wir allerdings auch festgestellt, dass sich die Ziele der politischen Agenda der christlichen und säkularen Rechten unterscheiden. Da die partikuläre Zusammenarbeit sowie die inhaltliche Kohärenz somit nicht Teil einer Art „Gesamtstrategie“ der christlichen und säkularen Rechten sind, sondern sich eher spontan und diffus gestalten, sehen wir unsere These bestätigt, dass es sich in Deutschland um ein Hegemonieprojekt handelt. Es ist daher fraglich ob die ideologischen Kohärenzen sowie personelle Vernetzungen ausreichen, um zukünftig weitergehende institutionalisierte Zusammenarbeit zu legitimieren und diese mehrheitsfähig zu machen. Die aktuellen gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse sowie die inhaltlichen Divergenzen stehen allerdings einer Entwicklung von einem Hegemonie- zu einem hegemonialen Projekt momentan entgegen. Dafür sprechen bspw. die Unterstützer-Innenzahlen bei dem Marsch für das Leben/Demo für alle, welche deutlich niedriger sind als die ähnlicher Demonstrationen in Spanien oder Frankreich (vgl. Kemper 2015, 24). Dies zeigt natürlich nicht, dass es in diesen Ländern ein hegemoniales Projekt der christlichen und säkularen Rechten gibt, weist aber zumindest auf Kräfteverhältnisse zu Gunsten dieser Gruppierungen hin.

Literatur- und Quellenverzeichnis

Schaubildquellen

AfD: Christen in der AfD. In: Jentsch 2016, 99.

AfD/Höcke, Björn. In: Website der AfD Thüringen 2016. Abgeordnete. Internet: <http://afd-thl.de/abgeordnete/> (Zugriff am 22.02.2016); Kemper 2016, 93).

AfD/von Storch, Beatrix. In: Website der Alternative für Deutschland 2016. Bundesvorstand. Internet: <https://www.alternativefuer.de/partei/bundesvorstand/> (Zugriff am 22.02.2016); Lewandowsky 2016, 40).

AlfA/BVL. In: Jentsch 2016, 100; Website des „Marsch für das Leben“. Unterstützer. Internet: <http://www.marsch-fuer-das-leben.de/unterstuetzer.php> (Zugriff am 22.02.2016)).

Alfa/Europäische Bürgerinitiative „One of Us“. In: Kemper 2014a, 37; Dt. Website der BI „One of Us“. Internet: <http://www.1-von-uns.de/> (Zugriff am 22.02.2016)).

Alfa/Kaminski, Claudia. In: Website von Alfa e.V. Bundesvorstand. Internet: <http://www.alfa-ev.de/ueber-uns/bundesvorstand/> (Zugriff am 22.02.2016)).

Alfa/Kempf, Martina. In: Jentsch 2016, 100.

Arbeitskreis engagierter Katholiken in der CDU (AEK), Bonn: Marsch für das Leben. In: Website des „Marsch für das Leben“. Unterstützer. Internet: <http://www.marsch-fuer-das-leben.de/unterstuetzer.php> (Zugriff am 22.02.2016).

Bundesverband Lebensrecht (BVL)/ Bürgerinitiative „One of Us“. In: Kemper 2014a, 37; Dt. Website der BI „One of Us“. Internet: <http://www.1-von-uns.de/> (Zugriff am 22.02.2016).

Bundesverband Lebensrecht (BVL)/Kaminski, Claudia. In: Mitteilung des BVL am 6.07.2009. Internet: <http://www.bv-lebensrecht.de/aktuell/einzelansicht/article/claudia-kaminski-ist-von-ihrem-amt-als-vorsitzende-des-bundesverband-lebensrecht-bvl-zurueckgetret.html> (Zugriff am 22.02.2016).

Bundesverband Lebensrecht (BVL)/Lohmann, Martin. In: Jentsch 2016, 101.

Christdemokraten für das Leben (CDL): "Marsch für das Leben". In: Website des „Marsch für das Leben“. Unterstützer. Internet: <http://www.marsch-fuer-das-leben.de/unterstuetzer.php> (Zugriff am 22.02.2016).

Christen in der AfD/Kempf, Martina. In: Jentsch 2016, 99f.

„Demo für alle“/Forum Deutscher Katholiken. In: Website der „Demo für alle“. Bündnispartner. Internet: <https://demofueralle.wordpress.com/eine-seite/wer-wir-sind/> (Zugriff am 22.02.2016).

„Demo für alle“/Initiative Familienschutz/von Beverfoerde, Hedwig. In: Website der „Demo für alle“. Bündnispartner. Internet: <https://demofueralle.wordpress.com/eine-seite/wer-wir-sind/> [Zugriff 22.02.2016]; Demo für alle (2016). Pressemitteilung am 12. Februar 2016. Internet: <https://demofueralle.files.wordpress.com/2014/04/pm-richtigstellung-oeffentlicher-falschbehauptungen-ueber-demo-fc3bcr-alle.pdf> (Zugriff am 22.02.2016)).

„Demo für alle“/Kelle, Birgit/Klaus. In: Kemper 2016, 88; Kemper 2014b, 19.

„Demo für alle“/Kuby, Gabriele. In: Kuby 2015: Rede von Gabriele Kuby auf der Demonstration gegen den Bildungsplan in Baden Württemberg am 11. Oktober 2015 in Stuttgart, Internet: <http://www.gabriele-Ku-by.de/wortmeldungen/#c482> (Zugriff am 17.02.2016)).

„Demo für alle“: Petition gegen den Bildungsplan 2015. In: Teidelbaum 2015, 11.

„Demo für alle“/von Heeremann, Michaela. In: Kemper 2016, 88.

"Demo für alle"/von Gersdorff, Mathias. In: Kemper 2016, 89.

Deutsche Evangelische Allianz/Hartmut Steeb/Europäische Bürgerinitiative „One of Us“. In: Website der BI „One of Us“. Botschafter. Internet: <http://www.1-von-uns.de/> (Zugriff am 22.02.2016).

Deutsche Evangelische Allianz/Marsch für das Leben. In: Website des „Marsch für das Leben“. Unterstützer. Internet: <http://www.marsch-fuer-das-leben.de/unterstuetzer.php> (Zugriff 22.02.2016); Website der Deutschen Evangelischen Allianz 2015. Einladung zum Marsch für das Leben. Internet: <http://www.ead.de/nachrichten/nachrichten/einzelansicht/article/einladung-zum-marsch-fuer-das-leben.html> (Zugriff am 03.02.2016).

Europäische BI „One of Us“/Front National. In: EurActiv 2015. Internet: <http://www.euractiv.de/section/entwicklungspolitik/news/anti-abtreibungs-initiative-gefahrdet-eu-entwicklungshilfe/> (Zugriff: 03.02.2016).

Europäische BI „One of Us“/Papst Franziskus. In: Deutsche Website der BI „One of Us“. Botschafter. Internet: <http://www.1-von-uns.de/> (Zugriff am 22.02.2016).

- Forum deutscher Katholiken/Kuby, Gabriele. In: Website des Forums deutscher Katholiken. Kuratorium. Internet: <http://forum-deutscher-katholiken.de/ueber-uns/kuratorium/> [Zugriff am 22.02.2016].
- Forum deutscher Katholiken/Hedwig von Beverfoerde. In: Website des Forums deutscher Katholiken. Kongress 2015. Internet: <http://forum-deutscher-katholiken.de/hauptprogramm-kongress-2015/> (Zugriff am 22.02.2016).
- Identitäre Bewegung/Lichtmesz, Martin. In: Kellersohn 2016, 459.
- IfS/Sezession: Institut für Staatspolitik (a) o.J., o.S..
- IfS/Identitäre Bewegung. In: O. Autor 2015, Internet: Video auf YouTube-Kanal von Schnellroda. Internet: <https://www.youtube.com/watch?v=Omfx1zooVkk> (Zugriff am 11.02.2016).
- IfS/Kubitschek, Götz /Weißmann, Karlheinz. In: Institut für Staatspolitik (a) o.J., o.S.).
- IfS/Höcke, Björn, Referent auf Herbstakademie IfS 11/2015. In: O. Autor, Internet: Video auf YouTube-Kanals von Schnellroda. Internet: <https://www.youtube.com/watch?v=qLsetj1Lcbk> (Zugriff am 11.02.2016).
- IfS/Kuby, Gabriele, Referentin auf Berliner Kolleg 2007. In: Institut für Staatspolitik (a) o.J., o.S.
- Junge Freiheit/Lohmann, Martin. In: Jentsch 2016, 104.
- Junge Freiheit/Kelle, Birgit. In: Jentsch 2016, 104.
- Junge Freiheit/Von Gersdorff, Mathias. In: Jentsch 2016, 104.
- Junge Freiheit/Kuby, Gabriele. In: Jentsch 2016, 104.
- Junge Freiheit/Von Beverfoerde, Hedwig. In: Jentsch 2016, 104.
- Kelle, Birgit/Klaus/freie-welt.net. In: Kemper 2016, 88.
- Kelle, Birgit/Klaus Regnum Christi/Legionäre Christi. In: Kemper 2016, 88.
- Kubitschek, Götz/ Junge Freiheit. In: Brodkorb 2008, o.S.
- Kuby, Gabriele/Junge Freiheit. In: Bey/Walter 2013, 199.
- Kuby, Gabriele/ Marsch für das Leben. In: Schneider 2010, o.S.
- Marsch für das Leben/Junge Union e.V.. In: Website des „Marsch für das Leben“. Unterstützer. Internet: <http://www.marsch-fuer-das-leben.de/unterstuetzer.php> (Zugriff am 22.02.2016).
- Marsch für das Leben/Forum deutscher Katholiken. In: Website des „Marsch für das Leben“. Unterstützer. Internet: <http://www.marsch-fuer-das-leben.de/unterstuetzer.php> (Zugriff am 22.02.2016).
- Marsch für das Leben/Von Preußen, Philipp. In: Kemper 2016, 90.
- Marsch für das Leben Annaberg-Buchholz/NPD: Stange 2014, 16.
- Petition gegen den Bildungsplan 2015/Stängle, Gabriel. In: Teidelbaum 2015, 11.
- Sezession/Lichtmesz, Martin/ Homepage von Sezession im Netz. In: Sezession im Netz (o.J.), Autorenliste, Internet: <http://www.sezession.de/> (Zugriff am 17.02.1016).
- Stängle, Gabriel/Prisma-Gemeinschaft. In: Teidelbaum 2015, 11.
- Von Beverfoerde, Hedwig/ideaSpektrum. In: Kemper 2014a, 17.
- Von Beverfoerde, Hedwig/Initiative Familienschutz. In: Kemper 2014a, 16f.
- Von Beverfoerde, Hedwig/Bürgerinitiative „One of Us“. In: Kemper 2014a, 17.
- Von Heeremann, Michaela/Päpstlicher Rat für Familie. In: Kemper 2016, 88.
- Von Heeremann, Michaela/Sylvester von Heeremann: Kemper 2016, 88.
- Von Heeremann, Sylvester/Legionäre Christi. In: Kemper 2016, 88.
- Von Gersdorff, Mathias/Gesellschaft zum Schutz von Tradition, Familie, Privateigentum. In: Kemper 2016, 89.
- Von Oldenburg, Paul/Gesellschaft zum Schutz von Tradition, Familie, Privateigentum. In: Kemper 2016, 89.
- Von Oldenburg, Paul/Von Storch, Beatrix. In: Kemper 2016, 89.
- Von Preußen, Philipp/Von Storch, Beatrix. In: Kemper 2016, 90.

Von Storch, Beatrix/EU-Parlament. In: Kemper 2014b, 39.
 Von Storch, Beatrix/BI „One of Us“. In: Kemper 2014c.
 Weißmann, Karlheinz /Junge Freiheit: Kellershohn 2009, 259; Dietzsch et al. 2004, 78.
 Zivile Koalition e.V./Initiative Familienschutz. In: Kemper 2014a, 15f.
 Zivile Koalition e.V./freie-welt.net. In: Kemper 2014a, 15f.
 Zivile Koalition e.V. /Beatrix von Storch. In: Kemper 2014a, 15f.
 Zivile Koalition e.V./Marsch für das Leben. In: Website des „Marsch für das Leben“ 2016.
 Unterstützer. Internet: <http://www.marsch-fuer-das-leben.de/unterstuetzer.php> (Zugriff am 22.02.2016).

Literatur

Alcorn, Randy. 2013. Behüte dein Herz. Bielefeld : Christliche Literatur Verbreitung, 2013.
Bargatzky, Thomas (2008). Familie als kulturelle Universalie. Sie war, sie ist, sie wird sein, in: JF 18/2008, S.18.
Bey, Paul/*Walter*, Laurin (2013). Geschlechterdiskurse in der Jungen Freiheit und der Deutschen Stimme, in: Kellershohn, Andreas (Hrsg.): Die ‚Deutsche Stimme‘ der ‚Jungen Freiheit‘. Lesarten des völkischen Nationalismus in zentralen Publikationen der extremen Rechten, Münster, S. 195-224.
Biermann-Rau, Sibylle (2014). An Luthers Geburtstag brannten die Synagogen. Eine Anfrage, Stuttgart.
Billmann, Lucie (Hg.) (2015). Unheilige Allianz. Das Geflecht von christlichen Fundamentalisten und politisch Rechten am Beispiel des Widerstands gegen den Bildungsplan in Baden-Württemberg, Berlin.
Birnstein, Uwe (1999). Wenn Gottes Wort zur Waffe wird. Fundamentalismus in christlichen Gruppierungen, Gütersloh.
Birsl, Ursula (Hg.) (2011). Rechtsextremismus und Gender, Opladen.
Birsl, Ursula/*Hartung*, Christin/*Schmidt*, Joest/*Räthel*, Tork/*Sasse*, Anne/*Kieffer*, Jeanette (2010). „Im Namen Gottes...“ – Christliche Rechte in Deutschland, WP No1, Forum Demokratieforschung: Beiträge aus Studium und Lehre, Marburg.
Birsl, Ursula/*Sasse*, Anne/*Schmidt*, Joest (2010). Analytischer Strukturbegriff des Fundamentalismus und der radikalen christlichen Rechten, in: *Birsl*, Ursula/*Hartung*, Christin/*Schmidt*, Joest/*Räthel*, Tork/*Sasse*, Anne/*Kieffer*, Jeanette (2010). „Im Namen Gottes...“ – Christliche Rechte in Deutschland, WP No1, Forum Demokratieforschung: Beiträge aus Studium und Lehre, Marburg. 17-20.
Bitzan, Renate (2011). „Reinrassige Mutterschaft“ versus „nationaler Feminismus“ - Weiblichkeitskonstruktionen in Publikationen rechter Frauen, in: Ursula *Birsl* (Hg.) (2011). Rechtsextremismus und Gender, Opladen. 115-128.
Busch, Wilhelm (2012). Jesus unser Schicksal, Bielefeld.
Dahlke, Christian (2012). Die Pius-Bruderschaft und das Zweite Vatikanische Konzil, in: theologie.geschichte Beiheft 4, Saarbrücken.
Dietzsch, Martin/*Jäger*, Siegfried/*Kellershohn*, Helmut/*Schobert*, Alfred (2004). Aufrüstung wider den Zeitgeist. Ein gildenschaftliches Netzwerk: Institut für Staatspolitik – Edition Antaois – Junge Freiheit, in: Dietzsch, Martin/*Jäger*, Siegfried/*Kellershohn*, Helmut/*Schobert*, Alfred (Hg.) Nation statt Demokratie. Sein und Design der „Jungen Freiheit“, Münster, S.75-94.
Häusler, Alexander (2013). Die „Alternative für Deutschland“ - eine neue rechtspopulistische Partei? Studie im Auftrag der Heinrich-Böll-Stiftung NRW, Düsseldorf.
Häusler, Alexander (Hg.) (2016). Die Alternative für Deutschland. Programmatik, Entwicklung und politische Verortung. Wiesbaden.

- Jentsch, Ulli* (2016). Die „Lebensschutz“-Bewegung und die AfD. Nur ein Teil der Bewegung ergreift die Partei, in: Alexander *Häusler* (Hg.) (2016). Die Alternative für Deutschland. Programmatik, Entwicklung und politische Verortung. Wiesbaden. 99-107.
- Kannankulam, John/ Georgi, Fabian* (2012): Die europäische Integration als materielle Verdichtung von Kräfteverhältnissen. Hegemonieprojekte im Kampf um das ‚Staatsprojekt Europa‘. Arbeitspapier der Forschungsgruppe Europäische Integration (FEI). Nr. 30. Philipps-Universität Marburg.
- Kellershohn, Helmut* (2009). Widerstand und Provokation: Strategische Optionen im Umkreis des „Instituts für Staatspolitik“, in: Braun, Stephan/Geisler, Alexander/Gerster Martin [Hrsg.], Strategien der extremen Rechten. Hintergründe – Analysen – Antworten. Wiesbaden, S. 259 – 289.
- Kellershohn, Helmut* (2013). Zur Einführung, in: Kellershohn, Helmut (Hrsg.): Die ‚Deutsche Stimme‘ der ‚Jungen Freiheit‘. Lesarten des völkischen Nationalismus in zentralen Publikationen der extremen Rechten, Münster, S. 5-29.
- Kellershohn, Helmut* (2016). Das Institut für Staatspolitik und das jungkonservative Hegemonieprojekt, in: Braun, Stephan/Geisler, Alexander/Gerster Martin [Hrsg.], Strategien der extremen Rechten. Hintergründe – Analysen – Antworten. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage, Wiesbaden, S. 439 - 468.
- Kemper, Andreas* (2014a). Keimzelle der Nation? Familien- und geschlechterpolitische Positionen der AfD – eine Expertise. Berlin.
- Kemper, Andreas* (2014b). Keimzelle der Nation – Teil 2. Wie sich in Europa Parteien und Bewegungen für konservative Familienwerte, gegen Toleranz und Vielfalt und gegen eine progressive Geschlechterpolitik radikalisieren, Berlin.
- Kemper, Andreas* (2015). Christlicher Fundamentalismus und neoliberal-konservative Ideologie am Beispiel der „Alternative für Deutschland“, in: Lucie *Billmann* (Hg.): Unheilige Allianz. Das Geflecht von christlichen Fundamentalisten und politisch Rechten am Beispiel des Widerstands gegen den Bildungsplan in Baden-Württemberg, Berlin, 23-27.
- Kemper, Andreas* (2016). Antiemanzipatorische Netzwerke und die Geschlechter- und Familienpolitik der Alternative für Deutschland, in: Alexander *Häusler* (Hg.) (2016). Die Alternative für Deutschland. Programmatik, Entwicklung und politische Verortung. Wiesbaden. 81-97.
- Kositza, Ellen* (2007). Der Geist ist willig, das Fleisch ist stärker, in: JF 14/2007, S.12
- Kositza, Ellen* (2007). Traumberuf Hausfrau, in JF 17/2007, S.11.
- Kováts, Eszter/ Poim, Maari* (2015): Gender as symbolic glue. The position and role of conservative and far right parties in the anti-gender mobilizations in Europe. Foundation for European Progressive Studies (FEPS)/ Friedrich-Ebert Stiftung(FES). Brüssel/Budapest.
- Kuby, Gabriele* (2007). Auf dem Weg zum neuen Menschen, in: JF 27/2007, S. 18.
- Lang, Juliane* (2015). Antifeminismus in Bewegung. Extrem rechte Geschlechterpolitiken und ihre Anschlussfähigkeiten, in: Lotta. Antifaschistische Zeitung aus NRW, Rheinland-Pfalz und Hessen (2015). „Kampf dem Genderismus“. Antifeminismus als Scharnier zwischen extremer Rechter, Konservatismus und bürgerlichem Mainstream, Sonderdruck #3 ,4-7.
- Laumann, Vivien/Debus, Katharina* (Hg.) (2014). Rechtstextremismus, Prävention und Geschlecht. Vielfalt_Macht_Pädagogik. Arbeitspapier Nr.302, Düsseldorf.
- Laumann, Vivien* (2014). (R)echte Geschlechter? Die Bedeutung von Geschlecht für rechte Ideologien und Lebenswelten, in: Vivien *Laumann/Katharina Debus* (Hg.) (2014). Rechtstextremismus, Prävention und Geschlecht. Vielfalt_Macht_Pädagogik. Arbeitspapier Nr.302, Düsseldorf. 19-30.

- Lewandowsky, Marcel* (2016). Die Verteidigung der Nation: Außen- und europapolitische Positionen der AfD im Spiegel des Rechtspopulismus, in: Alexander *Häusler* (Hg.) (2016). Die Alternative für Deutschland. Programmatik, Entwicklung und politische Verortung. Wiesbaden. 39-51.
- Liminsky, Jürgen* (2009). Der Vater in der Familie. Das Kind braucht beide Eltern, in: JF 47/2009, S.22.
- Lotta*. Antifaschistische Zeitung aus NRW, Rheinland-Pfalz und Hessen (2015). „Kampf dem Genderismus“. Antifeminismus als Scharnier zwischen extremer Rechter, Konservatismus und bürgerlichem Mainstream, Sonderdruck #3.
- MacDonald, William* (2004). Man lebt nur einmal, Bielefeld.
- Maegerle, Anton* (2003). „Junge Freiheit“-Autoren und ihr politisches Umfeld, in: Brandenburgische Hefte für Wissenschaft und Politik – Perspektive 21, Der Osten und die „Berliner Republik“, Heft 18 April 2003, Potsdam, S. 57-82.
- Mayer, Michael* (2006). Die Zersetzung der Familie, in: JF 45/2006, S. 22.
- Moeller, Bernd* (2011). Geschichte des Christentums in Grundzügen, 10. Auflage, Göttingen .
- Mursula, Anni* (2006). Die wichtigste Arbeit des gesellschaftlichen Lebens überhaupt, in: JF 41/2006, S. 27.
- Piper, John* (2004). Die Passion Jesu Christi. Bielefeld: Christliche Literatur-Verbreitung.
- Paulwitz, Michael* (2007). Revolte gegen das Normale, in: JF 39/2007, S. 1.
- Paulwitz, Michael* (2012). Was sich ändern muß. Manifest: Zehn Punkte für eine notwendige geistige und politische Wende in Deutschland, in: JF 42/2012.
- Rommelspacher, Birgit* (2011). Frauen und Männer im Rechtsextremismus – Motive, Konzepte und Rollenverständnisse, in: Ursula *Birsl* (Hg.) (2011). Rechtsextremismus und Gender, Opladen. 43-68.
- Rosenkranz, Barbara* (2009). „GM“ - Angriff auf die Identität des Menschen, in JF 03/2009, S. 18.
- Sanders, Eike/Jentsch, Ulli./Hansen, Felix* (2014). „Deutschland treibt sich ab“ Organisierter „Lebensschutz“, Christlicher Fundamentalismus, Antifeminismus, Münster.
- Schatz, Klaus* (1997). Allgemeine Konzilien – Brennpunkte der Kirchengeschichte, Paderborn.
- Siri, Jasmin* (2016). Geschlechterpolitische Positionen der Partei Alternative für Deutschland, in: Alexander *Häusler* (Hg.) (2016). Die Alternative für Deutschland. Programmatik, Entwicklung und politische Verortung. Wiesbaden. 69-80.
- Stange, Jennifer* (2014). Evangelikale in Sachsen. Studie im Auftrag der Heinrich-Böll-Stiftung Sachsen, Dresden.
- Stein, Dieter* (2006). Familienpolitik – Der Blick ist verstellt, in JF 23/2006), S. 1.
- Stein, Dieter* (2007). Der Staat als Totengräber, in JF 23/2007, S.1.
- Stein, Dieter* (2007). Erziehung – Wer schützt die Seelen unserer Kinder?, in JF 27/2007, S. 1
- Teidelbaum, Lucius*. (2015). „Kein Bildungsplan unter der Ideologie des Regenbogens“ Homo- und transphobe Straßenproteste gegen den Entwurf eines neuen Bildungsplans in Stuttgart, in: Lucie *Billmann* (Hg.) (2015). Unheilige Allianz. Das Geflecht von christlichen Fundamentalisten und politisch Rechten am Beispiel des Widerstands gegen den Bildungsplan in Baden-Württemberg, Berlin, 6-14.
- Van den Bruck, Sabine/Schmitz, Renate* (1994). ‚Emanzipation der Frau von der Frauenemanzipation‘ oder: Bevölkerungspolitik à la *Junge Freiheit*, in: Kellershohn, Helmut (Hg.) Das Plagiat. Der Völkische Nationalismus der *Jungen Freiheit*, Duisburg 1994.

Internetquellen

- Benedikt XVI* (2010). Ubi cumque et semper, Internet: http://w2.vatican.va/content/Benedikt-xvi/de/apost_letters/documents/hf_ben-xvi_apl_20100921_ubicumque-et-semper.html (Zugriff am 25.02.2016).
- Blech*, Norbert (2015). AfD-Mitglieder wollen „Werbung“ für Homosexualität verbieten, auf: [queer.de](http://www.queer.de) am 24.04.2015. Internet: <http://www.queer.de/detail.php?articleId=23641> (Zugriff am 03.02.2016).
- Brodkorb*, Matthias (2008), Die Junge Freiheit und ihre Gegner. Zwei sehr unterschiedliche Bücher über das rechtskonservative Wochenblatt, in: Berliner Republik. Das Debattenmagazin. Internet: <http://www.b-republik.de/archiv/die-junge-freiheit-und-ihre-gegner> (Zugriff am 16.02.2016).
- Brost*, Simon (2015). Reaktionärer „Lebensschützer“-Aufmarsch blockiert, in: Neues Deutschland am 19.09.2015. Internet: <http://www.neues-deutschland.de/artikel/985095.reaktionaeerer-lebensschuetzer-aufmarsch-blockiert.html> (Zugriff am 03.02.2016).
- Bundesvorstand des Rings nationaler Frauen* (RNF) (2015). Familien schützen! Gegen die Frühsexualisierung an Kindergärten und Schulen, auf: www.ring-nationaler-frauen-deutschland.de. Internet: <http://www.ring-nationaler-frauen-deutschland.de/index.php/meldungen/417-familien-schuetzen-gegen-die-fruehsexualisierung-an-kindergaerten-und-schulen> (Zugriff am 03.02.2016).
- Ewert*, Burkhard (2014). AfD: Petry will Volksentscheid über Abtreibung, in: Neue Osnabrücker Zeitung (NOZ) am 21.08.2014. Internet: <http://www.noz.de/deutschland-welt/politik/artikel/500073/afd-petry-will-volksentscheid-uber-abtreibung> (Zugriff am 03.2.2016).
- Facebookseite des NPD-Landesverbandes Bayern. Eintrag am 6. Februar 2015. Internet: <https://www.facebook.com/npdbayern/posts/840168412690978> (Zugriff am 14.02.2016).
- Georg*, Hans (2015). Globalisierung christlicher Kulturkämpfe, Internet: <http://www.nrhz.de/flyer/beitrag.php?id=20125&css=print>. (Zugriff am 25.02.2016).
- Goldhagen*, Daniel Jonah (2002). Die katholische Kirche und der Holocaust. Eine Untersuchung über Schuld und Sühne, Internet: <http://www.deutschlandfunk.de/daniel-jonah-goldhagen-die-katholische-kirche-und-der.730.de.html?dram:articleId=101914> (Zugriff am 25.02.2016).
- Gürgen*, Malene (2015). „Marsch für das Leben“ in Berlin. Die Bibelstunde hilft nicht weiter, auf: [taz-online](http://www.taz.de/) am 20.09.2015. Internet: <http://www.taz.de/!5234201/> (Zugriff am 03.02.2016).
- Hamburger Abendblatt* (2009). Katholiken in der Union gründen Arbeitskreis, in: Hamburger Abendblatt am 17.11.2009. Internet: <http://www.abendblatt.de/politik/deutschland/article107590357/Katholiken-in-der-Union-gruenden-Arbeitskreis.html> (Zugriff am 03.02.2016).
- Harder*, Lydia (2008), Mit Stauffenbergs Degen. Zu Besuch bei der „Jungen Freiheit“. Internet: <http://www.taz.de/!5181594/> (Zugriff am 25.02.2016).
- Höcke*, Björn (2014). Frühschoppen mit Björn Höcke von der AfD in Mühlhausen am 24.08.2014, Vortrag Teil 3. Internet: <https://www.youtube.com/watch?v=trLiTTNoMQQ> (Zugriff am 03.02.2016).
- Hoffmann*, Markus (2010). Homosexualität ans Anfrage, Internet: <http://www.aufatmen.de/fileadmin/jesude/redaktion/aufatmen/Hoffmann.pdf> (Zugriff am 24.02.2016).
- Institut für Staatspolitik* (a) (o.J.), Chronik. Internet: <http://staatspolitik.de/institut/chronik/> (Zugriff am 16.02.2016).
- Institut für Staatspolitik* (b) (o.J.), Arbeitsgebiete. Erziehung und Bildung. Internet: <http://staatspolitik.de/institut/arbeitsgebiete/> (Zugriff am 17.02.2016).

- JF-TV (2015). „Homophobie ist ein Kampfbegriff“. JF-TV im Interview mit Hedwig von Beverfoerde, auf JF-TV am 23.10.2015. Internet: <https://jungefreiheit.de/debatte/interview/2015/homophobie-ist-ein-kampfbegriff/> (Zugriff am 03.02.2016).
- Junge Freiheit* (a) (o.J.), Über den Verlag. Internet: <https://jungefreiheit.de/informationen/ueber-den-verlag/> (Zugriff am 04.02.2016).
- Junge Freiheit* (b) (2015), Gender-Wahnsinn stoppen! Eine absurde Ideologie erobert unseren Alltag - Was ist zu tun?. Internet: <https://jungefreiheit.de/gender/> (Zugriff am 16.02.2016).
- Kemper, Andreas* (2014c). Klerikal-aristokratische Vernetzung in der „Alternative für Deutschland“ (AfD), in: MIZ 4/14. Internet: <http://www.miz-online.de/node/450> (Zugriff am 22.02.2016)
- Kölmel, Bernd* (2015). Aktionsplan zum Gender-Feldzug der rot-grünen Landesregierung stoppen, auf: bernd-koelmel.de. Internet: <http://bernd-koelmel.de/2015/03/aktionsplan-zum-gender-feldzug-der-rot-gruenen-landesregierung-sofort-stoppen/> (Zugriff am 03.02.2016).
- Kummer, Ralph* (2008), „Neue Rechte“ - Ein Überblick über die verschiedenen Bedeutungen. Internet: <http://www.netz-gegen-nazis.de/artikel/begriffe-und-konzepte-der-neuen-rechten> (Zugriff am 22.02.2016).
- Landtagswahlprogramm der AfD Sachsen 2014. Internet: http://afdsachsen.de/download/AfD_Programm_Lang.pdf (Zugriff am 03.02.2016).
- Landtagswahlprogramm der AfD Baden-Württemberg 2016. Internet: <http://afd-bw.de/wahlprogramm/> (Zugriff am 03.02.2016).
- Leber, Fabian/Pohlers, Angie* (2015). Alternative für Deutschland sagt Bundesparteitag ab, in *Der Tagesspiegel* am 2.06.2015. Internet: <http://www.tagesspiegel.de/politik/vorteil-fuer-afd-chef-lucke-alternative-fuer-deutschland-sagt-bundesparteitag-ab/11857542.html> (Zugriff am 03.02.2016).
- Meisner, Matthias* (2016). AfD kann auf Rekordergebnis in Sachsen-Anhalt hoffen, auf: [tagesspiegel.de](http://www.tagesspiegel.de) am 14.01.2016. Internet: <http://www.tagesspiegel.de/politik/politbarometer-vor-wahl-im-maerz-afd-kann-auf-rekordergebnis-in-sachsen-anhalt-hoffen/12830980.html> (Zugriff am 03.02.2016).
- Nandlinger, Gabriele* (2007), Rechtsextreme Schwarz-Weiß-Malerei. Ein kurzer Überblick über die tonangebenden rechtsextremen Printmedien. Internet: <http://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/41714/rechtsextreme-schwarz-weiss-malerei> (Zugriff am 03.02.2016).
- Parteiprogramm der Nationaldemokratischen Partei Deutschland (NPD) 2010. Internet: https://npd.de/inhalte/daten/dateiablage/br_parteiprogramm_a4.pdf (Zugriff am 03.02.2016).
- Quent, Matthias/Schmidtke, Franziska/Salheiser, Axel* (2016). Gefährdungen der demokratischen Kultur in Thüringen. Expertise zur Überarbeitung des Thüringer Landesprogramms für Demokratie, Toleranz und Weltoffenheit. Im Auftrag des Thüringer Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport. Internet: <http://denkbunt-thueringen.de/wp-content/uploads/2016/02/Gef%C3%A4hrdungsanalyse.pdf> (Zugriff am 14.02.2016).
- Redaktion ZENIT.org* (2011). Bischof Fischella: Neuevangolisierung – Begriffsklärung nötig. Internet: <https://de.zenit.org/articles/bischof-fischella-neuevangolisierung-begriffsklarung-notig/> (Zugriff am 25.02.2016).
- Rissmann, Hans-Peter* (2001), Kriminelle Akte. Interview: Karlheinz Weißmann über die Angriffe gegen das Institut für Staatspolitik. Internet: <https://phinau.de/jf-archiv/archiv01/361yy21.htm> (Zugriff am 16.02.2016).

- Schmidt-Salomon, Michael* (2016). „Die AfD ist die Speerspitze des christlichen Fundamentalismus“, auf: hpd.de. Internet: <http://hpd.de/artikel/afd-speerspitze-des-christlichen-fundamentalismus-12723> (Zugriff am 14.02.2016).
- Schneider, Julius* (2015). Lucke und der Auszug der Gemäßigten, in: Süddeutsche Zeitung am 6. Juli 2015. Internet: <http://www.sueddeutsche.de/politik/afd-vor-spaltung-lucke-und-der-auszug-der-gemaessigten-1.2553174> (Zugriff am 03.2.2016).
- Schneider, Thomas* (2010). Münchner 1000 Kreuze – Marsch 2010: Eindrucksvoller Einsatz für das Lebensrecht der Ungeborenen. Internet: <http://cdl-erzgebirge.de/2010-11/muenchner-1000-kreuze-marsch-2010-eindrucksvoller-einsatz-fuer-das-lebensrecht-der-ungeborenen/> (Zugriff am 25.02.2016).
- Schultner, Anette* (2015). Rede auf der „Demo für alle“ am 11. Oktober 2015. Internet: <https://demofueralle.files.wordpress.com/2015/10/schultner.pdf> (Zugriff am 03.02.2016).
- Speit, Andreas* (2016), ‚Political Correctness‘ unerwünscht. ‚Staatspolitik-Institut der Neuen Rechten‘, in: Taz-Online 06.02.2016. Internet: <http://www.taz.de/!5272050/> (Zugriff am 09.02.2016).
- Thomsen, Thorsten* (2015a). GM, Frühsexualisierung und der pädosexuelle Komplex. Teil 1: Die geschlechtliche Umprogrammierung, in: Deutsche Stimme, Vol. 10 (2015), 6.
- Thomsen, Thorsten* (2015b). GM, Frühsexualisierung und der pädosexuelle Komplex. Teil 2: Die fragwürdigen Vordenker „sexueller Vielfalt“, in: Deutsche Stimme, Vol. 11 (2015), 6.
- Thomsen, Thorsten* (2015c). GM, Frühsexualisierung und der pädosexuelle Komplex. Teil 3: „Lust am Kind“ - „Pro Familia“ ohne Maske, in: Deutsche Stimme, Vol. 12 (2015), 6.
- Van den Bruck, Sabine/Schmitz, Renate* (1994), ‚Emanzipation der Frau von der Frauenemanzipation‘ oder: Bevölkerungspolitik à la *Junge Freiheit*, in: Kellershohn, Helmut [Hrsg.] Das Plagiat. Der Völkische Nationalismus der *Jungen Freiheit*, Duisburg 1994.
- Vatikan* (1965). Pastorale Konstitution: Gaudium et spes. Über die Kirche in der Welt von heute, Internet: http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19651207_gaudium-et-spes_ge.html# (Zugriff am 25.02.2016).
- Voigt, Üdo* (2015). Ein Dokument der schleichenden Umerziehung, auf: npd.de. Internet: <https://npd.de/ein-dokument-der-schleichenden-umerziehung/> (Zugriff am 03.02.2016).
- Von Gersdorff, Mathias* (2014), Abtreibungsbefürworter in Panik – Lebensrechtler ante portas. Internet: <https://jungefreiheit.de/kolumne/2014/abtreibungsbefuerworter-in-panik-lebens-rechtler-ante-portas/> (Zugriff am 03.02.2016).
- von Storch, Beatrix* (2012). „Widerstand gegen den ESM-Vertrag ist möglich“, auf: jungefreiheit.de am 2.02.2012. Internet: <https://jungefreiheit.de/pressemitteilung/2012/beatrix-von-storch-widerstand-gegen-den-esm-vertrag-ist-moeglich/> (Zugriff am 03.02.2016).
- von Storch, Beatrix* (2014). Die Katze ist nun aus dem Sack. Die Genderei verliert ihre Maske, auf: kath.net am 03.04.2015. Internet: <http://www.kath.net/news/45490> (Zugriff am 03.02.2016).
- Walde, Heidrun* (2015). Rede auf der „Magida“-Kundgebung am 6. Juli 2015 in Magdeburg. Internet: <http://www.ring-nationaler-frauen-deutschland.de/index.php/meldungen/421-schuetzen-wir-unsere-kinder-heidrun-walde-spricht-auf-der-magida> (Zugriff am 03.02.2016).
- Website der Alternative für Deutschland (2014). Politische Leitlinien der Alternative für Deutschland. Internet: <https://www.alternativefuer.de/programm-hintergrund/programmatik/> (Zugriff am 14.02.2016).

Website der Alternative für Deutschland. Bundestagswahlprogramm 2013. Internet: <https://www.alternativefuer.de/programm-hintergrund/programmatik/> (Zugriff am 03.02.2016).

Website der Bürgerinitiative „Einer von Uns“. Internet: <http://www.1-von-uns.de/> (Zugriff am 03.02.2016).

Website der Bundesvereinigung Christen in der AfD (ChrAfD). Grundsatzerklärung. Internet: <http://www.chrafd.de/> (Zugriff am 03.02.2016).

Website der Demo für alle. Wer wir sind. Internet: <https://demofueralle.wordpress.com/eine-seite/wer-wir-sind/> (Zugriff am 03.02.2016).

Website der Deutschen Evangelischen Allianz (2010). Identität von Mann und Frau, Internet: <http://www.ead.de/gebet/monatliches-allianzgebet/archiv/identitaet-von-mann-und-frau.html> (Zugriff: 25.02.2016).

Website der Deutschen Evangelischen Allianz (2014). Evangelikale gegen Sterbehilfe, Internet: <http://www.ead.de/nachrichten/nachrichten/einzelansicht/article/evangelikale-gegen-sterbehilfe.html> (Zugriff am 25.02.2016).

Website der Deutschen Evangelischen Allianz (2015). Einladung zum Marsch für das Leben. Internet: <http://www.ead.de/nachrichten/nachrichten/einzelansicht/article/einladung-zum-marsch-fuer-das-leben.html> (Zugriff am 03.02.2016).

Website der EKD (2014). Haushalt der EKD, Internet: http://www.ekd.de/kirchenfinanzen/assets/haushalt_ekd_2014%281%29.pdf, S. 123, 153 (Zugriff am 25.02.2016).

Website von Gabriele Kuby (2016), Internet: <http://www.gabriele-kuby.de/person-und-werk/auszeichnung/> (Zugriff am 22.02.2016).

Website der Initiative Familienschutz. Wer wir sind. Internet: <http://www.familien-schutz.de/eine-seite/> (Zugriff am 03.02.2016).

Website des „Marsch fürs Leben“. Internet: <http://www.marsch-fuer-das-leben.de/> (Zugriff 03.02.2016).

Website des Marschs für das Leben. Unterstützer. Internet: <http://www.marsch-fuer-das-leben.de/unterstuetzer.php> (Zugriff am 03.02.2016).

Website der Nationaldemokratischen Partei Deutschland (NPD). Ziele und Programm. Internet: <https://npd.de/themen/> (Zugriff am 03.02.2016).

Website von pro-leben. Internet: <http://pro-leben.de/>, (Zugriff am 20.02.2015).

Website von Wüstenstrom. Wir über uns. Internet: http://www.wuestenstrom.com/index.dhtml/4556cc7c0747041095ti/-/deDE/-/CS/-/Wirberuns_ (Zugriff am 25.02.2016).

^{xix} Nach Birsl/Sasse/Schmidt (2010) kann unter der radikalen christlichen Rechten eine Bewegung verstanden werden, die unter Bezug auf religiöse Glaubensgrundsätze oder unter Berufung auf eine von Gott abgeleitete Wahrheit, eine Ungleichheit und Ungleichwertigkeiten der Menschen versucht zu legitimieren. Der Definition nach sind bspw. evangelikale Gruppierungen der christlichen Rechten zuzuordnen (Birsl/Sasse/Schmidt 2010, 18). Im Folgenden weiten wir unseren Untersuchungsgegenstand auch auf als (rechts-)konservativ eingestufte Gruppen wie bspw. Institutionen der katholischen Kirche aus um zu prüfen inwieweit Teile der Ideologie und Programmatiken unseres spezifischen Themenfeldes an extrem rechte Ideologieversatzstücke anschlussfähig sind und sich somit auch Anknüpfungspunkte auf der Handlungsebene ergeben.

^{xx} Definition Neue Rechte nach Speit: „Eine geistige Strömung, die sich auf die konservative Revolution und den italienischen Faschismus bezieht, beides rechte Strömungen vor dem Nationalsozialismus, um im vopolitischen Raum eine Metapolitik gegen eine egalitäre Menschen- und Weltsicht zu führen [...]“ (Speit 2016, o.S.)

^{xxi} Die Erstausgabe des Artikels stammt von 2009.

^{xxii} Gleichzeitig ist es unerlässlich auf personelle und inhaltliche Überschneidungen mit dem IfS und dessen Rolle in der Neuen Rechten hinzuweisen, vor allem im Hinblick auf spätere Überlegungen bezüglich eines möglichen Hegemonieprojekts.

^{xxiii} Daher werden im folgenden Abschnitt, viele JF-Zitate der Untersuchung von Bey und Walter im Original verwendet.

^{xxiv} Eine Gleichstellungsmaßnahme der EU mit dem Ziel gerechter Chancengleichheit für Männer und Frauen ungeachtet ihres biologischen Geschlechts (Bey/Walter 2013, 196).

^{xxv} In einem Artikel geht die FPÖ-Politikerin Barbara Rosenkranz sogar so weit zu sagen, dass GM durch die Abschaffung der Geschlechter die Zweigeschlechtlichkeit bedroht, welche die Identität des Menschen ausmache (JF 03/2009, 18). Bey und Walter folgern daraus im Umkehrschluss, dass es für Rosenkranz jenseits der Zweigeschlechtlichkeit keine menschliche Identität gibt (Bey/Walter 2013, 198).

^{xxvi} Um den sogenannten „Gender-Wahnsinn“ zu stoppen, vertreibt die JF eine kostenlose Informationsbroschüre mit dem Titel „Gender Mainstreaming – Was ist das? Und was ist zu tun?“ (Junge Freiheit (b) 2015, o.S.). Auf der entsprechenden Internetseite gender-mich-nicht-voll.de ist u.a. zu lesen: „Der Gender-Wahnsinn bedroht Sie, Ihre Kinder und Enkel! Die Wahrheit über die Gender Ideologie – und was wir alle dagegen tun können.“ (ebd.). Konkrete Maßnahmen gegen GM werden auf der Seite nicht genannt. Dennoch sollte die Haltung der Redaktion, welche die Broschüren in Kombination mit Probeabonnements vertreibt, gegenüber GM und Alternativen zur Zweigeschlechtlichkeit deutlich geworden sein.

^{xxvii} Siehe Argumentation zu Heterosexualität als identitätsstiftendes Merkmal weiter oben.

^{xxviii} Ellen Kositzka, die mit richtigem Namen Ellen Schenke heißt, ist nicht nur Autorin in der JF, sondern auch Redakteurin in der institutseigenen Zeitschrift des IfS ‚Sezession‘ (Speit 2016, o.S.). Sie referierte sie 2000 zum Thema „Die Geschlechterkrise“ auf der ersten Sommerakademie des IfS (IfS (a) o.J., o.S.) und ist zudem Autorin des Buches „Gender ohne Ende“, das sie 2008 im Verlag Edition Antaios veröffentlichte. Leiter des Verlages ist Götz Kubitschek. Die beiden haben zusammen sieben Kinder und wohnen auf dem Rittergut in Schnellroda, auf welchem sowohl das IfS als auch der Verlag Edition Antaios ihren Sitz haben (ebd.).

^{xxix} Diese Naturalisierung von Eigenschaften findet ebenso in Bezug auf Väter statt (siehe oben).

^{xxx} Neben ihrer Publikationstätigkeit in der JF, ist Gabriele Kuby auch als Vortragsrednerin und Autorin tätig. In diesem Zusammenhang referierte sie 2007 auf einer Veranstaltung des IfS über „Die Sexualisierung der Jugend durch den Staat – Die Inkarnation der Gender-Ideologie“ (IfS (a) o.J., o.S.) Zudem ist sie Kuratoriumsmitglied im Forum Deutscher Katholiken (Webseite des Forums Deutscher Katholiken (Zugriff am 25.02.2016)) und Unterstützerin des ‚Marsch für das Leben‘ (Schneider 2010, o.S.).

^{xxxi} 1992 empfahl die JF ihren LeserInnen als Standardwerk zum Thema Abtreibung das Buch „Abtreibung in der Diskussion“, welches von verschiedenen Lebensschutzorganisationen herausgegeben wurde (vgl. Van den Bruck/Schmitz 1994, 258).

^{xxxii} Der Begriff, entliehen von der Abtreibungsgegnerin Karin Struck, setzt sich zusammen aus den Begriffen ‚Baby‘ und ‚-caust‘ in Anlehnung an den Holocaust, dieser Vergleich von Schwangerschaftsabbrüchen mit dem Holocaust verharmlost zum einen letzteren und enthält zu gleich den Vorwurf des Massenmords.

^{xxxiii} Verschiedener Nationalitäten, eine hohe Zahl der evangelikalen Literatur kommt aus Amerika und wurde durch die CVL in das Deutsche übersetzt und vertrieben. Ebenfalls die hier verwendeten Quellen stammen aus der Feder amerikanischer Autoren

^{xxxiv} Hierauf wird im nächsten Teil näher eingegangen.

^{xxxv} Bereits 1415 wurde der Grundsatz des Konziliarismus in die Statuten der katholischen Kirche aufgenommen. Trotz mehrerer Rückschläge hat sich das Konzil als oberstes Organ neben dem Papst behauptet (Moeller 2011, 206).

^{xxxvi} Eine der bekanntesten Organisationen zur „Homoheilung“ ist der evangelikale Ableger „Wüstenstrom“ (Stange 2014, o.S.)

^{xxxvii} Deutlich wird dieser Unterschied hinsichtlich der Missionierungen in den Ländern des globalen Südens.

^{xxxviii} Dies gilt zumindest heute für die Mehrheit der christlich rechten Gruppierungen, denn auch die Landeskirchen leisteten ihren Beitrag zum Holocaust (Goldhagen 2002; Biermann-Rau 2014).

^{xxxix} Deutlich wird dies u.a. an den zahlreichen Webauftritten. Tippt man bspw. „Abtreibung“ in die Google-Suchleiste ein, erscheint an prominenter Stelle nach dem Wikipedia-Eintrag zum Thema, evangelikale Anti-Abtreibungsseiten wie pro-leben.de oder abtreibung.de (Zugriff 20.02.2016).

^{xl} Gabriele Kuby wurde 2008 von "ideaSpektrum" zur Journalistin des Jahres gewählt (vgl. Website von Gabriele Kuby 2016).

^{xli} Die AUF ist eine Partei, die für eine "rigide Anti-Abtreibungspolitik" steht (vgl. Sanders/Jentsch/Hansen 2014, 84).

^{xlii} Autorin von Büchern wie „GenderGaga – wie eine absurde Ideologie unseren Alltag erobern will“ (2015).

^{xliiii} Kemper bezeichnete diese Netzwerke im Kontext der AfD als „klerikal-aristokratische Netzwerke“ (vgl. Kemper 2016, 90).

^{xliv} An dieser Stelle wäre es spannend, weiterführend zu untersuchen, inwiefern sich diesbezüglich ein gezieltes Agenda Setting feststellen lässt, d.h. ein gezieltes Platzieren von Artikeln, Nachrichten etc. in den Medien seitens der von uns betrachteten Akteure.

Religiöse Symbole in der extremen Rechten

Frank Beutell, Marcel Fischer

Einleitung

Die deutsche Nationalbewegung hatte zu Beginn ihres Entstehens mit einem Mangel an nationalen Mythen und Symbolen zu kämpfen. Die Blick auf die damalige Landkarte zeigt zahlreiche kleine Fürstentümer, Königreiche, Bistümer und so weiter. Das spätere Deutsche Reich glich zu dem Zeitpunkt eher einem Patchworkteppich als dem erstrebten Nationalstaat. Die Populationen der existierenden Staaten sprachen zahlreiche Dialekte, hatten teils unterschiedliche Konfessionen (katholisch/protestantisch), unterschiedliche Regierungssysteme wie z.B. Königreiche, Stadtstaaten oder Fürstentümer. Um diese großen Realunterschiede zu überbrücken wurden unter anderem einende Mythen und Symbole benötigt und u.a. in der späteren deutschen (National-)Romantikepoche dann auch geschaffen. Vor einem ähnlichen Problem sah sich die mit Ende des 1. Weltkriegs erstarkende nationalsozialistische Bewegung. Sie benötigte einen möglichst wirkmächtigen Mythos um die zu der Zeit stark zerrützte Gesellschaft unter Ihrem Banner zu sammeln. Dazu bediente sie sich an einer Vielzahl an Quellen, überformte alte Symbole, welche sie mit neuen Bedeutungen auflud und schuf ein für sie identitätsstiftendes Weltbild. Die geschaffenen Symbole sind heute noch wirkmächtig und werden teils verdeckt, teils offen in der rechten Szene benutzt und um viele neue Symbole erweitert. Im Rahmen dieses Sammelbandes soll der Frage nachgegangen werden, welche Rolle religiöse Symbole für die eigentlich säkulare rechte Szene spielen. Außerdem soll untersucht werden, ob sich die Vorgehensweise der extremen Rechten bei der Aneignung von Symbolen mit den ihr vorausgegangenen Nationalsozialisten deckt.

Um das heutige Weltbild und die Symbolsprache der extremen Rechten zu verstehen ist jedoch zunächst ein Blick in die Geschichte nötig. Denn die Geschichtsrezeption der extremen Rechten unterscheidet sich maßgeblich in vielen Punkten, ist jedoch essentiell für das Verständnis der Szene. In der Folge werden die verschiedenen Symbolen und Mythen und deren Funktion für die Szene betrachtet.

1. Zur Geschichtsrezeption der extremen Rechten

Bevor wir uns den (religiösen) Symbolen als Solche zuwenden, sollen in diesem Kapitel vier prägende Gemeinsamkeiten der Geschichtsbilder extrem rechter Bewegungen vorgestellt werden. Es sei angemerkt, dass ob der Unterschiedlichkeit der verschiedenen Bewegungen, Gruppierungen und Parteien hier nicht jedes Detail verschiedener Differenzen ignoriert werden soll. Vielmehr geht es darum, eine systematisierende Perspektive auf grundlegende Charakteristika der Geschichtsbilder extrem rechter Gruppierungen zu liefern (vgl. Sturm 2015: 30). Da die folgenden Kapitel auf den von Sturm sehr stringent dargestellten Überlegungen zur Geschichtsrezeption der extremen Rechten basieren, folgt dieses Kapitel seiner Argumentation sehr nah.

Der Gebrauch von Geschichte und die Geschichtspolitik haben für die extreme Rechte wichtige identitätsstiftende und kollektivitätsbildende Funktion. Demonstrationen mit historischem Hintergrund haben sich außerdem als stark mobilisierungsfähig erwiesen und nehmen so auch eine wichtige Funktion nach "Außen" hin wahr. Die Geschichtsrezeption der extremen Rechten ist geprägt durch Kompromisslosigkeit und ein polarisierendes Freund-/Feind -Denken. Die historische Überprüfbarkeit ist hierbei höchstens vom instrumentellem Interesse. Vielmehr geht es darum, geschichtspolitisch eine eigene Identität und Kollektivität durch Gegen-erzählungen zum "Mainstream" herzustellen, selbst wenn diese Gegen-erzählungen auf Spekulationen, widerlegten Thesen oder reinen Fantasien beruhen. Die Geschichte des Nationalso-

zialismus in Deutschland wird dabei verherrlicht, verharmlost, banalisiert, geleugnet oder verschwiegen. Obwohl - oder gerade weil - dieses Geschichtsbild als marginalisiert betrachtet werden kann, inszeniert sich die extreme Rechte mit dieser Narrative als Gegenelite, die an den Kampf gefallener "Helden" anknüpft (vgl. Langelbach/Sturm 2015: 8-10).

Die im Folgenden vorgestellten Grundzüge des Geschichtsbildes der extremen Rechten hatten natürlich auch eine entscheidende Funktion bei der Auswahl von Symbolen, die sowohl diese Narrative transportieren als auch einen Bezug zur Vergangenheit herstellen sollen.

1.1 Mythos und Natur

Das erste geteilte Merkmal hat seine Wurzeln in der deutschen Romantik. Es ist geprägt von einer romantisierten Vorstellung einer ethnisch homogenen Gemeinschaft, die sich in einem natürlichen Urzustand vor oder jenseits der Geschichtsschreibung befand. Diese Vorstellung ist also explizit unhistorisch und im Mythos verankert. Nicht etwa die historisch gewachsene Zugehörigkeit zum Staatsvolk eines mit klaren Grenzen umrissenen Territoriums, sondern vielmehr die mystisch-natürliche Zuschreibung zu einer Rasse definieren hierbei die Volkzugehörigkeit. Das Volk ist also eine exklusive und nach außen abgeschlossene Kategorie. Dieser "Idealzustand" wird laut dieser Narrative im Laufe der Zeit zerstört (vgl. Sturm 2015: 30f).

1.2 Nationalismus

HauptakteurInnen dieser Narrative sind nicht Einzelpersonen sondern Nationen. Die Geschichte wird hierbei als eine Serie von Konfrontationen zwischen Nationen verstanden. Allerdings sind auch übernationale rassistische Narrativen denkbar (weißes Europa, christliches Abendland). Die individuelle wie kollektive Existenz ist in diesem Denkmuster auf lange Sicht nur in ethnisch und kulturell homogenen Gesellschaften möglich. Soziale Schichten oder Stände sind in diesem Deutungsrahmen von untergeordneter Bedeutung. Der Begriff der Menschenwürde gilt hier nicht etwa für Individuen sondern für Volksgemeinschaften. Die Erhaltung der Volkssubstanz wird als Überlebenskampf interpretiert, in dem es nur Sieg oder Untergang gibt; die Integration von MigrantInnen wird daher als Völkermord verstanden (vgl. ebd.: 32f).

1.3 Kultur versus Zivilisation

Die historischen Geschehnisse im Geschichtsbild der extremen Rechten haben dabei einen unumwerflich zyklischen Charakter. Innerhalb dieses sich wiederholenden Zyklus muss sich die volkstümliche Kultur stets aufs Neue gegen die dekadente Zivilisation durchsetzen. Während die Kultur hier also als "natürliche" und homogene Entität betrachtet wird, ist die Zivilisation ein künstliches, multikulturelles Gebilde, in dem Partikularinteressen von Individuen im Vordergrund stehen, die die Volksgemeinschaft bedrohen. Dieses Geschichtsbild nimmt implizit oder explizit Bezug auf die geschichtsphilosophischen Überlegungen von Oswald Spengler. In Spenglers zentralem Werk "Der Untergang des Abendlandes" wird Geschichte als ein ständiger Kreislauf von kulturellem Aufstieg und zivilisatorischem Zerfall beschrieben (vgl. ebd.: 33f).

1.4 Opfergang und Heroismus

An den postulierten Konflikt zwischen Kultur und Zivilisation schließt sich eine Selbstviktimsierung der extremen Rechten an. Sie ist gekennzeichnet durch Begriffe wie "Überfremdung", "Fremdherrschaft" und "Entkulturalisierung" (ebd.: 34), die Volksgemeinschaft als Kultur ist also das Opfer der dekadenten Zivilisation. Die Zerstörung der Volksgemeinschaft durch fremde Kräfte bekommt hierbei einen verschwörungstheoretischen Charakter und ist häufig mit Antisemitismus verknüpft. Eng verbunden mit dem Opfergang wird in diesem Ge-

schichtsbild der Heroismus, welcher zwei narrative Funktionen hat: Erstens ermöglicht der Heroismus die Selbstinszenierung der extremen Rechten als Widerstand leistende völkische Elite. Zweitens liefert er polemische Kampfbegriffe wie „*Opfer*“, „*Heldentum*“ und „*Kampf*“ (ebd.: 36), um welche sich die ideologischen Grundpositionen der extremen Rechten gruppieren. Die Ideologie der extremen Rechten ist folglich weniger eine kohärent ausformulierte Weltanschauung als eine Sammlung polemischer Begriffe, die als Werte an sich gedeutet werden (vgl. ebd.: 34-36).

2. Symbolik

Für politische Bewegungen ist es von fundamentaler Bedeutung, zusätzlich zur gemeinsamen rational-politischen Überzeugung ihrer AnhängerInnen auch emotional ein Gemeinschaftsgefühl zu bieten und nach außen wie nach innen einen Wiedererkennungseffekt zu erzeugen. Deswegen verfügt jede politische Bewegung über ein Repertoire an Symbolen und Riten zur Identifikationsstiftung (vgl. Schuppener 2016: 320f.).

2.1 Definition und historische Aneignung

Symbole in der Politik und für politische Bewegungen zeichnen sich durch ihre große Diversität aus. Neben graphischen Symbolen können zum Beispiel auch Mythen, Erzählungen oder bestimmte Wörter bzw. Sätze einen hohen symbolischen und identitätstiftenden Wert für eine Bewegung oder Partei darstellen. Ihr Zweck ist es, wie bereits erwähnt, emotional ein Gemeinschaftsgefühl hervorzurufen und nach innen und außen einen Wiedererkennungseffekt zu erzeugen. So steht zum Beispiel der Slogan der Bürgerrechtsbewegung *Wir sind das Volk* bis heute für das friedliche Ende der DDR. Um die Symbole und Mythen der extremen Rechten zu verstehen ist ein Blick zurück in die Zeit des Aufstiegs des Nationalsozialismus unter Adolf Hitler nötig. Viele der damals konstruierten Symbole sind heute noch wirkmächtig und von erheblicher Bedeutung, auch wenn sie um viele neue Codes, Symbole und Mythen ergänzt wurden.

„Die nationalsozialistische Weltanschauung war stark von irrationalen Kräften bestimmt und an massenpsychologisch wirksame Symbole und Rituale gebunden.“ (Ueberhorst 1989: 157) Ziel war und ist es, Glaubensinhalte und Wertvorstellungen initial zu besetzen und zu sichern (Sozialdarwinismus, Rassenmythos, pseudoreligiöser Führerkult, ...). Hitler wurde als Retter aus Not und Elend und Wiederhersteller von Ehre und Schöpfer einer Volksgemeinschaft hochstilisiert und gefeiert. Er proklamierte die Schaffung des Dritten Reiches und erklärte den Klassenkampf und den Parteienstreit für überwunden. „Diese chiliastische^{xlv} Vorstellung von der Erfüllung deutscher Sendung trug wesentlich zur Festigung des nationalistischen Herrschaftsanspruchs bei.“ (ebd.: 9.) Vorausgegangen waren dem Jahre des politischen Kampfes in dem Symbole eine extrem wichtige Rolle spielten und sie bis heute weiterhin in der extremen Rechten spielen. Die Begriffe Ehre, Freiheit, Kampf, Sieg und Vaterland spielen eine übergeordnete Rolle in der nationalistischen Rhetorik und fanden sich auch in der Deutung der Symbole wieder. So schrieb Hitler in *Mein Kampf* über die Hakenkreuzfahne: „Im Rot sehen wir den sozialen Gedanken der Bewegung, im Weiß den nationalistischen, im Hakenkreuz die Mission des Kampfes für den Sieg des arischen Menschen und zugleich auch mit Ihm den Sieg des Gedanken der schaffenden Arbeit, die selbst ewig antisemitisch war und antisemitisch sein wird.“ (Hitler 1925: 557). Die Weimarer Republik war geprägt von großen innenpolitischen Auseinandersetzungen. Die letztendlich drei großen Bewegungen der Nationalisten, Kommunisten und Sozialdemokraten schufen mit dem Hakenkreuz, Hammer und Sichel sowie den drei Pfeilen auf rotem Grund der Eisernen Front Symbole, die das Straßenbild und die politischen Veranstaltungen dominierten. In einem Kommentar zur Wahl im Juli von 1932 heißt es: „So ist der Kampf um Deutschland zu einem Symbol des ringenden Proletariats geworden, und die Tatsache, dass es um die einfachsten, die grundlegenden Fragen des

Lebens geht, drückt sich in der Art des Kampfes aus. Symbol ist, wie gekämpft wird, Symbole sind es unter denen gekämpft wird.“ (vgl. Ueberhorst 1989: 158).

Die SS stellte eine Elite innerhalb der Partei und Gesellschaft dar. Ihre Aufgabe war neben dem Schutz des Führers laut Himmler den ‚Rassenkern‘ des ‚deutschen Volkes‘ zu sichern, das ‚gesunde‘ und das ‚gute‘ Blut zu sichern und zu verbreiten. In der Folge war sie federführend in der Vertreibung und Ermordung von Millionen ‚rasseschädlicher‘ Elemente wie Juden, Homosexueller, Kommunisten, usw.

„*Auslese* und *Ausmerze* sind die Pole einer inhumanen Ideologie, die ritualisiert und mit makabren Symbolen angereichert wird. [...] SS-Totenkopf und Sigrune wurden zu Symbolen der Elite, Judenstern und gestreifte Häftlingskleidung Stigmata von zu Parias erklärten Mitmenschen, die in Metaphern als ‚Wanzen‘, „Läuse“ und „Parasiten“ diskriminiert wurden.“ (ebd. 1989: 171)

Symbole, wie der verpflichtend zu tragende Judenstern, wurden also zeitgleich auch als Mittel genutzt, um Juden klar von der (erwünschten) Gesellschaft auszugrenzen und gleichzeitig durch die Propaganda zu entmenschlichen.

Viele der nationalsozialistischen Symbole werden noch heute in der extremen Rechten genutzt. Jedoch führte in Deutschland das Verbot der wirkmächtigsten und meistverbreiteten Symbole des Nationalsozialismus zur Schaffung zahlreicher neuer bzw. modifizierter Symbole. Die Zielsetzung ist jedoch weiterhin ähnlich: die Schaffung von identitätsstiftenden Gemeinschaftssymbolen nach innen und außen und die Besetzung öffentlicher Räume. Der Zentralisierungsgrad der extremen Rechten ist jedoch gering und in der Folge wird auch eine Vielzahl von unterschiedlichen Symbolen und auch Akronymen und Codes verwendet. Sie werden jedoch szeneweit von fast allen Akteuren verstanden und teils auch genutzt. Sie bilden für die extreme Rechte, die sonst sehr heterogen ist und sich durch eine Vielzahl von Parteien, Führungsfiguren, Gruppen und Initiativen auszeichnet den braunen Kitt der Szene, „der der dumpfen Unzufriedenheit zur Artikulation verhilft“. (vgl. Heller/, Maegerle 2001: S. 8). Wie in den Folgekapiteln genauer dargestellt wird, haben historische und heutige Symbole gemein, dass zumeist bereits existierende Symbole von Nationalsozialisten und später von der extremen Rechten besetzt und ideologisch umgedeutet worden sind und weiterhin werden.

2.2 Arten von Symbolen

Die Rolle von Symbolen erstreckt sich in der rechten Szene nicht allein auf graphische Symbole. Im Gegenteil, sie stellen nur einen kleinen Teil des Repertoires dar. Sie werden bereichert zum Beispiel um Zahlencodes, Akronyme, Worte oder Slogans die teils offenen, teils verdeckten rechte Gedanken transportieren. Daneben können Mythen ebenso wirkmächtige Symbole für rechte Szene und ihre Anhänger darstellen. Auf den kommenden Seiten wird eine Auswahl der verschiedenen gebräuchlichen Symbole gezeigt und in Kontext gerückt.

2.2.1 Graphische Symbole

Um die Rolle graphischer Symbole für die heutige Rechte Szene zu verstehen ist ein Blick zurück nötig. „Die nationalsozialistische Weltanschauung war stark von rationalen Kräften bestimmt und an massenpsychologisch wirksame Symbole und Rituale gebunden.“ (Ueberhorst 1989: 157). Die Hakenkreuzflagge sollte Solidarität schaffen und Symbolkraft für das deutsche Volk haben. Symbole wurden eingebettet in viele andere Rituale und Mythen und ideologisch aufgeladen. Diese Wirkmächtigkeit hält bis heute an. In der Folge sind sie die Summe aller ideologischen Gemeinsamkeiten einer Bewegung. Sie dienen zusammen mit anderen Symbolen wie Zahlencodes, Mythen oder Erinnerungsorten als Kitt für die rechte Bewegung. „Milan Kundera nennt diesen schwer fassbaren ideologisch-ästhetischen Fundus an Gemeinsamkeiten „politischen Kitsch“.“ (vgl. Heller/ Maegerle 2001: 15). Bei ihren Sym-

bolen bedienten sich die Nationalsozialisten an einer Vielzahl an Quellen, dem nordischen und keltischen Raum mit den Runen und Keltenkreuz oder im asiatischen Raum mit der Swastika aus dem das nationalsozialistische Hakenkreuz wurde. All diesen Symbolen ist gemein, dass sie nach innen und außen leicht erkennbar sind und den Gruppenzusammenhalt stärken sollen. Wie wichtig Symbole für politische Bewegungen sind verdeutlicht, das fast jede größere politische Bewegung klar erkennbare Symbole benutzt, z.B. der Kommunismus Hammer und Sichel oder die Antiatomkraftbewegung Gelbe Kreuze und die Anti-Atomkraft-Sonne.

2.2.2 Worte, Akronyme und Slogans

Neben klassischen graphischen Symbolen gibt es auch viele sprachliche Symbole die in der rechten Szene weite Verbreitung finden. Dies können zum Beispiel Umformungen von Wörtern oder der Betonung sein, bspw. *Doitschland*. Ebenso wird durch den Gebrauch bestimmter Vokabeln die politische Meinung im Alltagsgebrauch integriert. Die geläufige Bezeichnung *Mitteldeutschland* für die ostdeutschen Bundesländer drückt zum Beispiel aus, dass für die rechte Szene Deutschland noch tief bis nach Polen hinein reicht. Österreich wird in dem Zusammenhang, übereinstimmend mit dem Sprachgebrauch Hitlers, auch als *Ostmark* tituliert. Zugleich sind die eigenen Leute ‚Kameraden‘ und die anderen parasitäre ‚Zecken‘. (vgl. Heller, Maegerle 2001: 10). Den Gegenpol, zum Versuch rechtsextremistisch konnotierte Begriffe in den allgemeinen Sprachgebrauch zu integrieren, stellt die in den letzten Jahrzehnten auch in der Bundesrepublik wirkmächtige Bewegung dar, welche versucht Hass-Wörter durch neutrale Wörter zu ersetzen. So wird heute das früher gebräuchliche Wort *Negerkuss* zumeist durch *Schokokuss* ersetzt. An den Widerstand gegen solche sprachliche Veränderungen dockt die extreme Rechte gerne an und versucht die Diskussion zu dominieren (vgl. RADIO Hamburg)^{xlvi}. Der Begriff *Political correctness* ist für die Szene zum Schimpfwort geworden und in Redebeiträgen wird vielfach proklamiert: jetzt mal politisch inkorrekt die Wahrheit zu sagen (vgl. Heller/ Maegerle 2001: 11f.). So ist der Name eines der bekanntesten rechtspopulistischen Blogs zum Beispiel „Politically Incorrect“.

Eine andere weniger offensichtliche Spielart sprachlicher Symbole der Szene sind Zahlen-codes. Diese sind für Außenstehende zumeist nicht auf Anhieb erkennbar und dienen dem inneren Zusammenhalt und dem gegenseitigen Erkennen. Häufig entsprechen Zahlen der Reihenfolge der Buchstaben im Alphabet. 18 entspricht somit Adolf Hitler, 28 Blood & Honor, 88 Heil Hitler, 444 Deutschland den Deutschen und es gibt viele weitere Beispiele. Verwendet werden die Zahlen z.B. in Graffiti, in Bandnamen oder als Tattoos (vgl. Heller/ Maegerle 2001: 16f.) Die Zahl 14 hingegen steht für die *14 words* des rechtsextremen David Lane aus den USA: *We must secure the existence of our people and the future for white children*. Er beruft sich auf eine göttliche Eingabe durch Wotan: “[...] stellte ich fest, daß sowohl 88 und auch der Zahlenwert der 14 Words den Vater von allem, Wotan, den Gott der Natur, repräsentieren. [...] ich glaube das die 14 Worte [...] ein genauer Ausdruck des natürlichen Gottes sind, weil wir, die arische Rasse, das größte Werk dieser kreativen Kraft sind.” (Zitat nach Lane in Heller/ Maegerle 2001: S. 18.) Die Zahl wird in der Szene jedoch ähnlich verwendet wie die anderen Zahlencodes auch.

2.2.3 Erinnerungsorte

Wie im Kapitel 2 bereits erwähnt, hat die Geschichtsrezeption für die extreme Rechte zur Schaffung einer Identität und für die Mobilisierung eine zentrale Bedeutung. Der damit verbundene Geschichtsrevisionismus ist daher auch in vielen akademischen wie behördlichen Definitionen des Begriffes „Rechtsextremismus“ als zentrale Komponente aufgegriffen worden. An die Geschichtsrezeption gekoppelt sind Erinnerungsorte. Hierbei muss es sich nicht unbedingt (nur) um einen topografischen Ort handeln. Neben Gebäuden und Denkmälern können auch Ereignisse, Institutionen, reale oder mystische Gestalten und sogar Begriffe, Bücher

und Kunstwerke damit verknüpft werden. So avanciert der Erinnerungsort zur Metapher und erhält eine symbolische Aufladung, die aus kollektiven Mythen und Gedächtnisinhalten herührt. Diese geteilten Mythen erweisen sich für das zersplitterte Spektrum rechtsextremer Gruppierungen als mobilisierungsfähig, wenn sie als Anlass für Demonstrationen oder Erinnerungsfeiern genutzt werden. (vgl. Langelbach/Sturm 2015: 9ff).

3. Die Verwendung religiöser Symbole in der säkularen Rechten

Im Folgenden sollen entlang der in den vorangegangenen Kapiteln explizierten Kategorien Beispiele für die Verwendung religiöser Symbole in der extremen Rechten gebracht werden.

3.1 (Neo- bzw. pseudo-) paganistische Symbole

Für die Konstruktion eines völkischen Mythos, ist der Bezug auf germanische, keltische oder arische Symbole von zentraler Bedeutung. Ob diese tatsächlich historisch verbürgt sind, spielt dabei keine Rolle. Durch die Verwendung in der extremen Rechten erhalten diese religiösen Symbole eine mystisch-ideologische und somit quasireligiöse Aufladung. Damit dies funktioniert, wurden vielfach bestehende Symbole ideologisch überformt und sich angeeignet. „Das Meer der Hakenkreuzfahnen und Fackeln, der Trommelwirbel und Lichtdome der Nürnberger Parteitage sollten scheinbar veraltete Klassengegensätze überwinden und die Vereinigung von Volk und Führer ausdrücken.“ (vgl. Heller/ Maegerle 2001: 38)

3.1.1 Graphische Symbole

Hakenkreuz (Swastika)

Die endgültige Machtübernahme der Nationalsozialisten unter Adolf Hitler, in der Folge des Reichstagsbrand Ende Februar 1933, manifestierte sich auch auf den Straßen des Deutschen Reichs.

Der spektakuläre Reichstagsbrand wurde als Menetekel umgedeutet und diente dazu, demokratische Grundrechte außer Kraft zu setzen. Dem Volk suggerierte Hitler, nun sei es frei und nicht mehr versklavt! Nach den Wahlen vom 5. März wurden zur „Feier des Sieges“ die schwarzrotgoldenen Reichsfarben der Weimarer Republik abgeschafft und die schwarz-weiß-rote sowie die Hakenkreuzflagge neue Staatsfahne. (Ueberhorst 1989: 160)

Damit wurde die bisherige Parteifahne der NSDAP zu einem Hoheitszeichen für das Deutsche Reich erhoben. Das Hakenkreuz (vgl. Abbildung 1) selbst ist jedoch ein sehr altes in Asien bis heute häufig benutztes Glückssymbol. Die völkische Bewegung eignete es sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts an und lud es antisemitisch auf. 1919 suchte Adolf Hitler nach einem Symbol, welches er der Internationale entgegensetzen konnte. Es sollte ein „Symbol von großer plakatismäßiger Wirkung“ sein, dass möglichst auch die völkische Bewegung, die Deutschnationalen und Teile der Christen anspricht (vgl. Balistier 1989: 35ff.). Er fand es mit dem Hakenkreuz. Es stellt bis heute eines der wichtigsten Symbole der extremen Rechten dar, wird jedoch aufgrund des offiziellen Verbots in Deutschland nur selten öffentlich benutzt. Deswegen werden häufig abgewandelte oder verfremdete Versionen in der Szene verwendet. Die Triskele, welche vom *Blood and Honor Netzwerk* benutzt wird, ist hierfür ein Beispiel.

Keltenkreuz und Wotans Auge

Neben *Thors Hammer*, der bereits in den Anfängen der völkischen Bewegung Ende des 19. Jahrhunderts beliebt war, findet das Keltenkreuz (Abbildung 2) in der heutigen Szene weite Verbreitung. Das Keltenkreuz entstammt dem keltischen Kulturraum der auf den britischen Inseln beheimatet war. In der Nachkriegszeit wurde es durch die rechte Szene besetzt. Es fand

z.B. Verwendung in den rechten Bewegungen in Frankreich, den USA und ist bis heute ein Symbol der *White Power* Bewegung. Es stellt als Symbol die “Überlegenheit der weißen Rasse” dar und gehört im Zusammenhang mit der rechten Szene zu den heute in Deutschland verbotenen Symbolen (Schuppener 2016: 326).

Während mit dem Haken- und Keltenkreuz alte panganistische Symbole sich angeeignet wurden, stellt das Wodansauge (Abbildung 3) eine Neuschöpfung in Anlehnung an das christliche Auge Gottes dar. Hier wurde die sehr verbreitete christliche Darstellung des allsehenden Auge Gottes abgewandelt und in die nordische Mythologie transferiert. Kombiniert mit den zwei nordischen Lebens- und Todesrunen stellt sie die Fahne der Deutschen Heidnischen Front dar, welche eine rechtsextreme, neuheidnische Bewegung ist.

Sieg Rune

Runen spielen in den letzten drei Jahrzehnten eine immer größere Rolle von den Symbolen mit mythologischem Bezug, welche von der rechten Szene genutzt werden. Ursprünglich im nordgermanischen Raum verwendet, besaßen sie einen Doppelcharakter, nämlich einerseits als Schrift- und andererseits als magisches Zeichen. Es wurden mit Ihnen jedoch vornehmlich keine langen Texte sondern eher Besitz-, Beschwörungs- und Weiheinschriften verfasst. (vgl. Schuppener 2016: 328) Bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden Runen in den völkischen Bewegungen genutzt - bekanntester Vertreter ist wahrscheinlich Guido von List, ein völkischer Esoteriker der mit dem Armanen-Furthark viele Runen mit neuen Bedeutungen versah. So wurde beispielsweise die 12. Rune, die dem S-Laut entspricht, neben der ursprünglichen Bedeutung von Sonne auch noch mit den Bedeutungen von Sieg, Heil, Schule, Säule, uvm. belegt. Später wurde sie von Organisationen der NSDAP unter Adolf Hitler aufgenommen und weithin unter dem Begriff Siegrune bekannt. Die einfache Siegrune war das Symbol der NS Jugendorganisation Deutsches Jungvolk, in abgewandelter Form kam die Siegrune in dem Emblem der SA vor und wurde später in Ihrer bekanntesten Form in doppelter Ausführung zu dem Erkennungszeichen der SS (Abbildung 4). Die Nutzung der Siegrune in der Form ist heute verboten. Jedoch werden Runen insbesondere in der völkischen Esoterik und auch extremen Rechten als Symbole genutzt. Die bereits erwähnte Lebens- und Todesrunen werden beispielsweise zusammengefasst zur Hagal-Rune, “die esoterisch als Zeichen für das Allumfassende gedeutet wird. Den Namen Hagal führt beispielsweise eine rechts orientierte Dresdener Zeitschrift.” (vgl. Schuppener 2016: 328). Weitere typische Runen und Symbole sind die Tyr- (Abbildung 5), Odalrune (Abbildung 6) oder Wolfsangel (Abbildung 7).

Schwarze Sonne

Ein weiteres runenartiges Symbol ist die Schwarze Sonne (Abbildung 8). Das Rad, welches als Speichen Siegrunen besitzt, entstammt einem Mosaik vom Boden des Obergruppenführersaals der Wewelsburg. Die Burg diente zur NS-Zeiten als SS-Ordensburg und ist selbst ein wichtiger Erinnerungsort für die rechte Szene. Die zwölf Speichen des Rades spielen sowohl in der Zahlensymbolik sowie in der germanischen Mythologie eine Bedeutung. Die Zahl Zwölf steht für Vollständigkeit und Macht. Was ihr mit den Runen gemein ist, ist das sie in der Szene eine (vermeintlich) jahrtausendealte Vergangenheit präsentiert. Sie signalisieren ein “Wir gehören zusammen”. (vgl. Heller, Maegerle 2001: S. 14f.) Die schwarze Sonne wird inzwischen als Erkennungszeichen in der rechten Szene verwendet, z.B. auf der Internetseite des rechtsextremen *Mädelrings Thüringen*. (vgl. Schuppener 2016: 329) Somit ist sie innerhalb der Szene zu einem Ersatzzeichen für das verbotene Hakenkreuz und Siegrune geworden. (vgl. Heller, Maegerle 2001: S. 17.)

3.1.2 Germanische Erinnerungsorte

Neben der Verwendung (pseudo-)paganistischer Symbole kommt auch "germanischen" Erinnerungsorten eine wichtige Funktion zu. Sie bieten die Möglichkeit, weltanschaulich aufgeladene Ausflüge zu veranstalten und einen Bezug zur vermeintlichen Geschichte des Volkes herzustellen (vgl. Banghard 2015: 61). Die Historischen Fakten sind dabei von nebensächlicher Bedeutung; dazu die Beispiele Sachsenhain und Externsteine: Beim Sachsenhain Verden handelt es sich um eine Großanlage aus der NS-Zeit, die zur Sommersonnenwende 1935 eingeweiht wurde und an das Massaker an 4.500 heidnischen Sachsen während der Sachsenkriege im Jahre 782 unter Karl dem Großen erinnern soll. Obwohl dem Blutbad wohl ein historischer Kern innewohnt, handelt es sich bei der Anlage nicht um eine authentische Kultstätte der Germanen. Im Gedenken an die Ermordeten wurden 4.500 Steine (Menhire) aufgestellt, teilweise wurden hierfür genuine jungsteinzeitliche Grabanlagen geplündert. Das heißt, dass zur Schaffung einer pathetischen pseudo-germanischen Kultstätte Frühmittelalter mit Jungsteinzeit vermischt und echte archäologische Stätten zerstört worden sind. Dies hat indes die Deutsche Bürgerinitiative für ein freies Heidentum nicht davon abgehalten, die Kultstätte in der Nachkriegszeit als echte germanische Kultstätte darzustellen und politisch für die rechte Szene zu instrumentalisieren (vgl. ebd.: 62-66). Beim zweiten Beispiel, den Externsteinen im Teutoburger Wald, handelt es sich ebenfalls nicht um eine germanische Kultstätte: Ausgrabungen in und um die markante Felsformation brachten keine Funde aus der Zeit 800 vor Christus zu tage (mit Ausnahme steinzeitlicher Funde aus dem 13. Jahrtausend vor Christus). Während der NS-Zeit als germanisches Heiligtum propagiert, bekamen die Externsteine eine wichtige Bedeutung für die Rechtsesoterik der Nachkriegszeit und wurden zu einem beliebten Ausflugsziel für die Szene (vgl. ebd.: 70-73). Der Bezug auf die Ur- und Frühgeschichte, also auf eine Zeit, in der wenig gesichertes Wissen vorliegt, bietet der extremen Rechten die Möglichkeit, Geschichte zu manipulieren und somit politisch zu instrumentalisieren.

Und was dürfte bei jemandem aus der extremen Rechten nach einem solchen Besuch hängen bleiben? Vermutlich das Gefühl, an Geheimwissen teilgehabt zu haben und die Verpflichtung, das verkannte großartige gemeinsame Erbe rein zu halten. Ein enormes Radikalisierungspotential steckt dabei in der Wahrnehmung des Germanentums als überzeitliches Wesensmerkmal, mit dem man sich identifiziert. (Banghard 2015: 75).

Der Bezug auf eine germanische Vergangenheit hat also identitätstiftenden Charakter und eignet sich dazu, völkisches Gedankengut zu verbreiten (vgl. ebd: 74f).

3.2 Tradierte christliche Symbole

Trotz des Bezuges auf eine mystische Urgeschichte der Germanen und den vorchristlichen Paganismus finden sich in der Symbolsprache der extremen Rechten immer wieder christliche Motive, die eine Verbindung zur nationalen Vergangenheit herstellen sollen. Die Symbole verlieren dabei ihren religiösen Gehalt und werden als tradierte Anknüpfungspunkte an die nationale und somit völkisch gedachte gemeinsame Vergangenheit neu rezipiert (vgl. Schupener 2016: 326). Dazu im Folgenden einige Beispiele.

3.2.1 Der Speer des Schicksals

Heinrich Himmler, dessen Ziel es war, ein "arteigene", rassistische wie antikirchliche Glaubenswelt für die SS zu schaffen, bediente sich Symbolen und Ritualen aus einer (romantisier-ten) Vorstellung des Mittelalters. Teile der extremen Rechten der Nachkriegszeit, die Himmler zu einem verschrobenen Esoteriker umdichteten, sagen ihm gar die Absicht nach, auf der Wewelsburg einen geheimen SS-Orden nach dem Vorbild katholischer Mönchsorden geschaffen haben zu wollen. Die Wewelsburg avanciert so zum "Kloster" oder zur "Gralsburg", der vermeintliche Orden zu einer Gruppierung von "SS-Rittern" an einer "Artustafel". Diese auf verzerrten Zeitzeugenberichten beruhenden Aussagen wurden in der Geschichtsrezeption lan-

ge Zeit für authentisch gehalten, sind aber so nicht haltbar. Die Wewelsburg wird mythisch auch mit der *“Heiligen Lanze”* in Verbindung gebracht, da sich hier angeblich ein Aufbewahrungsort einer Kopie dieser Reliquie befand. Dabei handelt es sich um ein Artefakt aus der christlichen Sagenwelt, mit der angeblich der Zenturio Longinus dem Sterbenden Christus am Kreuz in die Seite stach. Der Legende nach soll der Speer, der mit dem Blut Jesus benetzt worden war, dem Träger Unbesiegbarkeit verleihen. Tatsächlich stammt diese Idee aber von dem englischen Schriftsteller Trevor Ravenscroft, der 1974 das Buch *“Speer des Schicksals”* schrieb. Der wissenschaftliche Schreibstil unter Verwendung von Fußnoten suggerierte dabei den Anschein von Objektivität und beflügelte bis heute die Mythenbildung um die Zeit des Nationalsozialismus (vgl. Schlegelmilch/Raabe 2015: 80, 85-88).

3.2.2 Der Annaberg

In der Gemeinde Schliersee in Bayern findet jedes Jahr im Mai eine Gedenkveranstaltung statt, die sich für AkteurInnen aus der rechten- bzw. konservativen Szene als sehr mobilisierungsfähig erweist. Organisiert wird sie von der Kameradschaft Oberland. Anwesend sind mitunter aber auch Mitglieder der NPD und CSU sowie VertreterInnen von Neonazi-Jugendgruppen. Anlass für die Gedenkveranstaltung sind Geschehnisse am Annaberg im Mai des Jahres 1921. Im heutigen Südpolen gelegen, lag die Burg damals in Südschlesien. Nach dem Ende des ersten Weltkrieges war die Grenzziehung zur Wiederherstellung eines polnischen Staates noch nicht geklärt. Im Zuge dieser Streitigkeiten heizte sich die Lage zwischen Polen und Deutschen auf, es kam zum dritten polnischen Aufstand und zur Besetzung des Annaberges, der bereits damals für die Gegend Symbolcharakter hatte. Milizionäre des Freikorps Oberland gelang es am Morgen des 21. Mai die BesatzerInnen von dem Annaberg zu vertreiben. Eine Konferenz in Paris beschloss im Oktober die Teilung Oberschlesiens, der Annaberg ging an Deutschland. Der Kampf des Freikorps wurde als Sieg im Kampf um Deutschland gewertet (vgl. Kronauer 2015: 139-143). Tatsächlich hatte der Annaberg vor diesen Ereignissen bereits religiösen Symbolcharakter besessen. Dies rührte daher, dass Oberschlesien im protestantisch dominierten Preußen weiterhin katholisch geprägt war. Die Existenz eines Klosters und Wallfahrtsorts auf dem Annaberg betonte diese kulturelle und religiöse Besonderheit (die eigentlich sowohl für polnische wie deutsche Katholiken galt). In der Reflektion der 1920er Jahre kam nach den Ereignissen im Mai 1921 zu der religiösen eine nationale Komponente hinzu: der Annaberg wurde als Symbol deutschen Widerstandes gegen polnisch-slawische Kräfte. An diesem Punkt existierten diese Deutungen aber noch nebeneinander. Erst in 1930er gelang es der völkischen Rechten, die symbolische Bedeutungshöhe für das nationale Moment herzustellen. Neben der Einweihung eines Denkmals kam es zu zahlreichen Erwähnungen des Ortes und der Ereignisse in der Freikorps-Literatur. Ab der zweiten Hälfte der 1930er Jahre wurde der Annaberg auch für die Propaganda des NS-Staates instrumentalisiert. Die Ereignisse des 21. Mai wurden zum *“Symbol des erwachten Deutschtums”*. Ferner wurde ein Reichsehrendenkmal mit Weihehalle sowie eine Thingstätte errichtet, um die christliche Bedeutung des Wallfahrtsortes ideologisch zu überformen (vgl. ebd.: 143-147).

3.2.3 Die Wirmer-Flagge

Auch wenn bisher noch strittig ist, ob die PEGIDA-Bewegung eindeutig der rechten Szene zugeordnet werden kann gibt es deutliche Überschneidungen. Die Demonstrationen sind häufig gekennzeichnet von einem breiten Gebrauch der deutschen Flagge. Daneben ist jedoch auch häufig die Wirmer-Flagge zu sehen (vgl. Abbildung 9). Ursprünglich von dem zum Kreis von Graf von Staufenberg gehörenden Zentrumspolitiker und Katholik Josef Wirmer entworfen, war sie gedacht als deutsche Fahne für den Fall, dass das Attentat 1944 auf Adolf Hitler erfolgreich verlaufen würde. In der Folge wurde sie für einige Jahrzehnte von der CDU als Parteifahne genutzt. Seit 2010 findet sie in der rechten Szene Verwendung und wird als

Widerstandsflagge tituliert und vertrieben. Die Flagge selbst stellt das Philippuskreuz dar, welches in ähnlicher Form auch in den Flaggen der skandinavischen Länder verwendet wird und nach dem christlichen Apostel Philippus benannt ist. Spätestens seit 2012 das reichweitenstarke rechtspopulistische Blog *Politically Incorrect* sie als "kultige Alternative" zur deutschen Flagge positionierte, findet die Wirmerflagge weitverbreitet Anwendung. Neben der Verwendung auf den rechtspopulistischen PEGIDA-Demonstrationen wird die Wirmerflagge z.B. auch von der rechtsextremen Bewegung *Deutsches Kolleg* und der German Defence League verwendet. Dabei wird der Widerstand um Staufenberg und seine Symbole neu interpretiert, umgedeutet und sich von der Szene angeeignet.

"Sie weht, weil genau diese Ideale der Widerstandskämpfer auch unsere Ideale sind und weil der Staat der Gegenwart angefangen hat, diese Ideale wieder massiv zu bedrohen: die geistige Freiheit der Deutschen und ihre öffentliche Meinungsfreiheit, die Selbstbestimmung der Deutschen, die deutsche Demokratie, unsere kulturellen Wurzeln, das christliche Menschenbild." (vgl. PI-News.de, 2012)

"In Kreisen der ‚Neuen Rechten‘ gilt die Fahne als Zeichen ‚des geheimen Deutschlands‘. Für den rechten Verleger Götz Kubitschek ist das ‚markentechnisch gesehen die gerechtfertigte und erfolgreiche Besetzung eines starken Zeichens‘". (Hebel, 2015) Damit wird mit dem Philippuskreuz zwar ein ursprünglich christliches Symbol genutzt, die christliche Bedeutung jedoch ideologisch überformt und sich zu eigen gemacht. Interessant ist jedoch, dass trotzdem Bezug auf das "christliche Menschenbild" genommen wird.

3.2.4 Balkenkreuz

Das Balkenkreuz wurde im mittelalterlichen Europa an vielen Stellen verwendet, unter anderem auch vom Deutschen Orden, welcher die Ostgebiete im Baltikum eroberte und kolonisierte. In der Folge wurde es auch von Preußen und in der Reichswehr benutzt. Nach der Machtergreifung Hitlers wurde es auch weiterhin in der Wehrmacht genutzt und fand seine wohl bekannteste Nutzung in der Verwendung als Orden im Eisernen Kreuz, als Markierungszeichen von Armeefahrzeugen und in der Reichskriegsflagge (Abbildung 10). Die Verwendung der Reichskriegsflagge in ihrer Form mit Hakenkreuz von 1935-45 ist heute verboten, in der Form von 1867-1921 im Allgemeinen jedoch nicht. Die Nutzung kann zwar in bestimmten Fällen untersagt werden, ist jedoch straffrei (vgl. BfV – Rechtsextremismus -: Symbole., S. 49). Deswegen ist die Flagge heute ein weit verbreitetes Erkennungszeichen und beliebtes Demomaterial in der rechten Szene. Gleichzeitig wird das Balkenkreuz in leicht abgewandelter Form seit 1952 von der Bundeswehr verwendet mit der Begründung:

Letztlich erwies sich die Intention der Stiftergeneration jedoch als wirkungsmächtiger. Derzufolge stand das Eiserne Kreuz nicht für Militarismus und obrigkeitliche Willkür, sondern im Gegensatz dazu für die staatsbürgerliche Pflicht und die Bereitschaft des Volkes, seine Rechte und Freiheiten zu verteidigen. Des Weiteren erinnerte es an die Legitimität einer bewaffneten Auflehnung gegen Unterdrückung und Tyrannei." (bundeswehr.de, 2013)

Die Nutzung durch die extreme Rechte erfolgt hier vor allem in Bezug auf die Tradition des Deutschen Reichs und der Wehrmacht. Der Ursprung auf das christliche Kreuz des Deutschen Ordens, was seinerseits auf das Templer- und Apostelkreuz zurückgreift, tritt dabei in den Hintergrund.

4. Fazit

Es bleibt abschließend zusammenzufassen, dass für die so heterogen aufgestellte rechte Szene Symbole und Mythen eine herausragende identitätsstiftende Rolle spielen. Sie sind ein Teil des braunen Kits, der die Szene zusammenhält und eine Art gemeinsamen Nenner darstellt. Auch wenn nicht zwingend von allen Beteiligten alle Symbole, Erinnerungsorte und Mythen

anerkannt werden, spielen sie für die Szene eine große Rolle und haben immer wieder ein einendes und mobilisierendes Moment. Die heutige rechte Szene bedient sich wie der Nationalsozialismus vor Ihnen aus einem großen Pool an Symbolen unterschiedlicher Herkunft und versucht diese zu besetzen und neu zu deuten. Diese werden anschließend in den öffentlichen Raum getragen um nach außen wie nach innen die Gesinnung zu verdeutlichen. Obwohl durch den Geschichtsrevisionismus die Auswahl der Symbole willkürlich erfolgen kann, spielt der Bezug auf den Mythos einer ethnisch und kulturell homogenen Nation für diese Auswahl eine große Rolle. Daher finden neben (pseudo-)paganistischen Symbolen auch tradierte christliche Symbole wie das Balkenkreuz Verwendung, bei Letzteren wird die religiöse Bedeutung zugunsten des Bezugs auf den Nationalmythos ideologisch überformt. Dadurch ist allen ursprünglichen religiösen Symbolen gemein, dass deren religiöse Bedeutung in den Hintergrund tritt.

Ein interessanter Aspekt tritt hervor wenn man die Vorgehensweisen von Nationalsozialisten, der extremen Rechten und der aktuellen rechtspopulistischen Bewegungen PEGIDA im Umgang mit Symbolen vergleicht. Wie im Aufsatz herausgearbeitet bedient sich die extreme Rechte, wie vor ihr die Nationalsozialisten, bereitwillig an einem breiten Pool an (teils religiösen) Symbolen, die sie sich anschließend aneignen, mit eigener Ideologie überformen und ihrer ursprünglichen Bedeutung berauben. Eine sehr ähnliche Vorgehensweise ist auch bei PEGIDA zu beobachten. Die Aneignung der in 4.2.3 besprochenen Wirmerflagge ist nur ein Beispiel. Der sehr wirkmächtige Slogan der DDR-Bürgerrechtsbewegung *Wir sind das Volk* oder die *Montagsdemonstrationen* wurden sich ebenso angeeignet. Damit stellt sich die Bewegung in einen historischen Kontext, versucht ihre Legitimität zu heben und überformt letztendlich diese Symbole mit der eigenen Ideologie und vereinnahmt sie. Dies ist die gleiche Vorgehensweise mit Symbolen wie sie die extreme Rechte nutzt und vor ihr die Nationalsozialisten genutzt haben.

Literaturverzeichnis

- Banghard*, Karl (2015). Geahnte Ahnen. ›Germanische‹ Erinnerungsorte, in: *Langebach*, Martin/*Sturm*, Michael (Hg.): Erinnerungsorte der extremen Rechten, Wiesbaden, 61-78.
- Balistier*, Thomas; *Warneken*, Bernd (1989). Gewalt und Ordnung : Kalkül und Faszination der SA, Westfälisches Dampfboot, Münster
- Bundesamt für Verfassungsschutz* (2015). Rechtsextremismus: Symbole, Zeichen und verbotene Organisationen [http://www.verfassungsschutz.de/download/broschueren-2015-04-rechtsextremismus-symbole-zeichen-und-verbotene-organisationen.pdf](http://www.verfassungsschutz.de/download/broschueren/2015-04-rechtsextremismus-symbole-zeichen-und-verbotene-organisationen.pdf) (letzter Zugriff: 24. Februar 2016)
- Bundeswehr.de* (2013). Kein altes Eisen: 200 Jahre Eisernes Kreuz. http://www.bundeswehr.de/portal/a/bwde/!ut/p/c4/NYu7DsIwEAT_yBdLQRA6rDSQjoaEBjnJKZzwIzouuOHjsQt2pWlmF-6QG-yHFisUg3XQwzDRcUxqTDMq-5INncO3SkiCjA95oscAt3LMgykGIELBIJSsJXIao0srpiNORtFMwyVbo3eV__ob7PrLuag67o9myus3p9-JHXXJA!!/ (letzter Zugriff: 24. Februar 2016)
- Hebel*, Christina (2015). Symbolik bei Demos: Warum bei Pegida die Kreuz-Fahne weht, Spiegel-Online <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/pegida-warum-in-dresden-die-kreuz-flagge-weht-a-1045600.html> (letzter Zugriff: 23. Februar 2016)
- Kronauer*, Jörg (2015). Der Annaberg. ›Ein Symbol des erwachten Deutschtums‹, in: *Langebach*, Martin/*Sturm*, Michael (Hg.): Erinnerungsorte der extremen Rechten, Wiesbaden, 139-156.
- angebach*, Martin/*Sturm*, Michael (2015). Erinnerungsorte der extremen Rechten. Zur Einleitung, in: *Langebach*, Martin/*Sturm*, Michael (Hg.): Erinnerungsorte der extremen Rech-

- ten, Wiesbaden, 7-16. *PI-News.de* (2015). EM 2012 Kultig feiern mit der Widerstandsflagge!, Politically Incorrect <http://www.pi-news.net/2012/05/em-2012-kultig-feiern-mit-der-widerstandsflagge/> (letzter Zugriff: 23. Februar 2016).
- RADIO Hamburg* (2015): “Negerkuss”, “Morenkopf” Welche Begriffe sind heutzutage politisch inkorrekt. <http://www.radiohamburg.de/Programm/Aktionen/2015/Juni/Negerkuss-Mohrenkopf-Welche-Begriffe-sind-heutzutage-politisch-inkorrekt> (letzter Zugriff: 23. Februar 2016).
- Schlegelmilch, Dana/Raabe, Jan* (2015). Die Wewelsburg und die »Schwarze Sonne«. Von der Entlastungslegende zum vitalen Mythos, in: *Langebach, Martin/Sturm, Michael* (Hg.): Erinnerungsorte der extremen Rechten, Wiesbaden, 62-79.
- Schuppener, Georg* (2016). Strategische Rückgriffe der extremen Rechten auf Mythen und Symbole, in: *Braun, Stephan/Geisler, Alexander/Gester, Martin* (Hg.): Strategien der extremen Rechten. Hintergründe-Analysen-Antworten (2. Auflage), Wiesbaden, 319-344.
- Sturm, Michael* (2015). Schicksal – Heldentum – Opfergang. Der Gebrauch von Geschichte durch die extreme Rechte, in: *Langebach, Martin/Sturm, Michael* (Hg.): Erinnerungsorte der extremen Rechten, Wiesbaden, 17-61.
- Ueberhorst, Horst* (2015): Feste, Fahnen, Feiern - Die Bedeutung politischer Symbole und Rituale im Nationalsozialismus, in: *Voigt, Rüdiger* (Hg.) Politik der Symbole - Symbole der Politik, Opladen, 157-178.

-

^{xlv} Nach Duden: [Lehre von der] Erwartung des Tausendjährigen Reiches nach der Wiederkunft Christi (Offenbarung 20, 4 f.)

^{xlvi} Der Bericht trug passenderweise den Titel: “Negerkuss”, “Morenkopf” Welche Begriffe sind heutzutage politisch inkorrekt?

